

CLAUDIUS HEITZ

«BADISCHE MISSIONEN» IN DER SCHWEIZ UND IM ELSASS.
DIE TÄTIGKEIT DER REDEMPTORISTEN UND JESUITEN FÜR BADISCHE
KATHOLIKEN 1840-1848 UND DEREN AUSWIRKUNGEN¹

Vorbemerkungen - zum Ausdruck "badische Missionen"

1. - *Zeitgeschichtlicher Hintergrund*; 2. - *Volksmissionsbewegung im benachbarten Ausland*; 3. - *Der badische Katholizismus in ultramontaner Sicht*; 4. - *Bernhard Eckert - ein "Apostel seiner Heimat"*; 5. - *Die Organisation "badischer Missionen" in der Schweiz*; 6. - *Die Mission von Steinerberg und weitere Volksmissionen in der Schweiz*; 7. - *Gründungen der Redemptoristen im Badischen und im Elsass*; 8. - *Die "badischen Missionen" gelangen ins Elsass*; 9. - *Die "badische Mission" in Blodelsheim Pfingsten 1842*; 10. - *Weitere "badische Missionen"*; 11. - *Elsässische Missionare in Baden*; 12. - *Reaktionen auf staatlicher Seite*; 13. - *Reaktionen auf kirchlicher Seite*; 14. - *Ablauf und Inhalte der Missionen*; 15. - *Teilnehmer*; 16. - *Beteiligung badischer Kleriker*; 17. - *Wirkungen der Missionen*; 18. - *Veränderung der Frömmigkeit*; 19. - *Bruderschaften*; 20. - *Bemühungen um Volksmissionen in Baden*; 21. - *Die Gründung von Landser*; 22. - *Intensivierung der missionarischen Bemühungen 1846/47*; 23. - *Eine Volksmission in Baden?*; 24. - *Das Ende der "badischen Missionen"*; 25. - *Bilanz der "badischen Missionen" aus ultramontaner Sicht*
Ausblicke

Vorbemerkungen - zum Ausdruck "badische Missionen"

Im Provinzarchiv der elsässischen Redemptoristen in Ostwald bei Strassburg findet sich ein Aktenbündel mit der Aufschrift "Missions badoises".² Es handelt sich dabei um eng beschriebene Hefte und lose

¹ Der folgende Aufsatz steht im Zusammenhang mit meiner von Prof. Heribert Smolinsky (an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br.) betreuten Dissertation über das Thema der Volksmissionen in Baden zwischen 1840 und 1918. Am Zustandekommen dieses Beitrages hat Pater Martin Benzerath CSSR, Ostwald, großen Anteil. Er hat mir bei der Quellensuche in den ordensinternen Archiven geholfen, mir stets ein offenes Ohr für inhaltliche Fragen geschenkt und mich in der Arbeit ermutigt. Bei ihm möchte ich mich in besonderer Weise bedanken. Herr Otto Weiß und P. Martin Benzerath haben dankenswerterweise den Kontakt zur Schriftleitung des *Spicilegium Historicum CSSR* hergestellt. Prof. Smolinsky, Christine Schmitt und Melanie Bloß haben sich die Mühe gemacht, diesen Aufsatz Korrektur zu lesen; ihnen danke ich herzlich.

² Provinzarchiv der elsässischen Redemptoristen, 161 Rue du Général Leclerc, F-67541 Ostwald Cedex. Das Aktenbündel umfasst im Wesentlichen gekürzte und neu

Blätter mit Berichten von Volksmissionen,³ welche elsässische Redemptoristen um die Mitte des 19. Jahrhunderts für badische Katholiken hielten. Der Großteil davon sind Schilderungen derjenigen Missionen, die zwischen 1841 und 1848 auf elsässischem Boden für Badenerinnen und Badener veranstaltet wurden. Beim Studium dieser Akten fällt auf, dass darin der Terminus "badische Missionen" als feststehender Ausdruck verwendet wird, der vielen – zumindest den katholischen – Zeitgenossen offenbar ganz geläufig war.

In der Tat taucht diese Wendung auch in historischen Darstellungen bis Anfang des 20. Jahrhunderts in derselben Weise auf.⁴ In erster Linie sind es Chronisten der elsässischen Redemptoristen und des elsässischen Diözesanklerus, die ihn – nicht ohne spürbaren Stolz – benutzen.⁵ Für sie bedeuteten die "badischen Missionen" eine bewundernswerte Leistung der Mitwirkenden, ja ein missionarisches Werk des gesamten Elsasses am Nachbarland Baden: "Für Baden spendete das freigebige katholische Elsaß unserer Zeit am reichlichsten vom eigenen

angeordnete Abschriften der Arbeiten von LUX und SCHWINDENHAMMER (siehe Anhang) und archivalischen Materials aus dem Erzbischöflichen Archiv Freiburg i. Br. Die Akte enthält außerdem Hinweise darauf, dass der Redemptoristenpater Robert Kiefer, der selbst noch vor dem Ersten Weltkrieg auf Volksmissionen in Baden predigte, in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts begonnen hat, über die "badischen Missionen" im Elsass und über die anschließende Missionstätigkeit der Redemptoristen in Baden zu arbeiten. Zu einer Veröffentlichung dieser Forschungen ist es offenbar nicht gekommen.

³ Gestalt und Ziele der Volksmission im 19. Jahrhundert werden hier nicht näher erläutert. Es sei verwiesen auf folgende Untersuchungen: Erwin GATZ, *Rheinische Volksmission im 19. Jahrhundert. Dargestellt am Beispiel des Erzbistums Köln. Ein Beitrag zur Geschichte der Seelsorge im Zeitalter der katholischen Bewegung* (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 7), Düsseldorf 1963; Klemens JOCKWIG, *Die Volksmission der Redemptoristen in Bayern von 1843 bis 1873. Dargestellt am Erzbistum München und Freising und an den Bistümern Passau und Regensburg. Ein Beitrag zur Pastoralgeschichte des 19. Jahrhunderts*, in *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg*, hg. von Georg Schwaiger und Josef Staber, 1. Bd., Regensburg 1967, 41-408; Bernhard SCHOLTEN, *Die Volksmission der Redemptoristen vor dem Kulturkampf im Raum der niederdeutschen Ordensprovinz. Ein Beitrag zur Geschichte der Seelsorge im 19. Jahrhundert*, Bonn 1976; Otto WEISS, *Die Redemptoristen in Bayern (1790-1909). Ein Beitrag zur Geschichte des Ultramontanismus* (Münchener Theologische Studien I, 22), St. Ottilien 1983, bes. S. 977-1018.

⁴ Vereinzelt auch in neuerer Literatur (dann in Anführungszeichen gesetzt). Z.B. bei Benoît RALL, *Les missions paroissiales des rédemptoristes en Alsace*, in *Les rédemptoristes en Alsace (1820-1920). Un centenaire des missions*, hg. von Claude Muller u.a., Strasbourg 1983, 81 f.

⁵ Joseph LUX, Alexander SCHNÜTGEN und Edouard SCHWINDENHAMMER. Ihre für den vorliegenden Aufsatz grundlegenden Arbeiten sind im Anhang bibliographisch nachgewiesen, weshalb in den folgenden Anmerkungen auf Verweise und genauere Titelangaben verzichtet wird.

Überfluss an Früchten eines edlen christlichen Idealismus”.⁶

In der Atmosphäre eines offensiv und selbstbewusst auftretenden ultramontanen Katholizismus während und nach dem Kulturkampf, in welcher diese Schriften entstanden, fiel die Darstellung dieser Ereignisse entsprechend enthusiastisch aus. Die dargebotenen Deutungen und glorifizierenden Wertungen entsprechen ganz der damals üblichen Linie im katholischen Schrifttum.

Seit der Monographie von Alexander Schnütgen (1913)⁷ waren die “badischen Missionen” selbst allerdings nicht mehr Gegenstand historischer Arbeiten und sind nur noch gelegentlich erwähnt.⁸ Überhaupt hat eine kritische Erforschung katholischer Seelsorge, insbesondere der Volksmissionen im 19. Jahrhundert, die Kirchengeschichte bis jetzt nur am Rande beschäftigt. In neuerer Zeit, wo man die Geschichte der Kirche mehr und mehr als religiöse Geschichte⁹ darstellt und sich für das Kirchenvolk und dessen Mentalitäten interessiert, dürften Volksmissionen wieder größere Beachtung finden. In ihrer Funktion für die “Organisierung der Massenreligiosität” (Ebertz) und für die “Verkirchlichung der Volksreligion” (Gabriel) nehmen sie einen bisher kaum wahrgenommenen Platz in der Geschichte der katholischen Religiosität des 19. und 20. Jahrhunderts ein,¹⁰ war es doch mit ihrer Hilfe in besonderem Maße möglich, religiöse Einstellungen und Inhalte unmittelbar und in einer außerordentlichen Einheitlichkeit in die Pfarreien zu transportieren.¹¹

Die folgende Darstellung der “badischen Missionen”, ihrer äußeren Entwicklung im Rahmen der Kirchengeschichte dieses Raumes, ih-

⁶ SCHNÜTGEN, 155.

⁷ Siehe Anhang.

⁸ Erst Irmtraud Götz von Olenhusen hat in neuerer Zeit das Thema wieder vorgebracht (vgl. Anm. 46).

⁹ Vgl. dazu Otto WEISS, *Religiöse Geschichte oder Kirchengeschichte? Zu neuen Ansätzen in der deutschen Kirchengeschichtsschreibung und Katholizismusforschung - Ein Forschungsbericht*, in *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 17 (1998) 289-312.

¹⁰ Michael N. EBERTZ, *Die Organisierung der Massenreligiosität im 19. Jahrhundert. Soziologische Aspekte zur Frömmigkeitsforschung*, in *Jahrbuch für Volkskunde* N.F. 2 (1979) 38-72; DERS., *Herrschaft in der Kirche. Hierarchie, Tradition und Charisma im 19. Jahrhundert*, in Karl GABRIEL u. Franz-Xaver KAUFMANN (Hgg.), *Zur Soziologie des Katholizismus*, Mainz 1980, 89-111; Karl GABRIEL, *Christentum zwischen Tradition und Postmoderne*, Freiburg i. Br. 1992.

¹¹ Für den Herz-Jesu-Kult hat dies Norbert Busch gezeigt. Norbert BUSCH, *Katholische Frömmigkeit und Moderne. Die Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Herz-Jesu-Kultes in Deutschland zwischen Kulturkampf und Erstem Weltkrieg* (Religiöse Kultur und Moderne, 6), Gütersloh 1997, bes. S. 149-162.

rer Wirkung bei der Bevölkerung und ihrer Bedeutung für den badischen Katholizismus ist so als kleiner Beitrag für eine Mentalitätsgeschichte des Kirchenvolks in Baden gedacht. Außer den schon erwähnten Arbeiten, deren Interpretationsmuster kritisch zu hinterfragen sind, liegen ihr weitere archivarische Quellen¹² und Literatur zum badischen Katholizismus dieser Zeit zugrunde.

1. - Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Das Phänomen der "badischen Missionen" muss vor dem Hintergrund der aufklärerisch und liberal geprägten Gesetzgebung seit dem Ende des 18. Jahrhunderts gesehen werden. Wie im übrigen Europa brachte auch im Gebiet des späteren Großherzogtums Baden die Epoche von Aufklärung und Säkularisation ein weitgehendes Ende der Volksmissionen.¹³ Mit den aufklärerischen Idealen eines persönlich-reflektierten Glaubens und einer autonomen Moral, mit der Abwendung von barocken Formen der Frömmigkeit und Seelsorge und mit der Durchsetzung des Pfarreiprinzips waren Volksmissionen nicht mehr in Einklang zu bringen. Durch die Welle von Vertreibungen und Verboten der missionierenden Männerorden¹⁴ sowie durch die Säkularisation von Missionsstiftungen¹⁵ kam die Arbeit auf diesem Felde zum Erliegen. Zudem machte sich im Adel, bis dahin wesentlicher Motor und Schutzherr von Volksmissionen,¹⁶ Ende des 18. Jahrhunderts ein Trend zur Abwendung von dieser Seelsorge-Form bemerkbar.¹⁷ Mit

¹² Im Erzbischöflichen Archiv Freiburg i. Br. und in den Archives du Bas-Rhin Strasbourg.

¹³ Hermann ROLFUS, *Die Zulassung der Volksmissionen und ihre Abhaltung durch Ordensgeistliche im Großherzogthum Baden. Ein paar Worte an alle Unbefangenen*, Freiburg i. Br. 1888, 10 f.

¹⁴ Teilweise versuchten ehemalige Missionare Volksmissionen in vereinfachter Form weiterhin durchzuführen, vgl. GATZ (wie Anm. 3) 16. In Köln veröffentlichte (anonym) ein Exjesuit folgende Predigtsammlung: *Heilige Mission für meine Pfarrey in Sonntagspredigten, vom Verfasser der Fastenreden über die letzten Dinge etc.* Köln 1808. PFÜLF (wie Anm. 25) 64 berichtet, dass einzelne Jesuiten nach der Aufhebung des Ordens in Holland und Belgien ältere Missionsposten erhielten.

¹⁵ Vgl. GATZ (wie Anm. 3) 16. Andreas SCHÜLLER, *Die Eifelmission der Jesuiten 1704-1773*, in *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 121 (1933) 79-130, hier S. 116.

¹⁶ Louis CHÂTELLIER, *La religion des pauvres. Les missions rurales en Europe et la formation du catholicisme moderne XVI^e-XIX^e siècle*, Paris 1993. Ein Beispiel aus Baden schildert Heinrich FEUERSTEIN, *Zur Volksmission in Donaueschingen i. J. 1754*, in *Freiburger Diözesan-Archiv* N.F. 41 (1941) 355-360.

¹⁷ Franz Josef BUSS, *Die Volksmission. Ein Bedürfnis unserer Zeit*, Schaffhausen 1850, 27: Volksmissionen seien "noch bis in's letzte Jahrzehnt des vorigen [18.] Jahr-

entsprechenden Gesetzen sollten Volksmissionen als nicht mehr zeitgemäß dauerhaft abgeschafft werden. So ließ Kaiser Josef II. für das österreichische Gebiet 1781 die Missionsstationen aufheben,¹⁸ und ordnete an, dass keine Mission mehr gestattet werden sollte.¹⁹ In der josephinischen Gottesdienstordnung von 1791 wurden die Volksmissionen dann ausdrücklich verboten.²⁰

Die Gesetzgebung des badischen Staates ließ volksmissionarische Aktivitäten nicht zu, indem sie, solange das Großherzogtum Bestand hatte, die Niederlassung von Männerklöstern und bis 1849 auch jegliche seelsorgerliche Tätigkeit von Ordensmännern untersagte.²¹ So konnte man Mitte des 19. Jahrhunderts in Baden feststellen, dass Volksmissionen ziemlich in Vergessenheit geraten sind.

2. - Volksmissionsbewegung im benachbarten Ausland

Anders verhielt es sich im benachbarten Ausland. Frankreich, wo bereits unter Napoleon I. die Reorganisation der katholischen Kirche begonnen wurde, kann als Ausgangspunkt für eine bald nach 1800 einsetzende Volksmissionswelle über ganz Europa angesehen werden. Seit 1810 wurden dort wieder Volksmissionen etabliert und vor allem

hunderts [...], aber zuletzt immer mehr mit Beschränkung auf die niedern Stände des Volkes, gehalten” worden.

¹⁸ J. HILLEBRAND, *Missionsvorträge*, Paderborn 1870, 33. 1781 forderte die Freiburger Regierung die Jesuiten auf, künftig keine Missionen mehr zu veranstalten. Vgl. Otto BECK, *Die Reichsabtei Heggbach. Kloster - Konvent - Ordensleben. Ein Beitrag zur Geschichte der Zisterzienserinnen*, Sigmaringen 1980, 257. Die letzte Volksmission in Freiburg i. Br. fand im Jahr 1771 statt (Bernhard DUHR, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, 4. Bd. 1. Teil. München/Regensburg 1928, 299). Das damals errichtete Missionskreuz war Ende des 19. Jahrhunderts noch auf dem Alten Friedhof zu sehen, vgl. ROLFUS (wie Anm. 13) 10.

¹⁹ Verordnung vom 7. Mai 1781, veröffentlicht in *Der Freymüthige* 2 (1782) 87: “[...] verordnet, die Namen: Missionen und Missionarien [wohl: ständige Missionare, C.H.] gänzlich in Vergessenheit zu bringen, und sich des Ausdruckes: Mission und Missionarien nicht mehr zu gebrauchen [...] und bis auf weitere Verordnung keine solche Mission zu gestatten”. Vgl. dazu auch Anton MEIBERG, *Historiae Missionis paroecialis lineamenta*, Ms. Rom 1953, 210 f. und 264 f. Die Widerstände gegen die Volksmission in Österreich sind auf den Einfluss der Jansenisten am Wiener Hof zurückzuführen.

²⁰ Wilhelm KÜSTERS, *Die Volksmissionen der deutschen Redemptoristen. Ihr Vorbild, ihre äußere und innere Entwicklung*, in *Die Redemptoristen 1732-1932. Festgabe zur 200-Jahr-Feier der Kongregation des Allerheiligsten Erlösers*, hg. von Georg Brandhuber, Bamberg 1932 107-128, hier S. 111. Vgl. zu den Entwicklungen bezüglich der Volksmissionen dieser Zeit CHATELLIER (wie Anm. 16) 269-284.

²¹ Wolfgang HUG, *Die Klosterfrage im Großherzogtum Baden*, in *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 6 (1987) 87-98.

unter Ludwig XVIII. mit einem klaren religiösen wie politischen Auftrag verknüpft: die Teilnehmer zu Gott und zum Königtum, zum katholischen Glauben und zu royalistischem Gehorsam zurückzuführen.²² In diesem Sinne wirkten unter anderem die seit 1815 tätigen *Prêtres des missions de France* und die *Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria* (1816 von Eugène von Mazenod gegründet); sie sahen sich selbst als treibende Kraft der Rechristianisierung²³ des Landes. Seit 1825 schwappte die Missionsbewegung ins Elsass.²⁴

Auch in der Schweiz wurden bereits im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wieder Volksmissionen gehalten. Dort waren Jesuiten, Redemptoristen und Kapuziner aktiv,²⁵ sahen sich aber in den Kantonen höchst verschiedenen Arbeitsbedingungen ausgesetzt und hatten während des ganzen 19. Jahrhunderts mit liberalen Angriffen und wiederholt auch mit Vertreibungen zu kämpfen.²⁶

Diese Entwicklungen blieben in Baden nicht unbemerkt, existierten doch zwischen dem Großherzogtum und dem benachbarten Ausland

²² Ralph GIBSON, *Missions paroissiales et rechristianisation en Dordogne au XIX^e siècle*, in *Annales du Midi* 98 (1986) 213-236, nennt S. 216 die erste bekannte Volksmission; [Ernest] SEVRIN, *Les missions religieuses en France sous la Restauration 1815-1830*, 2 Bde., Saint-Mandé/Paris 1948/59; sehr informativ auch Gaston BORDET, *La grande mission de Besançon janvier-février 1825. Une fête contre-révolutionnaire, néo-baroque ou ordinaire?*, Paris 1998. PFÜLF (wie Anm. 25) 28, berichtet von einer bereits 1804 in Tours veranstalteten Volksmission.

²³ Zur Diskussion um "Dechristianisierung" und "Rechristianisierung" vgl. den Sammelband von Hartmut LEHMANN (Hg.), *Säkularisierung, Dechristianisierung, Rechristianisierung im neuzeitlichen Europa. Bilanz und Perspektiven der Forschung* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 130), Göttingen 1997.

²⁴ Nach zögerlichen Anfängen war die im Herbst 1825 in Strassburg durch "Missionnaires de France" abgehaltene Volksmission von großer Wirkung und kann, gemeinsam mit den ersten Redemptoristenmissionen in Rosheim (1825) und Hagenau (1826), als eigentlicher Beginn der elsässischen Volksmissionen gelten. Vgl. RALL, *Les missions paroissiales* (wie Anm. 4) 66-77; *Die Mission von Hagenau. Beschrieben von einem Augen- und Ohrenzeugen*, Strasbourg 1826 (kritische Edition in *SHCSR* 4 (1956) 280-339).

²⁵ Otto PFÜLF, *Die Anfänge der deutschen Provinz der neu erstandenen Gesellschaft Jesu und ihr Wirken in der Schweiz 1805-1847*, Freiburg i. Br. 1922, bes. S. 323-338; Rudolf LILL, *Die Anfänge der katholischen Bewegung in Deutschland*, in *Handbuch der Kirchengeschichte*, hg. von Hubert Jedin. Bd. VI/1: *Die Kirche zwischen Revolution und Restauration*, Freiburg i. Br., Basel, Wien 1971 (unveränderter Nachdruck 1985), 259-271, hier S. 271; Thomas LANDTWING: *Die Redemptoristen in Freiburg in der Schweiz 1811-1847. Ein Beitrag zur engeren Landes- und Kirchengeschichte*, Freiburg/Schweiz 1954 (=Freiburger Geschichtsblätter 46 (1954)).

²⁶ Einen aufschlussreichen Einblick in die Arbeit und in die Situation der Kapuziner in der Schweiz bietet die autobiographische Schrift von P. Matthäus KEUST, *Kapuzinerleben. Erinnerungen eines törichten Herzens 1840-1894*, Zürich, Basel 1999.

vielfältige Beziehungen. Aber erst 1840 kamen badische Katholiken in größerer Zahl mit den dortigen Volksmissionen in direkten Kontakt, zu einer Zeit also, als sich auch im Großherzogtum Ultramontanismus und restaurative Tendenzen durchzusetzen begannen.

3. - Der badische Katholizismus in ultramontaner Sicht

Entscheidende Impulse erhielt die ultramontane Bewegung in Baden aus dem benachbarten Frankreich. Ihre Durchsetzung ab 1840 wurde von einer umfangreichen publizistischen Aktivität begleitet, die sich in den ultramontanen Zeitschriften links und rechts des Rheins nachverfolgen lässt.²⁷ Ziel dieser Kampagne war es, auf die propagierten Missstände sowohl innerhalb der Kirche - gegen die katholische Aufklärung - als auch im Verhältnis zwischen Kirche und Staat - für die “Freiheit der Kirche”²⁸ - aufmerksam zu machen und ultramontane Anschauungen zu verbreiten. In mehreren Artikeln befassten sich die Autoren auch mit der Situation in Baden.

Im Zentrum ihrer Kritik standen sowohl die rechtliche Stellung der Kirche im Großherzogtum, wo ja nicht nur die Durchführung von Volksmissionen verboten war - in ihrer Gesamtheit sah man die gesetzlichen Bestimmungen als Fesseln für die katholische Kirche an - als auch die innere Verfassung des badischen Katholizismus. Mit überraschender Konformität wurde da ein düsteres Bild der katholischen Kirche in Baden vor 1848 gezeichnet, welches die kirchliche Geschichtsschreibung bis weit ins 20. Jahrhundert prägte.²⁹ “Vielleicht war keine Gegend und kein katholisches Volk mehr Gefahren ausgesetzt als Baden und die Badener”, heißt es dann zum Beispiel in einer Biographie des Redemptoristenpaters Michael Neubert im ausgehenden 19. Jahr-

²⁷ U.a. im Elsässischen *Katholischen Kirchen- und Schulblatt*, im Mainzer *Katholik* und in der Freiburger *Süddeutschen Zeitung für Kirche und Staat*.

²⁸ Vgl. zu diesem Begriff: Heribert SMOLINSKY, *Freiheit für die katholische Kirche? Ein Streit in der Mitte des 19. Jahrhunderts*, in *Zwischen “Staatsanstalt” und Selbstbestimmung. Kirche und Staat in Südwestdeutschland vom Ausgang des Alten Reiches bis 1870*, hg. von Hans Ammerich und Johannes Gut, Stuttgart 2000, 123-140.

²⁹ So in den großen kirchengeschichtlichen Darstellungen zu Baden: Heinrich BRÜCK, *Die oberrheinische Kirchenprovinz von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses der Kirche zur Staatsgewalt*, Mainz 1868; Heinrich MAAS, *Geschichte der katholischen Kirche im Großherzogtum Baden. Mit besonderer Berücksichtigung der Regierungszeit des Erzbischofs Vicari*, Freiburg i. Br. 1891; Hermann LAUER, *Geschichte der katholischen Kirche im Großherzogtum Baden. Von der Gründung des Großherzogtums bis zur Gegenwart*, Freiburg i. Br. 1908; aber auch in späteren Arbeiten wie z.B. Klemens STEHLE, *Josef Bäcker (1807-1867). Sein Leben, Lieben und Leiden*, 3 Bde. Bühl/Baden [1949], hier 1. Bd., 9 f., 19 f. u.a.

hundert.³⁰ Nach der Meinung des Autors rührten diese Gefahren - verkürzt gesagt - vor allem von zwei Tatsachen her: 1. dass Baden trotz einer deutlichen katholischen Bevölkerungsmehrheit von einer protestantischen Regierung und einem liberalen Landtag beherrscht war, und 2. dass durch die besonders weit gehende Aufklärung Wessenbergs in Baden alte Traditionen der katholischen Kirche abgebrochen waren. Als unerträglich empfand er besonders die Ausbildung des Klerus an der Freiburger Universität statt an kirchlichen Seminaren. Die Auswirkungen davon zeigten sich nach seiner Darstellung an vielem, was man in der badischen Kirche beobachten konnte: So würden Äußerungen der Frömmigkeit wie das Rosenkranz-Beten oder die Wallfahrten unterdrückt, kirchliche Vorschriften wie das Freitagsgebot missachtet, liturgische Handlungen unkorrekt vollzogen, Pfarrer segneten gemischte Ehen, Katholiken beichteten viel zu selten und legten außerdem auch noch ungültige Beichten ab. Um 1848 kursierte sogar der Ausdruck "badische Beichten" zur Bezeichnung solcher "ungültiger" Sündenbekenntnisse.³¹

Solche Ansichten gehören zum ultramontanen Denkmuster und waren weit verbreitet. Auffällig dabei ist der starre Blick auf die wortgetreue Umsetzung kirchlicher und kirchlich-moralischer Vorschriften. Von ihrer Erfüllung sah man den religiösen und sittlichen Zustand einer Ortskirche oder einer Pfarrei abhängig, der wiederum als wesentlicher Hinweis für die Qualität des Katholizismus insgesamt galt.

In seiner Beurteilung der badischen Kirche stützt sich der Biograph Neuberts auf Texte der 1840er Jahre, insbesondere auf einen Artikel in der französischen Zeitung "L'Univers", den man dem Pfarrer

³⁰ SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 87 ff.

³¹ Vgl. LUX, S. 86, Anm. 1 und S. 45 f. Nach Aussage elsässischer Pfarrer lernten die badischen Katholiken erst auf den "badischen Missionen" im Elsass, dass sie sich beim Beichten nicht auf das Bekenntnis beschränken dürften: "Ich habe gesündigt in Gedanken, Worten und Taten". Vgl. einen Brief von sieben elsässischen Geistlichen an den Zentralrat des Œuvre de la Propagation de la Foi (OPM), 25.1.1846. Archiv des OPM, Fasc. 11231. Ähnlich auch P. Ottmann in einem Brief an den Zentralrat, 27.4.1850 (Archiv des OPM, Fasc. 255), der von sakrilegischen Beichten berichtet und ausführt: "Der Missstand ist tatsächlich auf seinem Höhepunkt, das beweisen die Tatsachen. Auf unseren Missionen konnten sich unsere Patres von Anfang an davon überzeugen, dass die meisten sakrilegischen Beichten von der extremsten Unwissenheit herrührten oder vielmehr von einem irrenden Gewissen, das durch eine den wichtigsten Prinzipien der katholischen Moral diametral entgegengesetzte Lehre so ausgebildet worden war". ("Le mal en effet est à son comble; les faits le prouvent. Dans nos missions, nos Pères se sont convaincus dès le début, que le plus grand nombre des confessions sacrilèges provenait de l'ignorance la plus crasse, ou plutôt d'une conscience erronée, formée ainsi par un enseignement diamétralement opposé aux premiers principes de la morale catholique").

von Blodelsheim Philippi zuschrieb.³² Dieser Aufsatz wurde auch in Deutschland stark rezipiert und mehrfach in Auszügen zitiert.³³ So konnte man im November 1846 in der ultramontan ausgerichteten Kirchenzeitung “Der Katholik” lesen:

“Alle Welt weiß, dass in Baden von Seiten des dortigen Protestantismus und Rationalismus seit dem Jahre 1815 [...] alle möglichen Versuche gemacht worden sind, um die dortige Bevölkerung von der Kirche loszureißen und ebenso bekannt ist es, dass diese Bestrebungen mit einem leider nur zu großen Erfolge gekrönt worden sind”.³⁴

Sogar die Autorität des Papstes Gregor XVI. glaubte man für diese Diagnose hinter sich zu wissen. In einem Brief mehrerer elsässischer Gemeindepfarrer heißt es im Januar 1846: “Baden und Württemberg, soll der Hl. Vater seufzend gesagt haben, sind, was den Katholizismus anbelangt, in der ganzen Christenheit das schlimmste, was es gibt”.³⁵

Eine genaue Analyse dieser Äußerungen, inwieweit sie im Einzelnen zutrafen oder nicht, kann hier, obwohl es ein lohnendes Thema wäre, nicht geleistet werden. Interessant aber ist in diesem Zusammenhang, wie sich Alban Stolz, selbst der konservativen Richtung des Katholizismus angehörend, in einem Zeitungsartikel 1847 scharf gegen die Vorwürfe wandte: Die in die öffentlichen Blätter gelangten Schilderungen seien pure “Verleumdung”.

“Ich kenne den badischen Klerus genauer, als der berichtende Abbé³⁶ ihn kennen kann. [...] Uebrigens weiß ich nicht, wofür es gut seyn soll, immerfort Steine auf uns zu werfen, wie es seit Jahrzehnten schon manche unserer Nachbarn im Gebrauch haben. Sollen wir in Baden mit aller Gewalt, sehr wenige ausgenommen, so entsetzlich schlimm seyn, so wäre es eben doch christlicher, für uns zu beten und in der Stille zu

³² *L'Univers* vom 29. September 1846 und weitere. Vgl. LUX, 38 ff. Auch J. GASS, *Studien zur Elsässischen Kirchengeschichte (Neuzeit)*, Strasbourg 1924, 301 f. Ähnliche Kritik an den Zuständen in Baden findet sich auch schon einige Jahre früher in katholischen Kreisen der Schweiz. Vgl. Heinrich HANSJAKOB, *Die Salpeterer, eine politisch-religiöse Secte auf dem südöstlichen Schwarzwald*, Freiburg i. Br. 31896, 52 f. und 69 f., der einen ähnlich ausgerichteten Artikel in der *Schweizerischen Kirchenzeitung* vom 10.8.1833 (Nr. 32) nennt.

³³ So im *Katholik* 26 (1846) 603 f.: “Die Missionen im Elsaß und das katholische Volk in Baden” und in den *Historisch-politischen Blättern für das katholische Deutschland* 18 (1846/2) 647-653: “Aus dem Elsaß nach Baden hinüber”.

³⁴ Der *Katholik* 26 (1846) 603. Vgl. dazu auch einen Artikel im *Katholischen Kirchen- und Schulblatt für das Elsaß* 7 (1846) 33-46.

³⁵ “Bade et Württemberg, doit avoir dit le St. Père en gémissant, sont de toute la Chrétieneté, ce qu'il y a de pire sous le rapport de la Catholicité”. Wie Anm. 31.

³⁶ Damit müsste demnach der Blodelsheimer Pfarrer Joseph Philippi gemeint sein.

seufzen, als im *Univers*, im Katholiken und in den Münchener historisch-politischen Blättern uns vor der katholischen Welt moralisch zu brandmarken”.³⁷

Die Äußerungen Stolz’ belegen, dass die Ausführungen über die badischen Verhältnisse in den ultramontanen Blättern zumindest stark überzeichnet sind: Solche Schilderungen wurden als Argumentationsmittel in den innerkirchlichen Auseinandersetzungen dieser Zeit verwendet. Tatsächlich erscheint der Katholizismus im Großherzogtum nicht mehr in derart düsterem Licht, wenn man sich beispielsweise die Visitationsakten des Freiburger Ordinariates ansieht.³⁸

Im Argumentationsgang der Ultramontanen aber bildeten die Zustände in Baden den Hintergrund, sogar den Anlass für die Missionsstätigkeit an badischen Katholiken. In den “badischen Missionen” sah man das entscheidende Mittel für die Besserung dieser Verhältnisse, welches nach ihrer Darstellung Gott selbst auserwählt hat:

“Als aber die Entgleisungen Überhand nahmen, da hat die göttliche Gnade sie noch übertroffen: Gott hat sich nämlich unserer Missionare bedient, den Glauben, der im Schoß der Familien gehütet worden war, hat er [mit ihrer Hilfe] in neuem Licht erglänzen lassen, sodass die Religion wieder von neuem zu blühen begann”.³⁹

Auch diese Auslegung gehört in einen argumentativen Zusammenhang innerkirchlicher Debatten und es muss sich im folgenden erweisen, welche Wirkungen bei diesen Missionen tatsächlich beobachtet werden können.

4. - Bernhard Eckert - ein “Apostel seiner Heimat”⁴⁰

Übereinstimmend weisen die Quellen einen klein gewachsenen Bauernsohn aus dem Hotzenwald als wesentlich treibende Kraft bei der Organisation der “badischen Missionen” aus: Bernhard Eckert aus Herrischried (geb. am 2.8.1794), dessen Geschichte sich in der Version

³⁷ *Der Katholik* 27 (1847) 124, als Reaktion auf den Artikel *Die Missionen im Elsaß* (wie Anm. 34). Auch der Artikel in den *Historisch-politischen Blättern* (wie Anm. 33) fasst den Artikel aus dem *Univers* zusammen.

³⁸ Sie lagern im EAF unter der Signatur OA.

³⁹ “Ecce autem cum abundaret delictum, superabundavit gratia: Deus enim ministerio missionariorum nostrorum usus, fidem in sinu familiarum servatam, in novam edidit lucem, ut jam denuo religio florere coeperit”. Chronik von Landser (*Liber Chronicus Domus Congregationis Ssmi. Redemptoris Landseriae existentis 1842-1872*, aufbewahrt im Provinzarchiv der elsässischen Redemptoristen in Ostwald) 22.

⁴⁰ Dieser Ausdruck stammt aus den Quellen. Vgl. z.B. *Historia* (wie Anm. 48) 7: “popularium suorum apostolus”, oder SCHWINDENHAMMER, *Czech*, 188.

von Joseph Lux wie eine Heiligenlegende liest.⁴¹ Sie soll im folgenden kurz wiedergegeben werden: Von seiner Familie verstoßen, reiste Eckert lange im Ausland umher, gelangte bis nach Spanien und hatte dort in schwerer Krankheit ein religiöses Bekehrungserlebnis. Beeindruckt von der spanischen Religiosität kehrte er nach Baden zurück, erkannte jedoch bald die Trostlosigkeit der religiösen Verhältnisse dort. Er fühlte sich gedrängt, Apostel für seine Heimat zu werden und suchte den höchsten kirchlichen Auftrag: Bei einer Reise nach Rom nahm ihn Papst Gregor XVI. wohlwollend auf und billigte seine Pläne.⁴² Dass er 1839 in Löwenberg bei Ilanz (Kanton Graubünden) als Laienbruder in die Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut eintrat,⁴³ zeigt, wie ernst ihm sein missionarisches Anliegen war: Diese Kongregation hatte sich in erster Linie der Durchführung von Volksmissionen verschrieben. Seitdem organisierte Eckert Züge badischer Katholiken in die Schweiz und ins Elsass mit dem Ziel, dort an Volksmissionen teilzunehmen. 1842 bezog er mit vier weiteren Ordensmitgliedern das Kloster Trois-Epis im Elsass, wo er am 10. Januar 1870 starb.⁴⁴

Auch wenn an der historischen Zuverlässigkeit dieser Darstellung im Detail Zweifel angebracht sind,⁴⁵ muss Eckert eine schillernde und interessante Persönlichkeit gewesen sein. Sicherlich gehört er in das Umfeld radikaler junger Priester in Baden,⁴⁶ die vehement im Sinne der

⁴¹ Lux, 47 f. Vgl. auch die Chronik von Landser (wie Anm. 39) 23.

⁴² In der Version der Chronik von Landser (ebd.) reiste Eckert nach Rom, um gegen einen von Erzbischof Demeter erteilten Dispens vom Fasten zu protestieren. Einen knappen Monat nach seiner Audienz beim Papst sei dem Freiburger Bischof ein Brief aus Rom zugesandt worden mit dem Verbot dieses Dispenses (der auch in der ultramontanen Kritik an den badischen Zuständen wiederholt eine große Rolle spielt).

⁴³ Freundliche Mitteilung des P. Generalsekretärs C.P.P.S. in Rom durch dankenswerte Vermittlung von P. Benzerath.

⁴⁴ Claude MULLER, *Dieu est catholique et alsacien. La vitalité du diocèse de Strasbourg au XIXe siècle (1802-1914)*, Haguenau 1986, 460; LUX, 94.

⁴⁵ Neben dem legendarischen Charakter bei Lux fällt ins Gewicht, dass sich der Autor nur auf mündliche Angaben des Superiors von Trois-Epis und auf den Brief eines Vikars von Herrischried stützen kann, der mehr als 20 Jahre nach dem Tod Eckerts verfasst wurde.

⁴⁶ Irmtraud Götz von OLENHUSEN, *Fundamentalistische Bewegungen im Umkreis der Revolution von 1848/49 - Zur Vorgeschichte des badischen Kulturkampfes*, in Dies., (Hg.), *Wunderbare Erscheinungen. Frauen und katholische Frömmigkeit im 19. und 20. Jahrhundert*, Paderborn u.a. 1995, 131-170; Hubert TREIBER, “Wie man wird, was man ist”. Lebensweg und Lebenswerk des badischen Landpfarrers Ambros Oswald (1801-1873) im Erwartungshorizont chiliastischer Prophezeiungen. Zu dieser Gruppe lässt sich sicher auch Pfarrer Josef Bäder von Neusatz, Gründer des dortigen Dominikanerinnenklosters von Neusatz, rechnen. Vgl. STEHLE (wie Anm. 29) und Alfons

ultramontanen Bewegung aktiv waren, auch wenn er in ihrem Zusammenhang selbst nicht erwähnt wird.⁴⁷ Wie sie war er dem liberalen Katholizismus und der katholischen Aufklärung abgeneigt und suchte nach neuen Formen der Frömmigkeit. Die Wiederbelebung von Wallfahrten und Bruderschaften, des Rosenkranz-Betens, des Devotionalienwesens, auch ein Hang zu Wundergläubigkeit und Sentimentalismus waren Gemeinsamkeiten in dieser Gruppe. Als Laie hatte er in seinen Bemühungen freiere Hand als die Priester, die vor allem durch den Karlsruher Oberkirchenrat, aber auch durch das Ordinariat überwacht und teilweise streng reglementiert wurden. In seinem Einsatz für die Volksmissionen aber war er, wie noch ausgeführt werden soll, mit mehreren dieser jungen badischen Priestern verbunden.

DEISLER, *Zum 125. Todestag von Pfarrer Josef Bäder*, in *Freiburger Diözesanarchiv* 112 (1992) 255-264.

⁴⁷ Auch im *Süddeutschen Katholischen Kirchenblatt* und im *Katholiken* taucht Eckert, soweit recherchiert, nicht auf. In den Akten des Ordinariats zu diesen Missionen (EAF B-2/40-17) ist Eckerts Name deshalb nicht zu finden, weil der Blick hauptsächlich auf den badischen Diözesanklerus gerichtet war. Interessant ist auch, dass die geschichtlichen Darstellungen der "badischen Missionen" Eckert kaum erwähnen, während sie die elsässischen Priester Philippi, Neubert und Czech in ihrem Anteil an diesen Missionen breit darstellen. Über Eckert als "Apostel Badens im 19. Jahrhundert" erschien im "Freiburger Katholischen Kirchenblatt" kein Artikel, wohl aber über Pfarrer Philippi, vgl. die im Anhang genannten Arbeiten.

5. - Die Organisation “badischer Missionen” in der Schweiz

Auch in der Ordensgeschichte der Jesuiten hat Bernhard Eckert seinen Platz. So berichtet die Chronik der Oberdeutschen Jesuitenprovinz vom Zustandekommen mehrerer Volksmissionen für badische Katholiken in der Schweiz, woran der Schwarzwälder Bauernsohn wesentlichen Anteil hatte.⁴⁸ Diese Jesuitenprovinz erwuchs 1826 aus der “Helvetischen Mission”, wurde aber als “oberdeutsche Provinz” (Provincia Germaniae Superioris) mit dem Ziel errichtet, von der Schweiz aus auf Deutschland überzugreifen.⁴⁹ Dennoch war ihre Tätigkeit bis zum Sonderbundskrieg im Wesentlichen auf das Gebiet der Eidgenossenschaft beschränkt.

In der genannten Chronik wird geschildert, wie Bernhard Eckert, zurückgekehrt von einer Wallfahrt nach Einsiedeln, im späten Herbst 1839 in den Ortschaften Arth und Sattel (Kanton Schwyz) Jesuitenmissionen erlebte und sich davon außerordentlich beeindruckt ließ. Er beabsichtigte daraufhin, Jesuitenpatres für eine Volksmission im Badischen zu gewinnen. Mit Hilfe des Pfarrers von Steinerberg konnte er zwei Patres dazu bewegen, über den Winter in dieser Pfarrei zu bleiben. Nun mussten im Badischen Vorkehrungen getroffen werden. Nach dem Bericht der Jesuitenchronik machte der damalige Generalvikar in Freiburg, Hermann von Vicari, in einer Unterredung Eckert darauf aufmerksam, dass aufgrund gesetzlicher Hindernisse eine Volksmission in den Grenzen der Erzdiözese nicht stattfinden könne. Vicari, der sich als Erzbischof von Freiburg (1842-1868) mit großem Nachdruck für die Missionen in Baden einsetzte,⁵⁰ habe aber die Absichten Eckerts gutgeheißen. “Da beschlossen die Bauern untereinander,

⁴⁸ Provinzarchiv der Jesuiten in Köln, Abt. 0, I 14: *Historia Germaniae Sup. S.J.*, S. 4-9. Vgl. auch PFÜLF (wie Anm. 25) 145-147.

⁴⁹ *Ebd.*, 132-148; 138: “[...] das Bewußtsein wurde stets wach erhalten, daß die deutsche Ordensprovinz zur Arbeit für Deutschland bestimmt und berufen sei”.

⁵⁰ In einigen Kreisen wurde der Erzbischof sogar zur Retterfigur des badischen Katholizismus hochstilisiert: “[...] ein Erzbischof, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, alle Anstrengungen zur geistlichen Erneuerung seines Klerus und seiner Gläubigen zu unterstützen und unter seinen väterlichen Schutz zu stellen. Das war ein Prälat nach dem Herzen Gottes [...]”. (“[...] un Archevêque, qui prit pour tâche de favoriser et de couvrir de sa protection paternelle tous efforts entrepris pour la régénération spirituelle de son clergé et de ses ouailles. C’était un prélat selon le coeur de Dieu [...]”), heißt es z.B. in der erwähnten Neubert-Biographie von SCHWINDENHAMMER, 91 f. Ähnlich SCHWINDENHAMMER, *Czech*, 184 f; LUX, 66. Vgl. auch Karl-Heinz BRAUN, *Hermann von Vicari und die Erzbischofswahlen in Baden. Ein Beitrag zu seiner Biographie* (Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte, 35). Freiburg i. Br., München 1990, bes. S. 3 und S. 10, wo Vicari als “saint évêque” zitiert wird.

die Volksmission, die man ihnen in Baden nicht gewähre, sich auf Schweizer Boden zu verschaffen".⁵¹

In Steinerberg vereinbarte Eckert mit den zwei Patres, dass im folgenden Februar (1840) eine Volksmission für badische Katholiken am Ort stattfinden solle.⁵²

6 - Die Mission von Steinerberg und weitere Volksmissionen in der Schweiz

Die Auswahl des Ortes Steinerberg bei Schwyz, gut 60 km von der badischen Grenze entfernt, für diese erste "badische Mission" scheint verwunderlich. Eine Rolle mag zum einen die Wallfahrt nach dem nahen Einsiedeln gespielt haben, die für badische Katholiken von großer Bedeutung war;⁵³ auch durch Steinerberg führt ein Pilgerweg. Zum andern aber soll darauf hingewiesen sein, dass zwischen der kleinen Ortschaft Steinerberg und dem aufbrechenden ultramontanen Katholizismus in Baden auch in den späten 1840er Jahren noch enge Beziehungen bestanden. Im selben Ort nämlich eröffnete 1845 ein badischer Jungpriester, Karl Josef Rolfus, in einem verlassenen Kloster eine Jungfrauengemeinschaft mit Mädchen aus verschiedenen badischen Orten. Diese Anstalt, mit der Approbation des Bischofs von Chur in die "Kongregation vom Heiligen Blut" aufgenommen, kam in die Schlagzeilen, als sich unter undurchsichtigen Umständen mehrere Todesfälle ereigneten: Innerhalb kurzer Zeit kamen 22 der Jungfrauen, offenbar durch übertriebene asketische Übungen und übermäßiges Fasten ums Leben.⁵⁴ Rolfus, der auch an den "badischen Missionen" im Elsass teilnahm und für eine Teilnahme Werbung machte, hat wahr-

⁵¹ Zitiert nach PFÜLF (wie Anm. 25) 146, der den lateinischen Text der Chronik paraphrasiert.

⁵² Dabei habe er den Patres "unter Tränen" die Verhältnisse der badischen Kirche beschrieben, dass die Katholiken von größten Schwierigkeiten niedergedrückt seien, dass viele badische Priester den kirchlichen Gesetzen zuwider lebten u.ä. Die knappen Schilderungen erinnern an die erwähnten Darstellungen in ultramontanen Zeitschriften.

⁵³ Vgl. z.B. BUSS (wie Anm. 17) 11; HANSJAKOB (wie Anm. 32) 48, 74.

⁵⁴ OLENHUSEN (wie Anm. 46) 154-160 mit falschem Ortsnamen ("Steinenberg" statt "Steinerberg"). Siehe auch *Süddeutsche Zeitung für Kirche und Staat* vom 22. September 1847 (und zeitgleiche Artikel in anderen Zeitungen) sowie die Ausführungen bei LUX, 101 f. Vgl. Angelita MYERSCOUGH, *Leben, Werk und Geist von Maria de Mattias*, in *Beiträge zur Geschichte C.P.P.S.* (C.P.P.S.-Studien 5), Salzburg 1987, 99-116, hier S. 104. Nach dem Sonderbundskrieg fand die Jungfrauengemeinschaft Unterschlupf in Ottmarsheim im Elsass, ein Teil der Schwestern verlegte ihr Tätigkeitsfeld 1857 nach Gurtweil in Baden, wo die Schwestern an einer Schule für Waisen und Mädchen arbeiteten.

scheinlich die von Bernhard Eckert geknüpften Kontakte nach Steinerberg aufgegriffen.

Die Volksmission in Steinerberg wurde im Februar 1840 mit einigem Aufwand und großer Feierlichkeit durchgeführt und dauerte acht Tage. 200 badische Pilger jeden Alters sollen unter Führung Bernhard Eckerts (“dux et auctor”) trotz des weiten Weges und widriger Witterung erschienen sein, wohl hauptsächlich aus der Heimat Eckerts und dem Hochrheingebiet. Nach der Darstellung der Chronik waren die Teilnehmer von den Predigten und Andachten regelrecht überwältigt.⁵⁵ Selbst abends nach den Predigten hätten sie in ihren Herbergen noch den Rosenkranz und Litaneien gebetet. Als Eckert nach der Schlusspredigt mit zum Himmel erhobenen Augen und Händen Gott, den Patres und dem Ortspfarrer für die Mission dankte, habe er allen derart aus der Seele gesprochen, dass viele in Tränen ausbrachen. Die Pilgergruppe wandte sich im Anschluss noch nach Einsiedeln, bevor sie heimkehrte.

Nach Auskunft der Quellen war diese Mission die erste, an der badische Katholiken im 19. Jahrhundert teilnahmen. So spektakulär sie, wie auch die weiteren Missionen im Elsass, geschildert wird, das “Auslaufen” von Gläubigen über die Landesgrenzen zu Volksmissionen und anderen religiösen Veranstaltungen war doch nicht einmalig. So überquerten zwischen 1833 und 1835 Tausende Katholiken aus Aachen und Umgebung die holländische Grenze, um an Redemptoristenmissionen in der Diözese Lüttich teilzunehmen.⁵⁶ Weniger Aufsehen erregten die nach wie vor bedeutenden Wallfahrten ins benachbarte Ausland, unter anderem nach Einsiedeln. Irmtraud Götz von Olenhusen hat auf den Zusammenhang mit der aufklärerischen Kritik am “Auslaufen” der Gläubigen aus den Pfarreien zu Andachten und Wallfahrten hingewiesen.⁵⁷ Solche Argumentationen aus der josephinischen Zeit wirkten tatsächlich auch in den 1840er Jahren noch nach, wie sich an kritischen Äußerungen zu den “badischen Missionen” zeigen lässt.⁵⁸

Wie die Jesuiten-Chronik weiter berichtet, erzählten die von Steinerberg zurückgekehrten Pilger von ihren Erfahrungen und weckten

⁵⁵ Die große Wirkung wird dabei dem Umstand zugeschrieben, dass die Teilnehmer so lange keine wahrhaft kirchliche Verkündigung erlebt hätten: “Weil sie den lange Zeit ausgestandenen Hunger endlich stillen wollten, strebten sie nun nach dem, was sich auf Gott und ihr Seelenheil bezieht” (“quasi enim diuturnam famem nunc demum excitare cuperent, sic ea unice curabant, quae ad Dei cultum et salutem suam pertinerent”). *Historia* (wie Anm. 48) 6.

⁵⁶ GATZ (wie Anm. 3) 24-38.

⁵⁷ OLENHUSEN (wie Anm. 46) 135.

⁵⁸ Vgl. z.B. Äußerungen badischer Pfarrer in EAF B 2/40-17.

auch bei anderen das Bedürfnis, eine Volksmission zu erleben.⁵⁹ So nahmen im April 1840 badische Katholiken an einer Mission für die Angehörigen der Pfarrei Galgenen am Zürichsee teil. Am 10. Mai begann eine zweite "badische Mission" in Steinerberg, wo bereits 400 Personen aus Baden - darunter viele Kranke, auch Personen von Rang und Ansehen⁶⁰ - angereist sein sollen, deren Unterbringung die kleine Gemeinde vor einige Probleme stellte. Für die folgende Mission, die am 26. Juli eröffnet wurde, wich man daher nach Wollerau am Zürichsee aus, wo die Kirche geräumiger war. Als Teilnehmer an dieser Mission werden neben badischen Gläubigen auch Leute aus dem Fricktal erwähnt.⁶¹ Schließlich zählt Otto Pfülf noch eine weitere Volksmission auf, die im Mai 1841 in Wollerau für die badischen Pilger stattfand. Außerdem beteiligten sich in der Folgezeit Frauen und Männer aus Baden an mehreren Missionen in der Schweiz.⁶²

Mit der Volksmission als eindrucksvoller Form der außerordentlichen Seelsorge kamen badische Katholiken im 19. Jahrhundert also zuerst in der Schweiz in Kontakt. Alle genannten Missionen wurden von Mitgliedern des Jesuitenordens gehalten, der nach der Zulassung der Missionstätigkeit in Baden ab 1849 auch einen Großteil der Volksmissionen im Großherzogtum übernahm.⁶³ Möglicherweise gehörten diese Erfahrungen auch zu den ersten Kontakten badischer Katholiken mit diesem Orden nach dessen Säkularisation. Unbestreitbar ist, dass die Teilnehmer für die Predigten der Jesuiten in hohem Maße empfänglich waren; angesichts der Entfernungen, die sie dafür zurücklegen

⁵⁹ *Historia* (wie Anm. 48), S. 6.

⁶⁰ Da ist die Rede von "[...] ehrbare[n] Männer[n], von denen einige Ämter bekleideten und sogar Zugang zum Fürsten hatten". ("[...] viri honestissimi, ex quibus nonnulli magistratum gererent inter suos et ad ipsum Principem aditum haberent"). *Ebd.*, 9.

⁶¹ Bewohner vom Fricktal wurden auch bei der ersten Mission in Steinerberg im Februar 1840 erwartet, sie konnten aber wegen Schwierigkeiten mit ihren Behörden nicht erscheinen. *Ebd.*, 5. PFÜLF (wie Anm. 25) 146. Im kleinen Ort Wollerau am Zürichsee scheiterte Anfang des 19. Jahrhunderts der Versuch, Redemptoristen in der Schweiz anzusiedeln. Vgl. LANDTWING (wie Anm. 25) S. 1 und S. 93, Anm. 7. Auch existierte dort ein sogenanntes "Bußbrüderinstitut" (vgl. WEISS, *Gründungsversuche*, wie Anm. 68, S. 285 f.), was wohl darauf hindeutet, dass in diesem Ort antiaufklärerische Gruppen eine starke Stellung hatten.

⁶² *Ebd.*, 147. Laut BUSS (wie Anm. 17, S. 27) fanden in der Schweiz bis zum Sonderbundskrieg, also bis 1847, Volksmissionen für badische Katholiken statt.

⁶³ Von den zwischen 1849 und 1872 in Baden abgehaltenen 320 Volksmissionen hielten die Jesuiten allein 177. Derzeit erarbeite ich im Zusammenhang mit meiner Dissertation eine Datenbank aller (registrierten) Volksmissionen in Baden, die eventuell dort als Anhang auszugsweise abgedruckt werden soll.

mussten, aber auch im Hinblick auf den finanziellen und zeitlichen Aufwand ist die Bewunderung in der jesuitischen Berichterstattung durchaus berechtigt; die Teilnehmerzahlen, auch wenn sie ungenau sind, beweisen wachsendes Interesse. Ebenso wirksam muss aber auch die Überzeugungsarbeit Bernhard Eckerts gewesen sein, der es offenbar im Alleingang schaffte, derart ansehnliche Massen von Gläubigen zu mobilisieren.

In die Öffentlichkeit sind diese Missionen allerdings kaum gelangt, sodass unklar bleibt, inwieweit sie von staatlichen Stellen oder von der Freiburger Kirchenbehörde beachtet wurden. Soweit erkennbar, fanden sie in der zeitgenössischen Presse keine Erwähnung, bis auf einige knappe Hinweise im “Süddeutschen Katholischen Kirchenblatt”, die freilich interessante Ergänzungen liefern:

“Daß übrigens die Theilnahme an solchen [Volksmissionen] nicht ungesegnet, nicht erfolglos geblieben, versichern Geistliche, deren Pfarrkinder jenen unlängst in der Schweiz abgehaltenen Missionen beigewohnt haben, auf welchen sich sogar, wie es heißt, einzelne ‘Salbeterer’ zum Gehorsam gegen Kirche und Staat haben bewegen lassen, den sie beiden in trauriger Verblendung lange genug verweigert hatten, so daß es also einigen Missionären gelungen wäre, mit der Gnade Gottes bloß durch die Macht des Wortes, des Vertrauens und geistl. Auktorität wenigstens bei Einzelnen zu erreichen, was den vereinten Bemühungen der geistl. und weltl. Behörden in Baden, was selbst polizeilichem Zwange nicht gelungen”.⁶⁴

Der Kampf einer Gruppe von Bauern (“Salpeterer”) im 18. Jahrhundert gegen die weltliche Obrigkeit im Hotzenwald, die sogenannten “Salpetererunruhen”, hat in der Landesgeschichte vielfach Beachtung gefunden. Weniger bekannt ist, dass auch deren Nachfahren im 19. Jahrhundert sowohl gegen die badische Herrschaft als auch gegen die von ihnen nicht akzeptierte kirchliche Obrigkeit in Freiburg Widerstand leisteten. Wie die Vertreter des ultramontanen Katholizismus stellten sie sich gegen die Reformen der katholischen Aufklärung; ihre Ansichten waren aber derart radikal, dass sie in der Diözesanleitung in Freiburg wie im badischen Klerus insgesamt nur Handlanger des aufgeklärten Staates sahen, welche sie vom rechten Glauben abbringen wollten. Aus diesem Grund hielten sie ihre Kinder vom Religionsunterricht fern, lehnten es ab, neuere religiöse Literatur zu benutzen und verweigerten sogar den Gottesdienst und den Sakramentenempfang in den Pfarrkirchen. Stattdessen hielten sie Andachten in ihren eigenen Häusern und besuchten in den 1830er Jahren auch regelmäßig Got-

⁶⁴ *Süddeutsches Katholisches Kirchenblatt* 1 (1841) 128.

tesdienste in der Schweiz.⁶⁵ Das Motiv, die Salpeterer durch eine Volksmission zum rechten Gehorsam zu bringen, spielte noch 1896 eine Rolle.⁶⁶

7. - Gründungen der Redemptoristen im Badischen und im Elsass

Die "badischen Missionen" in der Schweiz waren nur ein Präliminarium für die viel umfangreichere Missionstätigkeit im Elsass. Wiederum war es Bernhard Eckert, der sie in erster Linie organisierte. Unterstützung erhielt er vom Pfarrer von Blodelsheim, Joseph Philippi, und von den Redemptoristen im Elsass. Die Ordensgeschichtsschreibung hat das Verdienst der Redemptoristen für die "Erneuerung des badischen Katholizismus" durch ihre Volksmissionen betont und den Orden selbst als Werkzeug Gottes für diesen Zweck dargestellt:

"Aber das unmittelbare Werkzeug, welches Gott sich für das Werk dieser geistlichen Erneuerung erwählt hatte, war die ergebene Kongregation der Redemptoristen, und insbesondere Pater Neubert".⁶⁷

In der Geschichte der elsässischen Redemptoristen stellen die "badischen Missionen" zweifellos einen der Höhepunkte dar, durch sie dehnten sie ihr Arbeitsfeld beträchtlich aus und konnten ihre Bekanntheit über die Rheingrenze hinaus erweitern. Überdies waren diese Missionen Ausgangspunkt für ihre apostolische Tätigkeit im Großherzogtum ab 1849, die sie allerdings bis zum Ende des deutschen Kaiserreiches vom Elsass aus durchführen mussten, weil es ihnen - wie allen Männerorden - verwehrt war, sich in Baden selbst niederzulassen.

Indessen waren die "badischen Missionen" keineswegs die erste Begegnung zwischen dem Redemptoristenorden und Teilen der badischen Bevölkerung. Die Einrichtung eines Hauses 1803 auf dem "Berg Thabor" in Jestetten bei Schaffhausen war der erste Versuch, die Redemptoristen von Warschau aus in den deutschsprachigen Raum aus-

⁶⁵ Dazu Joachim RUMPF, *Die Salpetererbewegung im 19. Jahrhundert*, in *Badische Heimat* 57 (1977) 377-389; Jakob EBNER, *Die Geschichte der Salpeterer des 19. Jahrhunderts*, Waldshut 1952; DERS., *Die Salpeterer im 19. Jahrhundert*, in *Badische Heimat* 19 (1932) 192-204; HANSJAKOB (wie Anm. 32), bes. S. 74-76; auch BUSS (wie Anm. 17), S. V-XI. Der letzte Salpeterer starb 1934.

⁶⁶ Die Kapuzinermission vom 25.10.-2.11.1896 wandte sich speziell auch an die Salpeterer, vgl. EAF B-2/40-3. Die Missionare erreichten aber ihr Ziel nicht, vgl. EBNER, *Geschichte* (wie Anm. 65) 68-71.

⁶⁷ "Mais l'instrument direct, que Dieu s'était choisi pour l'œuvre de cette régénération spirituelle, ce fut l'humble Congrégation du Très Saint Rédempteur et en particulier le R. P. Neubert". SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 91.

zudehnen.⁶⁸ Die Jestetter Gründung, von Klemens Maria Hofbauer in die Wege geleitet, kam allerdings aus den von Anfang an bestehenden finanziellen Schwierigkeiten nicht heraus, sodass man froh war über ein Angebot der Bürgerschaft von Triberg im Schwarzwald und sich 1805 zur Betreuung der Wallfahrt dort niederließ. Weder in Jestetten noch in Triberg konnten die Redemptoristen aber den eigentlichen Auftrag ihres Gründers, mittels Volksmissionen die arme Bevölkerung zu evangelisieren, erfüllen; das war im josephinisch-wessenbergianischen Konstanzer Bistum undenkbar. Dennoch verstanden sie ihre Tätigkeit in Triberg auch als “missionarische” Aufgabe und hielten “Missionspredigten” ganz im Sinne der liguorianischen Theologie und Moral.⁶⁹ Bei der Bevölkerung machten sie sich damit und mit ihrer Art des Beichthörens außerordentlich populär. Kaum hatte aber der Konstanzer Generalvikar von Wessenberg, der den Redemptoristen zunächst – nach einer Begegnung mit Hofbauer, die für beide sehr positiv verlief – wohlwollend gesonnen war, ein detailliertes Bild ihrer Aktivitäten gewonnen, setzte er sich für deren Entfernung aus der Diözese ein. Trotz heftigen Widerstands der Triberger mussten die Ordensleute 1807 auf Anordnung der neuen badischen Regierung den Wallfahrtsort verlassen.

Wessenbergs Ablehnung der Redemptoristen und ihrer Tätigkeit wurde prägend für eine ganze Priestergeneration. Sie gründet in seinem Misstrauen gegen die von ihnen propagierte Frömmigkeit - so warf er den Redemptoristen die Verbreitung von Aberglauben und Schwärmerei vor - und in seiner strikten Betonung der Pfarreiseelsorge, die er durch das Wallfahrtswesen ähnlich wie durch Volksmissionen beeinträchtigt sah. Die gleichen Argumente finden sich in den 1840er Jahren bei den Gegnern der “badischen Missionen” innerhalb des badischen Klerus. Auf der anderen Seite hören wir auch in diesen späteren Jahren von der großen Popularität, welche die Redemptoristen mit ihrer Art der Predigt und Beichte bei den badischen Katholiken

⁶⁸ Hierzu und zum folgenden: Kristiane SCHMALFELDT, *Sub tuum praesidium confugimus. Unsere Liebe Frau in der Tanne zu Triberg*, in *Freiburger Diözesan-Archiv* 108 (1988) 5-302, bes. S. 190-249. Auch SCHWINDENHAMMER, *Czech* 62-76; Otto WEISS, *Gründungsversuche der Redemptoristen in Deutschland und der Schweiz in den Jahren 1790-1808*, in *SHCSR* 47 (1999) 279-306; Johannes HOFER, *Die Ausbreitung der Redemptoristen außerhalb Italiens in den Jahren 1785-1841*, in *Die Redemptoristen 1732-1932. Festgabe zur 200-Jahr-Feier*, hg. von Georg Brandhuber, Bamberg 1932, 45-61; jetzt auch Giuseppe ORLANDI, *I redentoristi a Triberg nei documenti dell'archivio di Stato di Modena*, in *SHCSR* 49 (2001) 231-264.

⁶⁹ SCHMALFELDT (wie Anm. 68) 214-221.

genossen.⁷⁰

Erst 1818 war den Redemptoristen in Valsainte und Fribourg in der Schweiz eine dauerhafte Gründung gegönnt. Zwei Jahre später konnten sie sich nach längeren Bemühungen durch P. Passerat und P. Schöllhorn im restaurativen Elsass niederlassen: Die Gründung des Klosters Bischenberg bei Straßburg (1820), das wie die weiteren elsässischen Häuser Trois-Epis (1824-28) und Landser (ab 1842) der gallohelvetischen Provinz angehörte, war der Beginn einer langen Aktivität im Elsass.⁷¹ Die Aufsehen erregende Volksmission von Hagenau im Januar 1826 machte sie im weiten Umkreis bekannt.⁷² Trotz einiger Gefährdungen und Verfolgungen in den 20er Jahren und im Gefolge der Julirevolution garantierte der Bestand des Hauses in Bischenberg eine kontinuierliche Arbeit, die zu einem großen Teil aus Volksmissionen in den elsässischen Pfarreien bestand. Von den meisten Pfarrern wurde ihre Arbeit geschätzt - der Einfluss der Restauration war auch im kirchlichen Bereich deutlich zu spüren. Auch bekamen sie Unterstützung von den Straßburger Bischöfen Tharin und Raess.

8. - Die "badischen Missionen" gelangen ins Elsass

Die Akzeptanz der Redemptoristen und ihrer Tätigkeit im Elsass ging einher mit der Durchsetzung des Ultramontanismus im elsässischen Klerus. In diese Entwicklung passte 1840 die Gründung einer ultramontanen Zeitschrift, des "Kirchen- und Schulblattes für das Elsaß", in der sich auch Forderungen finden, das rückständige Baden sollte sich an seinem Nachbarland ein Beispiel nehmen.

Allerdings erfasste diese Bewegung nicht den gesamten elsässischen Klerus, wie aufgeklärte Pfarrer auf badischer Seite beobachteten:

"Gewiss ist, daß viele Pfarrherrn in der dortigen Gegend [im Elsass] den Missionärs in ihren Pfarreien keinen Aufenthalt gestattet haben: als die Pfarrherrn von Colmar, von Neubreisach, von Margoltsheim, von Geißweiler und vielen andern. Dem Vernehmen nach sollen dieselben wieder in das Innere von Frankreich sich begeben, oder schon begeben haben".⁷³

⁷⁰ Auf den "badischen Missionen" im Elsass 1841 soll, wie SCHWINDENHAMMER, *Czech*, 191 ausführt, die Erinnerung an die Patres von Triberg noch lebendig gewesen sein.

⁷¹ *Les rédemptoristes en Alsace (1820-1920)* (wie Anm. 4); Benoît RALL, *Les rédemptoristes en Alsace au XIX^e siècle. Aperçu sur leurs missions paroissiales*. Phil-Diss. Strasbourg 1972; MULLER, *Dieu* (wie Anm. 44) 418-433.

⁷² Wie Anm. 24.

⁷³ EAF B-2/40-17, Schreiben des Dekanats Endingen ans Freiburger Ordinariat

Dabei brachten elsässische Geistliche gegen Missionen ähnliche Argumente vor wie ihre badischen aufgeklärten Amtsbrüder:

“So sagte jüngst ein elsässer Pfarrer, der zum Aerger seiner Amtsbrüder sich ferne von diesem Treiben haltet: es tragt den Theilnehmern [= Geistlichen, die an einer Mission mitwirken, C.H.] Geld ein, die sich für ihre Messen, Beichthören, Predigen auf 8-14 Tage mit 150-200 Franken honoriert sehen; fügte aber bey: der Unfug würde bald ein Ende haben, wenn nicht von teutscher Seite ein so großer Zulauf wäre [...]”.⁷⁴

Immerhin 15 Jahre volksmissionarischer Tätigkeit im Elsass vergingen, ehe im August 1841 etwa 200 badische Katholiken auf einer Mission in Rumersheim am Rhein auftauchten und an den Predigten und Übungen teilnahmen.⁷⁵ Im Auftrag des Ortspfarrers Thuet predigten dort die Redemptoristenpatres Czech, Ludwig und N. Friederich. Unter den aushelfenden Priestern befand sich auch Pfarrer Joseph Philippi von Blodelsheim, der zu Beginn desselben Jahres in seiner eigenen Pfarrei eine feierliche Mission hatte abhalten lassen, zu einem Zeitpunkt, als er erst vier Jahre im Amt war.⁷⁶ Wahrscheinlich nahm auch Bernhard Eckert, von dem die elsässischen Quellen berichten, er hätte vieles vom Nutzen der Redemptoristenmissionen im Elsass vernommen, an der Rumersheimer Mission teil.

Bei zwei weiteren Missionen in der unmittelbaren Nachbarschaft von Rumersheim (im September 1841 in Ottmarsheim und im Oktober 1841 in Hirtzfelden), bei denen auch Pfarrer Philippi aushalf, wurden ebenfalls Besucher aus Baden registriert,⁷⁷ nicht aber in weiter südlich

vom 9.8.1843. Demnach ergäbe die Gegenüberstellung von Pfarreien, in denen Volksmissionen stattfanden, mit solchen, die nicht missioniert wurden, ein grobes Stimmungsbild im elsässischen Klerus.

⁷⁴ *Ebd.* Schreiben des Pfarrers Kramer ans Ordinariat vom 25.8.1843. Die Vermutung, die Missionare hätte an den Volksmissionen gutes Geld verdient, ist eine der häufigsten Kritikpunkte der badischen Pfarrer (EAF B-2/40-17). Der Streit um dieses Thema wird aber hier nicht weiter ausgeführt.

⁷⁵ Vgl. zum folgenden: Chronik von Landser (wie Anm. 39) 22 f.; SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 93 ff.; SCHWINDENHAMMER, *Czech*, 190; LUX, 34 ff.

⁷⁶ Die Mission von Blodelsheim wurde aus Anlass der Kirchweihe veranstaltet. 1840 war die Pfarrkirche vergrößert worden und hatte einen neuen Chor erhalten. Vgl. LUX, 29.

⁷⁷ SCHNÜTGEN, 146, gibt an, dass auch bei der Blodelsheimer Mission im Januar/Februar 1841 Leute aus Baden anwesend gewesen seien. Doch heißt es in einem Bericht über diese Mission lediglich: “[...] auch eine große Anzahl von Gläubigen jeden Alters und Geschlechtes aus den umliegenden Pfarreien wollte der Gnaden der Mission theilhaftig werden. Von allen Seiten eilte man herbei [...]”. *Katholisches Kirchen- und Schulblatt für das Elsaß* 2 (1841) 96. Vgl. dazu auch LUX, 35. Weiter nennt SCHNÜTGEN (S. 151) Missionen in Ruelisheim, Banzenheim und Fessenheim 1841, sowie in Grauftal,

bei Basel gelegenen grenznahen Pfarreien, wo die Redemptoristen ebenfalls missionierten.⁷⁸ Allerdings wird im Frühjahr 1842 aus Hirsingen südlich Altheim, also relativ weit vom Rhein entfernt, berichtet: “[...] sogar aus dem Großherzogthum Baden waren die ganze Zeit hindurch Gläubige da”.⁷⁹

Dass badische Katholiken an diesen Missionen teilnahmen, geht möglicherweise auch auf öffentliche Werbung im “Süddeutschen Katholischen Kirchenblatt” zurück, wo auf mehrere Missionen (Ottmarsheim, Rumersheim, Fessenheim, Bantzenheim, Hirzfelden, Hirsingen) hingewiesen und gleichzeitig das Institut der Volksmission kurz erklärt wurde. “Da diese Orte theilweise uns so nahe liegen, so dürfte es [...] nicht uninteressant sein, von diesen Missionen Kenntniss zu nehmen”,⁸⁰ hieß es dort.

Waren die “badischen Missionen” in der Schweiz kaum in die Öffentlichkeit gelangt, so achtete man nun umso sorgfältiger auf einen wirkungsvollen Einsatz der Presse: Im “Katholik” erschien nach Abschluss der Missionen von Rumersheim, Ottmarsheim und Hirzfelden ein ausführlicher Bericht, der zu den ersten Schilderungen von Volksmissionen in der deutschen Presse des 19. Jahrhunderts gehört⁸¹ und sicherlich in besonderer Weise an badische Katholiken gerichtet war. Möglicherweise wurde er sogar gezielt als Vorbereitung der ersten “badischen Mission” in Blodelsheim eingesetzt.

“Was aber diese Missionen ganz besonders merkwürdig macht, war die Herbeiströmung der Badenser und Schwarzwälder, welche 10, 20, ja selbst 40 Stunden weit herkamen, und den Missionen von Anfang bis Ende beiwohnten. Zu Rumersheim waren derselben an 300, und in

Bassenberg und Meisengott 1842 mit Beteiligung aus Baden. Nach den Angaben der Chronik von Landser (wie Anm. 39) 23 nahmen Badener 1841 auch an Missionen in Bantzenheim, Fessenheim und Hombourg teil; die Zahl der 1841 zu Missionen ins Elsass gezogenen Badener habe sich auf ca. 2000 belaufen (*ebd.* S. 22, vgl. auch unten Anm. 84).

⁷⁸ SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 94, stellt das mit Erstaunen fest. Der Grund liegt wohl darin, dass die badischen Teilnehmer an den elsässischen Missionen bis 1848 hauptsächlich aus der Gegend um Freiburg und weniger aus dem Markgräflerland kamen. Bei diesen zwischen Oktober 1841 und März 1842 in Huningen, Neudorf, Hegenheim, Blotzheim und Hesingen abgehaltenen Missionen predigte P. Neubert.

⁷⁹ *Katholisches Kirchen- und Schulblatt für das Elsass* 3 (1842) 133. Die Volksmission hielten in der Zeit vom 13. bis zum 30. März die Patres Ludwig, Schenkbecher und N. Friederich. Vgl. auch RALL, *Rédemptoristes* (wie Anm. 71) 113.

⁸⁰ *Süddeutsches Katholisches Kirchenblatt* 1 (1841) 128.

⁸¹ Die Beschreibung der Volksmission von Straßburg 1825 durch Joseph GÖRRES im *Katholik* 6 (1826) 22-62, bildet da wohl eine Ausnahme. Vgl. JOCKWIG (wie Anm. 3) 173, Anm. 10.

Ottmarsheim bei 200 zugegen.

Es war eine wahre Freude, zu sehen, wie sie in ihrem Hunger nach dem Worte Gottes und dem Brode des Lebens den ganzen Tag in der Kirche verweilten, alle Andachtsübungen mitmachten, an allen Feierlichkeiten Theil nahmen und Tag und Nacht fortbeteten. Und wenn sonst die Landleute mit Freude den Rückweg in ihre Heimath antreten, so konnte man hier das entgegengesetzte Schauspiel wahrnehmen; diese guten Leute weinten nämlich wie kleine Kinder, als die Missionen geschlossen waren und sie wieder nach Hause zurückkehren mußten. Der Gedanke, dort abermals wieder hungern und darben zu müssen, während sie hier zu Lande Alles vollauf hatten, mochte es bei nicht Wenigen gewesen seyn, der ihnen diese Thränen auspreßte”.⁸²

Seit dieser Zeit wurden in Baden Stimmen für die Einführung der Volksmissionen im Großherzogtum laut. Wie später ausgeführt wird, gingen ab Ende 1841 entsprechende Bittschriften im Freiburger Ordinariat ein, auch wurden die elsässischen Missionare mit Nachdruck eingeladen, auch in Baden selbst zu missionieren.⁸³

Auch im Elsass selbst beobachtete man mit Genugtuung das Erscheinen badischer Katholiken und hob zu Beginn des Jahres 1842 in einem “Rückblick auf das Jahr 1841 in religiöser und kirchlicher Hinsicht“ bei der Beschreibung Zustände in Baden hervor:

“Doch die Keime einer bessern Zukunft ließen sich auch im verflorenen Jahre hie und da in diesem schönen Nachbarlande [Baden] blicken; was um so erfreulicher für uns ist, da mehrere aus denjenigen, die nach dem Edlern streben, aus dem Hinblick auf unsere nahe gelegene straßburger Diöcese sich kräftigende Ermunterung zu schöpfen anfangen. Möge der Himmel dieß tröstliche Beginnen segnen!”⁸⁴

9. - Die “badische Mission” in Blodelsheim Pfingsten 1842

Die Missionen an der Rheingrenze, wenige Monate nach der zweiten Mission von Wollerau, waren der Versuch, die “badischen Missionen” ins Elsass zu bringen, was nicht zuletzt wegen der kürzeren Wege enorme organisatorische Vorteile hatte. Bernhard Eckert war es,

⁸² *Der Katholik* 82 (1841), S. XLIII-XLVII, hier S. XLV.

⁸³ S. u. S. 470.

⁸⁴ *Katholisches Kirchen- und Schulblatt für das Elsaß* 3 (1842) 7; vgl. eine ähnliche Bemerkung in der Chronik von Landser (wie Anm. 39) 22 f.: “Das Jahr 1841 war für das badische Volk ein Jahr der Gnade, indem etwa 2000 Menschen jeden Geschlechtes, Alters und Standes durch das Wort Gottes zu einem besseren Leben zurückkehrten” (“Annus itaque 1841 populo Badensi jam erat annus gratiae, siquidem duo circiter millia hominum omnis sexus, aetatis et conditionis verbo Dei imbuti ad meliorem vitam redierunt”).

der den Kontakt mit Pfarrer Philippi von Blodelsheim aufnahm, um diese Anfänge in geregelte Bahnen zu lenken. Er habe eingesehen, dass er für seine Landsleute nichts besseres tun könne, als ihnen die Gnade von Volksmissionen zuteil werden zu lassen.⁸⁵ Nun wollte er erreichen, dass, ähnlich wie 1840/41 in der Schweiz, spezielle Missionen für badische Katholiken veranstaltet werden. Wie Philippis Vikar Vongthoefft später berichtete, fand im Frühling 1842 zwischen Philippi und Eckert eine Unterredung in Blodelsheim statt,⁸⁶ bei der der badische Eiferer den elsässischen Pfarrer bat, die Dorfkirche für die Durchführung einer "badischen Mission" und sein Pfarrhaus als Unterkunft für die Missionare zur Verfügung zu stellen. Eckert wollte sogar, dass Philippi selbst die Leitung der Mission übernahm. Der aber äußerte kirchenrechtliche Bedenken: Ohne die Erlaubnis des Bischofs könne er das nicht tun. Sogleich schickte Eckert einen Brief mit der entsprechenden Bitte nach Straßburg. Als er aber negativen Bescheid bekam, habe er sich sogleich zu Fuß auf den Weg nach Straßburg gemacht, wo er auf nachdrückliches Bitten hin schließlich vom Bischof diese besondere Genehmigung erhielt.⁸⁷

Damit hatte Eckert eine der großen Gestalten des Katholizismus dieser Zeit hinter sich: Bischof Andreas Raess von Straßburg.⁸⁸ Als Mitglied des Mainzer Kreises und Mitbegründer der Zeitschrift "Der Katholik" hatte er sich bereits im frühen 19. Jahrhundert einen Namen gemacht, seine Schriften spiegeln vehemente Abneigung gegen die Aufklärung wider. Als Bischof (1842-1887) blieb er dieser Linie treu und trieb die Ultramontanisierung seines Bistums wesentlich voran. Darüber hinaus suchte er auch auf die Entwicklung seiner deutschen Nachbardiözesen in diese Richtung Einfluss zu nehmen. Zwischen ihm und dem Freiburger Erzbischof von Vicari kam es sehr bald zu intensiven Kontakten, die vor allem bei der Mischehenfrage in Baden und beim Kirchenstreit 1853/54 bedeutsam wurden: Raess unterstützte seinen Freund sogar vor höchsten staatlichen Stellen in Karlsruhe.⁸⁹ Aber auch

⁸⁵ Chronik von Landser (wie Anm. 39) 23.

⁸⁶ *Ebd.* Ausführliche Darstellung bei LUX, 49 f.

⁸⁷ Chronik von Landser (wie Anm. 39) 23 f.: Eckert habe im Namen Jesu und Mariens und im Namen Tausender vernachlässigter und um ihr Seelenheil bangender badischer Katholiken um diese Genehmigung gefleht. Vgl. auch SCHWINDENHAMMER, *Czech*, 188.

⁸⁸ Zum folgenden vgl. SCHNÜTGEN, *passim*; MULLER, *Dieu* (wie Anm. 44) 77-140; René EPP, *La médiation de l'évêque de Strasbourg, Mgr André Raess, dans les affaires ecclésiastiques badoises (1845-1856)*, in *Archives de l'église d'Alsace* 39 (1976/79) 215-225.

⁸⁹ EPP (wie Anm. 88). Vgl. auch den Briefwechsel zwischen diesen Bischöfen

im Bereich von Frömmigkeit und Religiosität war Raess über die Grenzen seines Bistums hinaus aktiv. So gelang ihm die Ausbreitung des Missionswerkes *Œuvre de la Propagation de la Foi* nach Deutschland.⁹⁰ Und schließlich förderte er die “badischen Missionen” seit ihrem Beginn im Elsass, sehr im Sinne Bernhard Eckerts.

Nach der Unterredung in Straßburg setzte Eckert nun mit Pfarrer Philippi den Beginn für die erste “badische Mission” in Blodelsheim auf das Pfingstfest 1842 fest; dann begab er sich nach Fribourg in die Schweiz, um sich beim damaligen Redemptoristen-Provinzial P. Michael Neubert Missionare zu erbitten. Nach Baden zurückgekehrt, habe Eckert nun in alle Teile des Landes Einladungsschreiben verschickt, die - auch im Zusammenwirken mit den Presseberichten über die elsässischen Missionen - ihren Zweck offenbar erfüllten: Etwa 2000 Personen aus Baden “jeden Geschlechtes und Alters” erschienen an Pfingsten in Blodelsheim.⁹¹ Bis zu 40 Meilen Entfernung sollen manche von ihnen zurückgelegt haben. Für die Unterbringung dieser großen Zahl von Gläubigen soll Philippi von Haus zu Haus gezogen sein, jedes freie Bett und jeder Heuboden wurde registriert.⁹²

Die Mission begann am 15. Mai 1842 und dauerte zehn Tage. Geleitet wurde sie vom Provinzial der Redemptoristen Michael Neubert selbst, der es anscheinend in besonderem Maße verstand sein Publikum mitzureißen. Die weiteren Predigten hielten die Patres Ludwig, Schenkbecher und N. Friederich. In enthusiastischen Berichten über diese Volksmission wird die bewegte Atmosphäre geschildert. Dass sich die badischen Teilnehmer von den Predigten außerordentlich ergreifen ließen, führte man auf ein besonderes Verlangen (“ardentius salutis desiderium”)⁹³ zurück, auf einen “Hunger nach dem wahren Brot”, welches sie von ihren ordentlichen Seelsorgern bisher nicht erhalten hätten. Die Leute hätten schon früh morgens in den Scheunen

(Archives du Bas-Rhin 1 V 176).

⁹⁰ [Simon RAESS]: *Mgr André Raess et l'Œuvre de la Propagation de la Foi*, Rixheim 1902; SCHNÜTGEN, *passim*.

⁹¹ LUX, 50, gibt an, 1500 Badener hätten am Vorabend des Pfingstfestes den Rhein überquert, die Zahl hätte sich an den folgenden Tagen auf 2500 erhöht.

⁹² SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 97, und LUX, 51.

⁹³ SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 97; DERS., *Czech*, 184: “Die arme Bevölkerung war völlig bar der religiösen Unterweisung. Es waren ganz verlassene Seelen man könnte sagen: “Parvuli petierunt panem et non erat qui frangeret eis”. (“Qu’on juge par là de l’état déplorable auquel étaient réduites ces pauvres populations, absolument privées d’instruction et de secours religieux! C’étaient des âmes abandonnées dans toute la force de terme; et plus que jamais c’était le cas de dire: - “Parvuli petierunt panem [...]”). Schwindenhammer verwendet das alttestamentliche Zitat (Klgl 4,4): Kinder betteln um Brot, keiner bricht es ihnen.

angefangen zu beten und fromme Lieder zu singen. Die Kirche sei von Tagesanbruch bis Mitternacht mit Menschen gefüllt gewesen, die auf das Ablegen einer Generalbeichte warteten - die 20 Beichtväter kamen diesem Andrang kaum nach. Von zahlreichen Bekehrungen, sogar Massenbekehrungen war die Rede.⁹⁴ Joseph Lux, der Biograph Philippis, führt aus:

“Mit jedem Tag, mit jeder Stunde wuchs die heilige Erregung, welche sich der Seelen bemächtigte. [...] Noch nie hat man in dieser Weise von Gott, von der Ewigkeit, der Hölle, dem Himmel reden gehört; noch nie hat man mit solcher Macht die Gesetze Gottes und der Kirche erklärt bekommen; noch nie hat man so viel Aufopferung, Selbstverleugnung, Sanftheit gesehen wie bei ‚Vater‘ Philippi und seinen Mitstreitern; man ist erschüttert, bewegt bis auf den Grund der Seele, man macht Generalbeichten, man versöhnt sich mit Gott, man schluchzt, weint [...]”.⁹⁵

Ausführlich schildert Lux die “Bekehrung” eines Geschäftsmannes aus Größheim bei Heitersheim: Anton Lais.⁹⁶ Er sei nach Blodelsheim gekommen, schreibt Lux, um sich diese Volksmission anzusehen und sich mit seinen Freunden darüber lustig zu machen. Von den Predigten der Missionare habe er sich aber derart bewegen lassen, dass er “zu sich kam”, seine Sünden bereute und eine Änderung seines Lebens beschloss - aus einem Saulus sei ein Paulus geworden, “die allmächtige Gnade Gottes hat ihn verwandelt”. Tatsächlich bemerkte auch sein Pfarrer in Heitersheim eine Veränderung bei Lais: er besuchte öfters den Gottesdienst und stellte eine besondere Frömmigkeit zur Schau. Doch weist dieser Geistliche auch darauf hin, dass Lais von nun an mit Missionsbüchlein Handel trieb;⁹⁷ wenn der Kaufmann also in den folgenden Jahren so erfolgreich Werbung für eine Teilnahme an den Missionen im Elsass betrieb, dann verfolgte er damit auch durchaus eigene, weltliche Interessen.

Die Mehrzahl der Teilnehmer ließ sich von den Predigten anrüh-

⁹⁴ SCHWINDENHAMMER, *Czech*, 189.

⁹⁵ “Avec chaque jour, avec chaque heure le saint enthousiasme qui s’est emparé des âmes, grandit. [...] On n’a jamais entendu parler ainsi de Dieu, de l’éternité, de l’enfer, du ciel; on n’a jamais entendu expliquer avec cette force les lois de Dieu et de l’Eglise; on n’a jamais vu tant de dévouement, d’abnégation, de douceur que dans le “père” Philippi et ses collaborateurs; on est ébranlé, remué jusqu’au fond de l’âme, on fait des confessions générales, on se réconcilie avec Dieu, on sanglote, on pleure [...]”. LUX, 52.

⁹⁶ Bei LUX (S. 52 f.) heißt er Joseph Lais. Vgl. auch SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 109 ff. Ohne Zweifel ist er jedoch identisch mit dem Geschäftsmann Anton Lais, dessen Einsatz für die Missionen im Elsass auch von der badischen Geistlichkeit wahrgenommen wurde. Vgl. EAF B-2/40-17.

⁹⁷ *Ebd.* Schreiben vom 25.8.1843.

ren und hinreißen, sodass sie wieder ins Elsass kamen, als in der Folgezeit weitere “badische Missionen” angeboten wurden. Außerdem wirkten sie als Multiplikatoren und machten ihrerseits Werbung; die Teilnehmerzahlen blieben weiterhin sehr groß und wuchsen teilweise noch an. Schon einige Wochen später sollen zur Feier einer Andacht der 40stündigen Anbetung über 500 badische Besucher wiederum in Blodelsheim erschienen sein; für sie mussten die Übungen eigens verlängert werden. Die Mission von Biesheim bei Neuf-Brisach, die Anfang November 1842 für die Angehörigen der Pfarrei veranstaltet wurde, besuchten über 1000 Katholiken aus dem Großherzogtum.⁹⁸

In der ultramontanen Geschichtsschreibung wird die Volksmission an Pfingsten 1842 in Blodelsheim als triumphaler Beginn nicht nur einer langen Reihe “badischer Missionen”, sondern der kirchlichen Erneuerung Badens überhaupt gefeiert. Hier seien die Katholiken des Großherzogtums erstmals wieder mit wesentlichen Glaubenswahrheiten der römischen Kirche bekannt gemacht worden, der in Blodelsheim ausgestreute Same habe mit der Zeit reiche Früchte gezeitigt.

⁹⁸ Lux, 54 f.

10. - Weitere "badische Missionen"

Die nächste rein "badische Mission" fand wiederum in Blodelsheim statt. Ein Jahr nach der ersten lud Pfarrer Philippi auf Pfingsten 1843 die Jesuitenpatres Simon und Chable ein, für "seine" Badener die Missionspredigten zu halten.⁹⁹ Da, wie es heißt, die Teilnehmer der Blodelsheimer Mission vom Vorjahr weitere Gläubige mitbrachten, war die Beteiligung diesmal noch höher: von 4000 bis 5000 Besuchern aus Baden wird berichtet. Die Redemptoristenchronik betont aber, dass diese Mission weniger wirkungsvoll war, weswegen man fortan wieder Redemptoristen berief.¹⁰⁰

"Badische Missionen" wurden seither in Blodelsheim zu einer festen Einrichtung. Pfarrer Philippi organisierte bis 1847 jährlich (außer 1845) eine "badische Mission" in seiner Pfarrkirche, vorzugsweise zur Pfingstzeit. Auch die jährliche Feier der 40stündigen Andacht - 1841 als Konkurrenzveranstaltung zum Karneval eingeführt - fand regelmäßig Teilnehmer von jenseits des Rheins.¹⁰¹ Blodelsheim, der "Herd dieses Feuers", sei in Baden als von Gott besonders gesegneter Ort bekannt gewesen.¹⁰² Zu "seinen lieben Badenern" soll Philippi eine ganz innige, väterliche Beziehung aufgebaut haben.

"Während der zehn bis zwölf Tage, die die Missionen normalerweise dauerten, entwickelte sich keine gewöhnliche Freundschaft, sondern eine wahre geistliche Verwandtschaft zwischen Pfarrer Philippi und seinen 'lieben Badenern'. [...] Er war ihr geistlicher Vater geworden, und sie, seine Kinder, sahen, wie er sich verausgabte, wie er sie liebte. Die Bande der gegenseitigen Zuneigung wurden so eng, dass sich die rührendsten Szenen abspielten, als es darum ging, sich von ihrem verehrten 'Vater' Philippi zu trennen".¹⁰³

⁹⁹ *Ebd.*, 58; Akte "Missions badoises" (wie Anm. 2), lose Blätter "Missions badois et allemands". Seit 1837 predigten auch Jesuiten im Elsass Volksmissionen. Vgl. GASS (wie Anm. 32) 83-87.

¹⁰⁰ Chronik von Bischofsberg (*Chronicon Collegii Sanctissimi Redemptoris in Monte Episcopali in Diocesi Argentoratensi. MDCCCXLIV*, aufbewahrt im Archiv des Klosters Bischofsberg/Elsass), 49. Eine andere Einschätzung bringt LUX, 58, der von einem derart großen Erfolg spricht, dass "es nicht zu sagen ist".

¹⁰¹ LUX, 34 und 60. Auch außerhalb der Missionszeiten kamen badische Katholiken nach Blodelsheim, um dort zu beichten. Vgl. *ebd.*, 75. LUX schreibt S. 60, dass Redemptoristen und Jesuiten abwechselnd jeweils an Pfingsten in Blodelsheim missionierten. So könnte es sein, dass auch 1845 eine Mission dort stattfand, die dann von Jesuiten gehalten wurde.

¹⁰² *Ebd.*, 38 und 75.

¹⁰³ *Ebd.*, 64 f. (vgl. auch S. 35, 51 u.a.): "Pendant les dix à douze jours que duraient ordinairement les missions, il se formait non pas une amitié ordinaire, mais

Mit dem damals gängigen Vokabular charakterisiert Lux hier auf pathetische Weise die ideale Beziehung zwischen Seelsorger und den ihm anvertrauten Gläubigen, ein Bild, das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im katholischen Bereich mit Nachdruck propagiert wurde. Nur übernimmt Philippi in dieser Beschreibung die Rolle des Ortspfarrers: Nach der ultramontanen Darstellung sprang er also in eine Lücke, die eigentlich die badischen Pfarrer hätten ausfüllen müssen.¹⁰⁴ Philippi, der “feurige Mann”, wie ihn seine Freunde aus Baden genannt haben sollen, der “Organisator der ‘badischen Missionen’”, erscheint so als der wahre Wohltäter und Retter des badischen Katholizismus.¹⁰⁵

Eine ähnliche Bedeutung kommt in der ultramontanen Geschichtsschreibung auch zwei Redemptoristenpatres zu: Zum einen P. Louis Czech, den sein Biograph den Gründer, Vorkämpfer und “ersten Motor” der “badischen Missionen” nennt,¹⁰⁶ weil er die Mission von Rumersheim, Ottmarsheim und Hirtzfelden 1841 leitete, an denen badische Katholiken erstmals teilnahmen. Zum andern P. Michael Neubert. Er hatte die Leitung der ersten “badischen Mission” in Blodelsheim 1842 und war auch bei den meisten weiteren Missionen tätig, in der Regel als Missionsleiter. Sein rednerisches Talent wird nicht nur in der Ordensgeschichtsschreibung hervorgehoben, öfters soll er seine Zuhörer zu Tränen gerührt haben.¹⁰⁷ Bei der Erneuerung der badischen Kirche sei er das eigentliche Werkzeug Gottes, “der Kopf, die Seele, das Leben dieser katholischen Bewegung” gewesen.¹⁰⁸

Schließlich wirkten am Werk der “badischen Missionen” eine größere Gruppe von Redemptoristen und zahlreiche elsässische Priester mit.

Aufgrund der Erwähnungen in Quellen und Literatur lässt sich folgende Reihe rein “badischer” Volksmissionen im Elsass ermitteln. Da

une vraie parenté spirituelle entre l’abbé Philippi et ses ‘chers Badois’. [...] Il était devenu leur père spirituel, et eux, ses enfants, voyaient comme il se dépensait, comme il les aimait. Les liens d’affection réciproque devenaient si étroits, que les scènes les plus attendrissantes avaient lieu quand il s’agissait de se séparer de leur vénéré, père’ Philippi”.

¹⁰⁴ So schreibt beispielsweise auch Bischof Raess über badische Priester, “die dafür verantwortlich sind, dass ihre Schäfchen anderswo eine Nahrung suchen, die sie bei ihnen nicht finden” (“qui sont la cause que leurs ouailles cherchent ailleurs une nourriture qu’elles ne trouvent pas chez eux”). Brief vom 7.6.1843, zitiert bei LUX, 56.

¹⁰⁵ Zitate bei LUX, 35, 61.

¹⁰⁶ SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 93 f.; DERS., *Czech*, 192.

¹⁰⁷ Vgl. z.B. LUX, 52. SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 83-87 beschreibt seine volksnahe, bildhafte und eindrucksvolle Art zu predigen.

¹⁰⁸ SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 91 u. 114.

die einzelnen Autoren nicht in allen Angaben miteinander übereinstimmen - so werden manchmal noch zusätzliche speziell "badische Missionen" genannt oder es besteht Unklarheit darüber, ob bestimmte Missionen nun rein "badisch" waren oder nur zum Teil von Frauen und Männern aus Baden besucht wurden - kann diese Liste keinen Anspruch auf Endgültigkeit und Vollständigkeit erheben.¹⁰⁹

Speziell für badische Katholiken im Elsass abgehaltene Volksmissionen

<i>Datum</i>	<i>Pfarrei</i>	<i>Missionare</i>	<i>Orden</i>
15.5.-24.5.1842	Blodelsheim	Neubert, Ludwig, Schenkbecher, N. Friederich	Redemptoristen
4.6.-?.1843	Blodelsheim	Chable, Simon	Jesuiten
26.5.-6.6.1844	Blodelsheim	Neubert, Wer- ling, Biedenbach, Schenkbecher, N. Friederich	Redemptoristen
1.-10.11.1844	Blodelsheim	Neubert, Czech, Werling, Schenkbecher, Schranz, N. und P. Frie- derich	Redemptoristen

¹⁰⁹ Akte "Missions badoises" (wie Anm. 2); Chronik von Landser (wie Anm. 39) 22-32; Chronik von Bischenberg (wie Anm. 100) 49-90; *Katholisches Kirchen- und Schulblatt für das Elsaß* 8 (1847) 315 f.; MULLER, *Dieu* (wie Anm. 44) 847; SCHNÜTGEN, 146-151; RALL, *Les rédemptoristes* (wie Anm. 71) 113-116; DERS., *Les missions paroissiales* (wie Anm. 4) 90-154; SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 97-103. LUX, 61, erwähnt noch die Mission von Weyersheim (1.-22.3.1846) als "badische Mission", an der 800 Badener teilgenommen haben sollen. In der Akte "Missions badoises" werden als "presque exclusivement badoises" Missionen der Jahre 1847/48 in den folgenden Pfarreien aufgeführt: Artolsheim, Dieboldsheim, Wittelsheim, Westhausen und Bischoffsheim.

Die Angaben in der vorliegenden Tabelle zu Zeiten und Missionaren sind den Tabellen bei Rall entnommen.

25.4.-7.5.1846	Hombourg	Werling, Arnold, N. und P. Friede- rich	Redemptoristen
1.6.-?.1846	Blodelsheim	Neubert, Wer- ling, Biedenbach, Arnold, Merk, N. und P. Friederich	Redemptoristen
16.-30.8.1846	Wantzenau	Werling, Schenkbecher, Arnold, Bieden- bach, N. oder P. Friederich	Redemptoristen
30.8.-15.9.1847	Blodelsheim	Neubert, Arnold, P. Friederich, Werling, Bie- denbach, Zobel, Czech	Redemptoristen
20.10.- 2.11.1847	Ottmarsheim	Neubert, Arnold, P. Friederich, Werling	Redemptoristen
24.8.-12.9.1848	Rumersheim	Neubert, Arnold, P. Friederich	Redemptoristen
26.5.-?.1849	Wittisheim	Zobel, Selder, Beer	Redemptoristen

Die Zahl der Teilnehmer an diesen Volksmissionen soll nach den Angaben zwischen knapp 1000 und 8000 geschwankt haben. Neben diesen rein "badischen" Missionen wurden Gläubige aus dem Großherzogtum ab 1842 auch auf zahlreichen Gemeindemissionen im Elsass registriert. Allein folgende von Redemptoristen gehaltenen Missionen fanden nach Ausweis der Quellen unter badischer Beteiligung (mit je mehreren hundert Teilnehmern aus Baden) statt:

*Redemptoristenmissionen im Elsass mit Beteiligung badischer Katholiken 1841-1846*¹¹⁰

<i>Datum</i>	<i>Pfarrei</i>	<i>Missionare</i>
22.8.-? 1841	Rumersheim	Czech, Ludwig, N. Friederich
5.9.-? 1841	Ottmarsheim	Czech, Ludwig, N. Friederich
3.10.-? 1841	Hirtzfelden	Czech, Ludwig, N. Friederich
17.10.-? 1841	Bantzenheim	Czech, Ludwig, N. Friederich
1.11.- ? 1841	Fessenheim	Czech, Ludwig, N. Friederich
13.-30.3.1842	Hirsingen	Ludwig, Schenkbecher, N. Friederich
1.-14.11.1842	Biesheim	Neubert, Srna, Schenkbecher, Allonas
11.-6.12.1842	Krautergersheim	Neubert, Schenkbecher, Allonas
13.-29.8.1843	Bergheim	Neubert, Schenkbecher, N. Friederich
11.5.-?.1845	Hombourg	Neubert, Werling, N. und P. Friederich
1.-22.3.1846	Weyersheim	Neubert, Werling, Arnold
17.-29.5.1846	Gambsheim	(Missionare nicht namentlich genannt)

Eine derart große "Völkerwanderung" konnte von den staatlichen

¹¹⁰ Quellen siehe Anm. 109 und GASS (wie Anm. 32) 300 f. Die Akte "Missions badoises" gibt an, dass an 24 Gemeindemissionen zwischen 1841 und 1847 im Elsass jeweils 1000 bis 2000 Badener teilnahmen ohne die Orte zu nennen.

Behörden nicht unbemerkt bleiben. Zwei Tage nach Beginn der zweiten Blodelsheimer Mission 1843 fragte der Präfekt des Departements Haut-Rhin besorgt beim Straßburger Bischof nach, ob für diese nun zum wiederholten Mal in Blodelsheim stattfindende Mission die oberhirtliche Genehmigung vorläge.¹¹¹ Er reagierte auf Beschwerden aus Baden, weil durch die massenhafte Rheinüberquerung Vorschriften der Flusspolizei verletzt worden seien. Raess antwortete umgehend¹¹² und bestätigte, dass er die Veranstaltung genehmigt habe. In Bezug auf den Grenzübertritt wies er darauf hin, dass bei den größeren Wallfahrten elsässische Katholiken umgekehrt nach Baden pilgerten, woran ja auch niemand etwas auszusetzen hätte. Die Département-Regierung legte aber klar, dass “badische Missionen” fortan der schriftlichen Genehmigung bedürfen. So erklären sich entsprechende Bittschriften der Gemeinde Blodelsheim in den folgenden Jahren, in denen betont wird, dass bei diesen Missionen alles in Ruhe und Ordnung ablief.¹¹³

11. - *Elsässische Missionare in Baden*

Von badischer Seite wurden die Entwicklungen genau beobachtet. Wirklich aktiv wurde man aber erst, als sich einzelne Missionare aus dem Elsass ins Großherzogtum begaben und dort pastoral tätig wurden. Besucher der Blodelsheimer Missionen hatten schon seit einiger Zeit den Wunsch geäußert, die Prediger mögen auch zu ihnen nach Baden kommen.¹¹⁴ Wenige Tage nach der Pfingstmission von 1843 sollte dieser Wunsch erfüllt werden: So erschien Ende Juni ein französischer Geistlicher in Ehrenstetten bei Krozingen und hielt in der dortigen Filialkirche eine Stunde lang eine Predigt. Der zuständige Pfarrverweser von Kirchhofen, - Stückler, berichtete darüber entrüstet und fügte an: “wir mußten von vielen Leuten hören: ‘jetzt haben wir auch wieder einmal eine rechte hl. Messe gehört’”.¹¹⁵

Ungewohnt für die meisten badischen Zeitgenossen und damit in hohem Grade Aufsehen erregend war das Erscheinen dieses Missionars: “gekleidet in einer aufgestülpten Sutan und mit enormen Moses-

¹¹¹ Archives du Bas-Rhin 1 V 373, Schreiben vom 6.6.1843 (zitiert bei Lux, 55). Vgl. auch die Chronik von Bischofenberg (wie Anm. 100) 49.

¹¹² Archives du Bas-Rhin 1 V 373, Schreiben vom 7.6.1843.

¹¹³ *Ebd.*

¹¹⁴ Chronik von Landser (wie Anm. 39) 24.

¹¹⁵ EAF B 2/40-17, Schreiben vom 11.7.1843.

tafeln".¹¹⁶

“Dieser Geistliche erregte durch seine ausgezeichnete Kleidung bei seinen Anhängern großes Aufsehen und ward aber dem größten Theile in Ehrenstetten durch dieselbe und durch seinen frommen Anstrich zum Gespötte und Aergerniß”.¹¹⁷

Andere Missionare, die in der Folgezeit nach Baden kamen, kleideten sich ähnlich auffällig, selbst badische Priester, die den Missionen positiv gegenüberstanden, zeigten sich gelegentlich in einem solchen Aufzug.¹¹⁸ Damit hoben sie sich nicht nur vom Volk ab, sondern dokumentierten auch recht wirksam ihr neues Priesterideal, ihre Abgrenzung vom übrigen badischen Klerus, der sich bürgerlich kleidete, mit einem Wort: ihre ultramontane Gesinnung.

Noch weitere “Missionare” kamen in der Folgezeit nach Baden. So wurde im Glottertal ein französischer Missionar gesichtet, der sich in einem Privathaus mit einer größeren Menschengruppe traf.¹¹⁹ Am 30. Juni 1843 meldeten sich zwei elsässische Geistliche im Pfarrhaus in Kirchzarten, hielten im dortigen Wirtshaus Hirschen vor einer beachtlichen Zuhörerschaft “eine förmliche Anrede” und suchten noch weitere Häuser auf, wo sie

“den so eben kund gegebenen Geist als ächt katholisch anwähnten, und sie [die Zuhörer] zum standhaften Beharren in dieser heiligen Gesinnung ermahnten [...] [sowie] durch eifrige Zusprüche zum persönlichen Besuche bald wieder abzuhaltender Missions-Andachten einzuladen”.¹²⁰

¹¹⁶ *Ebd.* “Mosestäfelchen” war im 19. Jahrhundert eine scherzhafte Bezeichnung für das Beffchen – einen Kragen, der im Laufe seiner Entwicklung auf zwei getrennt herunterhängende Stoffstreifen reduziert worden ist und in Deutschland vor allem bei der evangelischen Geistlichkeit bekannt ist. In Frankreich trugen ihn auch katholische Geistliche, im Elsass eine Anzahl von Pfarrern, die ihrer französischen Gesinnung Ausdruck geben wollten. Die elsässischen Redemptoristen haben das Beffchen offenbar nie getragen. Für die ausführlichen Hinweise danke ich Herrn P. Martin Benzerath, der in seiner geplanten Veröffentlichung (*Sac-à-malices*. Strasbourg 2002.) eine ausführliche Erklärung geben wird.

Das Tragen der Soutane war in Baden zu dieser Zeit noch unüblich und kam erst mit der Durchsetzung des Ultramontanismus wieder in Gebrauch. Vgl. Irmtraud Götz von OLENHUSEN, *Klerus und abweichendes Verhalten. Zur Sozialgeschichte katholischer Priester im 19. Jahrhundert: Die Erzdiözese Freiburg* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 106), Göttingen 1994, bes. S. 192-197.

¹¹⁷ EAF B 2/40-17, Schreiben vom 11.7.1843.

¹¹⁸ So der Glottertäler Vikar Karl Rolfus 1843, *ebd.*

¹¹⁹ EAF B 2/40-17, Schreiben des Pfarrers von Bleibach vom 7.8.1843.

¹²⁰ *Ebd.* Schreiben des Pfarrers Späth von Kirchzarten vom 31.7.1843. Der Pfarrer und der Bürgermeister hatten einen entsprechenden Bericht auch an das Landamt nach Freiburg gesandt.

Dann gingen sie nach St. Peter weiter, wo sie das neu eingerichtete Priesterseminar besuchten. Wenige Tage später wurde nochmals ein französischer Missionar in Kirchzarten, “aber in einer anderen Richtung”, gesehen.

Zur gleichen Zeit machten sich P. Neubert und der Blodelsheimer Vikar Vongthoefft auf den Weg nach Baden und kamen am Nachmittag des 3. Juli in Ehrenstetten an.¹²¹ Im Hause des Bürgers Joseph Maier, der mit Sicherheit vorher die Mission in Blodelsheim besucht hatte, wurden sie beherbergt. Stückler berichtet:

“Am nämlichen Abende strömte eine Menge Leute in dieses Haus und wohnten den Vorträgen und Predigten dieser Herrn bis Nachts 1 Uhr bei, wo unter anderm auch aergerliche Reden von diesen Missionären geführt wurden [...]. Am Dienstage den 4. Juli, früh morgens um 6 Uhr kamen zwei ledige Bursche in das hiesige Pfarrhaus, und verlangten von Herrn Pfarrverweser Stückler, daß er die Missions Herren in Ehrenstetten abholen möchte. Herr Pfarrverweser Stückler willigte in dieses arrogante Verlangen nicht ein [...]. Um 7 Uhr des nämlichen Morgens kamen aber diese ungebetenen Gäste in das hiesige Pfarrhaus, von mehr als 100 Personen aus Ehrenstetten - Männern, Jünglingen, Weibern, Mädchen und Schulkindern - begleitet, so, daß es einem Volksauflaufe gleich sah. Während die Missionäre - der eine unter dem Namen Provinzial nach ächt altjesuitischer Art¹²² bekleidet, der andere unter dem Namen Vikar im Sutan und mit enormen Mosestafeln gekleidet - in das Pfarrhaus kamen, stellten sich die Ehrenstetter an dem Kirchenportale auf. Die Herrn Missionäre wollten die Erlaubniß erhalten, in Ehrenstetten Messe zu lesen”.

Diese Erlaubnis aber verweigerte Stückler; es kam zu einer Auseinandersetzung, in der er die elsässischen Besucher scharf zurechtwies. Denen blieb dann nur, in der Kirche ein kurzes stilles Gebet zu sprechen und sich bald zu entfernen. Sie zogen daraufhin nach Pfaffenweiler weiter.

“In Pfaffenweiler haben gedachte Herrn wirklich die hl. Messe ohne Erlaubniß des dortigen Herrn Pfarrers und Kaplans gelesen, und zwar unter einem großen Zusammenlaufen des Volkes von Pfaffenweiler und Ehrenstetten. Nach Beendigung der hl. Messe waren die Herrn gesonnen, nach Freiburg zu reisen, bekamen aber Wind, daß man auf

¹²¹ SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 116-118; SCHNÜTGEN, 145-155; EAF B 2/40-17 (wie Anm. 115).

¹²² Stückler liegt hier falsch. Die Jesuiten kleideten sich, im Gegensatz zu den Redemptoristen, jeweils wie der Diözesanklerus. Nach Ehrenstetten waren Redemptoristen gekommen, die wahrscheinlich in der Soutane auftraten.

Anordnung des großherzogl. Bezirksamts Staufen durch Gendarmen auf sie fahnde. Sie kehrten daher nach Ehrenstetten zurück und fuhren auf einem Bernerwägele Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr über Krozingen nach dem Rheine zu".¹²³

An einem Feldkreuz wurde dort mit einer Rede der Abschied zelebriert.

Auch Pfarrer Philippi war mehrere Male zwischen 1843 und 1848 im Großherzogtum. Einmal bereiste er Grißheim, Eschbach, Tunsel und Biengen und kam dabei auch mit der Polizei in Kontakt. Als er in Grißheim von zwei Gendarmen verhaftet werden sollte, konnte ihm der Krämer Anton Lais helfen, indem er ihm einen geheimen Ausgang aus seinem Haus zeigte und so die Flucht über den Rhein ermöglichte, während die Gendarmen vor der Haustüre Wache hielten.¹²⁴

Auch 1845 bemerkte man im Freiburger Ordinariat noch, dass "viele Geistliche und Laien aus dem Elsaß die diesseitige Erzdiözese bereisen, religiöse Conventikel in Häusern halten und Gebetbücher für den s.g. dritten Orden verbreiten".¹²⁵

12. - Reaktionen auf staatlicher Seite

Warum kam es zu derartigen Szenen wie in Grißheim? Nach dem in dieser Zeit geltenden Verständnis war der badische Staat auch für die kirchlichen Belange zuständig. Der in Karlsruhe angesiedelte Oberkirchenrat beaufsichtigte und reglementierte die Angelegenheiten der katholischen Kirche im Großherzogtum. Gleichzeitig wurden die niederen staatlichen Stellen (die Landämter) immer dann aufmerksam, wenn es zu unangemeldeten Versammlungen kam - die Gewährung der Versammlungsfreiheit sollte ja erst eine Errungenschaft der Revolution von 1848 werden.

So ordnete das Landamt Freiburg im Sommer 1843 eine amtliche Untersuchung über die Vorkommnisse im Breisgau an und gab daraufhin bekannt,

"daß zwar zur Zeit noch kein hinlänglicher Grund vorliegt, denselben/: den Missionären:/ den etwaigen Besuch Bekannter oder Verwandter im Lande zu verbieten, daß ihnen jedoch weder das Predigen noch die Abhaltung häuslicher Andachtsübungen zusteht".¹²⁶

¹²³ Wie Anm. 115.

¹²⁴ LUX, 77, und SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 111 f.

¹²⁵ EAF B 2/40-17, mündlicher Vortrag am 19.9.1845.

¹²⁶ EAF B 2/40-17, Vortrag beim Ordinariat am 15.12.1843.

Die Gemeinden und die Gendarmerie wurden dementsprechend benachrichtigt. Mit diesem Ergebnis war man aber nicht zufrieden:

“Ersieht man hieraus, wie mißbeliebig den landesherrlichen Behörden die Verpflanzung der französischen Missionsthätigkeit auf das badische Gebiet ist, und wie angelegentlich nach einem Vorgehen gefahndet wird, welches gesetzliche Veranlassung darböte, nun von Staats wegen schärfer gegen sie vorschreiten zu können, so hat es doch den amtlich gepflogenen Untersuchungen nicht gelingen wollen, genugsam zu erörtern, nach welcher Richtung die Missionäre zu wirken trachten”.¹²⁷

Demzufolge hätte es also nicht zum gewünschten harten Durchgreifen kommen sollen, weil den Behörden die nötige Handhabe dazu fehlte. Dennoch berichten elsässische Missionare und Kleriker von einem rigorosen Vorgehen und Verfolgungen seitens des badischen Staates. Teilnehmer an Missionen im Elsass seien vor Gericht geladen und zu Geld- und Freiheitsstrafen verurteilt worden;¹²⁸ auch Anton Lais musste vor dem Untersuchungsrichter erscheinen und wurde sogar verurteilt.¹²⁹ Vor allem nach den Besuchen der elsässischen Missionare im Sommer 1843 in Baden kam es, nach der Darstellung Schwindenhammers, zu einer Welle von Gerichtsverfahren. Missionsanhänger seien angeklagt worden, Predigten der elsässischen Missionare angehört und verbotene Bücher erworben zu haben.¹³⁰

Für die ultramontanen Autoren, die solche Maßnahmen ausführlich schildern, bewiesen die staatlichen Reaktionen von neuem, wie sehr die Kirche zu dieser Zeit vom Staat geknechtet war. Gleichzeitig aber betonen sie, dass alle Verfolgungen bei den Anhängern der Missionen nur das Gegenteil bewirkt hätten:

“Man sagt, dass man Ideen weder durch ministerielle Verfügungen noch durch Polizei, durch Geldbußen oder Gefängnis aufhalten könne. Das Land Baden lieferte 1843 einen neuen Beweis für diesen Satz: Die Begeisterung für die Missionen, die man schwächen wollte, wuchs noch weiter an”.¹³¹

¹²⁷ *Ebd.*

¹²⁸ SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 105. Vgl. auch Chronik von Bischofenberg (wie Anm. 100) 49.

¹²⁹ SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 111; LUX, 55.

¹³⁰ SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 118 f.

¹³¹ “On a dit qu’on ne saurait arrêter les idées ni par des rescrits ministériels, ni par les gendarmes, ni par l’amende, ni par la prison. Le pays de Bade fournit en 1843 une nouvelle preuve à ces paroles. L’élan pour les missions qu’on voulait comprimer devint beaucoup plus vif”. LUX, 57.

Ganz ähnliche Vorgänge sind auch aus anderen deutschen Landschaften bekannt. So hatte bereits in den 1830er Jahren die preußische Regierung versucht, mit Anordnungen gegen die massenhaften Missionsbesuche von Katholiken aus dem Rheinland jenseits der belgischen Grenze vorzugehen und erreichte dort sogar eine Verfügung des Kölner Erzbischofs.¹³²

13. - Reaktionen auf kirchlicher Seite

Mindestens genauso heftige Reaktionen lösten die Missionen in kirchlichen Kreisen aus. Nach dem ersten Erscheinen elsässischer Missionare diesseits der Grenze wurde das Ordinariat in Freiburg aktiv. Weil die Ausführung pastoraler Handlungen durch auswärtige Geistliche kirchenrechtlich nicht gestattet war,¹³³ war man zum Handeln gezwungen, als eine Anzeige des Dekanates Breisach einging.¹³⁴ Zunächst reagierte man lediglich investigativ und holte („auf vertraulichem Wege“) in den betreffenden Pfarreien genaue Erkundigungen über die Besuche der elsässischen Missionare sowie über die Missionen im Elsass und deren Folgen ein. Es antworteten ausschließlich aufgeklärt orientierte Pfarrer und Pfarrverweser. Aus ihren Antwortschreiben geht indes hervor, dass sie sich in ihren Einschätzungen vom Ordinariat gestützt fühlten. Dort war noch ein aufgeklärter Ton vorherrschend: Die Mehrheit der Mitglieder blieb weiterhin wessenbergianischen Traditionen treu und lehnte die ultramontanen Entwicklungen ab, der 1844 zum Generalvikar ernannte Johann Adam Martin galt als Wessenbergianer.¹³⁵ Allerdings deuten die Ausführungen des Ordinariates bereits einen Gesinnungswandel an, hinter dem sicherlich der neue Erzbischof Hermann von Vicari vermutet werden kann. Ähnlich wie bei der Beantwortung einer Petition zwei Jahre vorher¹³⁶

¹³² Vgl. GATZ (wie Anm. 3) 25-39.

¹³³ Vgl. die in EAF B-2/40-17 (Schreiben des Dekanes von Neuenburg aus Heitersheim vom 25.8.1843) zitierte Verordnung Wessenbergs vom 24.7.1807. In der Zeit nach 1849, als in Baden Volksmissionen gestattet waren, benötigte jeder Missionar eine vom Ordinariat ausgestellte Vollmacht für die Ausübung bestimmter pastoraler Handlungen wie das Lesen der Messe und das Beicht hören.

¹³⁴ *Ebd.* Schreiben vom 12.7.1843.

¹³⁵ Vgl. BRAUN (wie Anm. 50) 51 u.a.; auch eine Bemerkung bei STEHLE (wie Anm. 29), 2. Bd., S. 126; Clemens REHM, *In Babylonischer Gefangenschaft oder Spielball der Kurie? Die Erzdiözese Freiburg in den 1840er Jahren zwischen Staatsanstalt und Selbstbestimmung*, in *Zwischen "Staatsanstalt" und Selbstbestimmung* (vgl. Anm. 28) 105-122. Die liberale Ausrichtung des Freiburger Ordinariates wird in zeitgenössischen ultramontanen Quellen vielfach beklagt.

¹³⁶ S.u. S. 470.

ließ die Kirchenbehörde im Dezember 1843 nämlich zusammenfassend verlauten, dass

“bei aller Anerkennung der hohen Ehrwürdigkeit des Missions-Instituts und seiner - unter gegebenen Umständen - höchst segensreichen Wirkungen, das Auftreten fremder Missionsgeistlicher im Großherzogthum, wenigstens zur Zeit, weder öffentlich begünstigt, noch stillschweigend dahingehen gelassen werden dürfe. In einem Lande von gemischter Confession, in einer Zeit, wo Indifferentismus, Unglaube und Überspannung einander so nahe berühren, muß [...] jeder Anlaß zum Zusammenstoß der feindlich einander gegenüberstehenden Kräfte [...] auf das sorgfältigste vermieden werden”.¹³⁷

Schließlich wurde angeordnet, alle pastoralen Handlungen durch fremde Priester ohne besondere Erlaubnis zu verhindern.¹³⁸

Massive Ablehnung ernteten die Missionare beim Großteil der badischen Pfarrer. Von einem “Missions-Unwesen” wurde da gesprochen, von “Unfug”, “fanatische[m] Treiben”, “Übel und dessen wiete[m] Umsichgreifen” oder von “traurigen und beklagenswerten Erscheinungen und Vorgänge[n]”. Ein Pfarrer forderte das Eingreifen des Ordinariates und verband damit die Hoffnung, “daß diesem Unwesen nun einmal auch von obenherab werde gesteuert werde”.¹³⁹

“Aus allen diesen Berichten [...] geht hervor, daß die Nachteile, in jeder Beziehung, dieser fraglichen Missionen wenigstens für die Badenser weit größer sind als ihre Vortheile, und es somit wohl nothwendig sein wird, daß die höchste Behörde einschreite,”

heißt es in einer Stellungnahme des Dekanates Freiburg.¹⁴⁰ Noch heftiger schimpfte Dekan Kramer von Neuenburg (er war Pfarrer in Heitersheim) über die elsässischen Missionen:

“Gott erbarme sich des erbarmungswürdigen Teutschlands, wenn es rücksichtlich seiner Leibes- oder Seelen-Wohlfahrt auf Frankreichs Hilfe warten muß. Was ist uns von dieser Seite von jeher Gutes oder Erbauliches gekommen?”¹⁴¹

Auch im Elsass war die ablehnende Haltung badischer Priester bekannt. So hatte 1843 Bischof Raess vermutet, dass die staatlichen Maßnahmen gegen die Missionsbesucher durch “die Beschwerden ei-

¹³⁷ EAF B-2/40-17, Vortrag im Ordinariat 15.12.1843.

¹³⁸ Schärfer klingt ein Ordinariatsbeschluss zum Missionswesen vom 19.9.1845 (*ebd.*), der sich gegen jeden “fremden unrechtmäßigen Einfluß in die Seelsorge unserer Diözesanen” richtet.

¹³⁹ EAF B-2/40-17, Schreiben vom 1.8.1843.

¹⁴⁰ *Ebd.* vom 14.9.1843.

¹⁴¹ *Ebd.* Schreiben vom 25.8.1843.

niger nachlässiger Priester der Diözese Freiburg” hervorgerufen worden seien.¹⁴² Die im selben Jahr eingeleiteten Gerichtsverfahren gegen Missionsanhänger in Baden seien auf eine Anzeige des Vikars von Ehrenstetten zurückzuführen.¹⁴³

Häufig betonten die ultramontanen Autoren, wie groß die Distanz im badischen Klerus gegenüber den Volksmissionen war. So seien Pfarrer nach Blodelsheim gereist, um zu kontrollieren, welche Pfarrereimitglieder an den Missionen teilnahmen.¹⁴⁴ Vielerorts stießen die aus dem Elsass heimkehrenden Teilnehmer bei Familienangehörigen, Freunden, Nachbarn, aber auch beim Ortspfarrer auf Unverständnis und Ablehnung: “Gar segensreiche Früchte hätte da mancher Seelsorger in seiner Gemeinde durch die von der Mission zurückkehrenden erlebt, wenn sie des in ihnen lebenden Geistes sich gefreut hätten, statt feindselig demselben in den Weg zu treten”, klagte 1850 Franz Josef Buss.¹⁴⁵

Die Abneigung der badischen Pfarrgeistlichkeit gegen die Volksmissionen lässt sich allerdings durchaus nachvollziehen. Zum einen fühlten sich viele von ihnen von den elsässischen Missionaren in ihrer eigenen Wirksamkeit eingeschränkt und in ihrer Position als Ortspfarrer bedroht; mit dem Protest wehrten sie sich gegen Eingriffe von außen in die Pastoration ihrer Gemeinden. Es “wird unser Ansehen und unser Wirken in der Seelsorge gehemmt [...]”, heißt es da.¹⁴⁶ Alle, die den Missionaren zuliefen, “seyen abtrünnige Schaafte an ihrem eignen Hirten, der doch ihr Wohl oder Wehe auf seiner Verantwortung habe, während sich ein fremder Hirt ihres Wohles wegen nicht bekümmere.”¹⁴⁷ Dekan Kramer bemerkte sehr deutlich: “Es ist ein übler Stand für einen Seelenhirten, dessen Heerde seine Stimme nicht lieber hört, als die eines fremden Hirten.”¹⁴⁸

Es zeigt sich aber, dass der Konflikt tiefer ging. Hinter der Furcht

¹⁴² Brief Raess’ an den Präfekten des Départements Haut-Rhin vom 7. Juni 1843 (siehe LUX, 56 f.).

¹⁴³ SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 118 f.

¹⁴⁴ LUX, 69. Diese Kontrolle könnte allerdings auch im Zusammenhang mit der Untersuchung des Missionswesens stehen, für welches das Ordinariat 1843 eine Umfrage unter den betroffenen Dekanen startete (vgl. die folgenden Ausführungen) und unter anderem wissen wollte: “ob aus ihrem Capitel Leute männlichen oder weiblichen Geschlechtes, ledigen oder verehelichten Standes zu diesen Missionärs über den Rhein gewandert sind oder wandern? Aus welchen Ortschaften vorzüglich? Wie lange sich diese gewöhnlich dort aufhalten? [...]”. EAF B-2/40-17, Schreiben vom 14. Juli 1843.

¹⁴⁵ BUSS (wie Anm. 17) 106, vgl. auch S. 110 und LUX, 68 ff.

¹⁴⁶ EAF B-2/40-17, Schreiben vom 11.7.1843.

¹⁴⁷ Wie Anm. 141.

¹⁴⁸ Schreiben vom 25.8.1843.

vor Konkurrenz in der Seelsorge verbarg sich nämlich zum andern die Wahrnehmung, dass durch die Entwicklungen um die elsässischen Missionen die gesamte Tradition der katholischen Aufklärung, die gerade unter dem Pfarrklerus eine große Rolle spielte, ins Wanken kam: In Frage gestellt wurde nun ein Priester- und Pfarrerbild, das seit Josef II. und Wessenberg entwickelt worden war,¹⁴⁹ und mit ihm ein ganzes Seelsorgekonzept.

Die Mehrheit des badischen Klerus stand den Missionen im Elsass distanziert gegenüber und protestierte gegen die Besuche der Missionare und deren pastorale Handlungen heftig. Beispielhaft für diese Einstellung steht die dringende Aufforderung des Pfarrverwesers Stückler von Kirchhofen an das Ordinariat: “Wir bitten nun Euer Hochwürdigstes Erzbischöfliches Ordinariat die geeigneten Mittel ergreifen zu wollen, damit diesen unbefugten Eingriffen der französischen Geistlichen kräftig gesteuert werde”.¹⁵⁰

Für die Darstellung und Bewertung der “badischen Missionen” bilden die Berichte und Briefe dieser Pfarrer an die Freiburger Kirchenbehörde ein Gegengewicht gegen die im ultramontanen Schrifttum enthaltenen Schilderungen und ergänzen das dort entworfene Bild um wesentliche Elemente. Kritische Stimmen dieser Art gegen die Durchführung von Volksmissionen und gegen die gesamte ultramontane Bewegung verstummten aber sehr bald in der badischen Kirche. Somit repräsentiert dieser Schriftwechsel eine Umbruchsituation, in der Gegner wie Befürworter der Missionen mehr oder weniger offen zu Wort kommen konnten, was ihn für die historische Forschung besonders spannend macht.

Im folgenden sollen einige Besonderheiten dieser Missionen im Elsass unter Berücksichtigung beider Sichtweisen dargelegt werden.

14. - Ablauf und Inhalte der Missionen

Im Zentrum jeder Volksmission stehen die Predigten und die Beichte. Beide Elemente spielen für die zeitgenössische Bewertung der

¹⁴⁹ Deutlich zu spüren ist in den Äußerungen der badischen Pfarrer die aufgeklärte Auffassung von der starken Stellung des Ortspfarrers gegenüber anderen Geistlichen: nur er hatte das Recht auf seelsorgerliche Handlungen in seiner Pfarrei und die Aufsicht über seine Parochianen. Sowohl jede Form von Seelsorge durch andere Geistliche in der Pfarrei als auch das “Auslaufen” der Gläubigen aus der Pfarrei sollten verhindert werden. Bestimmungen dieser Art hatten in Baden längst das Selbstbewusstsein der Pfarrgeistlichkeit gestärkt und ihre Position herausgehoben.

¹⁵⁰ EAF B 2/40-17, Schreiben vom 11.7.1843.

elsässischen Missionen eine wesentliche Rolle. Sowohl die Predigt- als auch die Beichtpraxis gehörten zu den großen Streitpunkten zwischen den Vertretern des Ultramontanismus und den aufgeklärten Katholiken, in den Diskussionen zu diesen Themen prallten die gegensätzlichen Auffassungen besonders heftig aufeinander.

Die Reform der Predigt in der Zeit der Aufklärung begannen viele in den 1840er Jahren abzulehnen.¹⁵¹ Von einer moralisierenden Predigt sollten sich die Geistlichen abwenden und wieder mehr dogmatisch, d.h. enger an den Lehrsätzen der römischen Kirche orientiert predigen.

Für die ultramontanen Autoren gehörten die Missionspredigten in Blodelsheim und den anderen elsässischen Orten zu den glänzendsten Beispielen gelungener Predigt. Der Erfolg zeigte sich nach ihrer Darstellung bereits darin, dass die Zuhörer tief erschüttert und zu Tränen gerührt wurden. Besonders die Predigtweise des Redemptoristenprovinzials Michael Neubert stellten sie heraus: Er habe die Fähigkeit gehabt, in volksnahen Bildern zu predigen und Begeisterung hervorzurufen.¹⁵²

Dass die Predigten der Missionare große Wirkungen erzielten, bemerkten auch die badischen Pfarrer: Die heimkehrenden Missionsbesucher rühmten nämlich die Missionare über die Maßen und beklagten, dass "keiner unserer Geistlichen den Teufel so recht schwarz u. die Hölle glühend heiß darzustellen u. alle Grade u. Abstufungen der Höllentorturen haarscharf zu schildern wisse" als diese.¹⁵³ Eine so düstere Theologie war den meisten badischen Geistlichen fremd. Auch kam es ihnen merkwürdig vor, dass die Predigten oft eine Stunde und länger dauerten. So berichtete ein Besucher seinem Pfarrer von einer Predigt,

"deren Hauptinhalt sich auf den Text bezog: Thuet Buße. [...] Was

¹⁵¹ Vgl. z.B. den Artikel "Aus dem Elsaß nach Baden hinüber" (wie Anm. 33), wo es unter anderem über die aufgeklärte Predigt heißt: "dieser verdorbene Clerus [...] läßt das Volk in der tiefsten religiösen Unwissenheit; die Predigten der Pfarrer sind in der Regel bloße Vorlesungen über die Moral, Hauswirthschaft, ja sogar über Kochkunst". Solche Kritik bestimmte auch die Geschichtsschreibung, vgl. z.B. die Dissertation von Chrysostomus SCHREIBER, *Die katholische Predigt im Aufklärungszeitalter in ihrer Haltung zur Frömmigkeit der Parochianen. Mit besonderer Berücksichtigung von Süddeutschland*. Theol. Diss., Ottebeuren 1940.

¹⁵² SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 83-87.

¹⁵³ EAF B 2/40-17, Schreiben vom 12.7.1843. Ein anderer Teilnehmer berichtet von einer "Abhandlung über die 10 Gebote, die ihm gut gefallen habe. [...] Des andern Tags in der Frühe habe ein anderer Missionär gepredigt, der in seiner Predigt behauptet habe, daß Kinder, welche das Glück nicht haben, zur hl. Taufe zu gelangen, geradezu der Hölle auf ewig anheim fallen, was ihn und viele andere hören zu müssen, sehr betrübt habe". Schreiben vom 9.8.1843.

eine Stunde Zeit ausfüllen mußte, hätte in einigen Minuten abgethan werden können. Bekennet alle eure Sünden - verschweiget keine: denn an jenem Tage wird doch alles offenbar; wurde per enumerationem partium in die langweiligste und lächerlichste Länge gezogen: als: Glaubt ihr, der ewige, strenge Richter werde eure in der Beicht verschwiegenen Sünden nur euch allein vorhalten? Nein, dem ist nicht genug. - Oder glaubt ihr daß sie nur denen die jetzt in Blodelsheim dem heutigen Feste beywohnten, bekannt werden? - Nicht genug. So wurden alle dem Prediger bekannten Ortschaften im Elsaß, Breisgau - dann die sämtlichen Departementer in Frankreich - die verschiedenen Fürstenthümer und Königreiche Deutschlands - darauf alle König- und Kaiserreiche Europas, und endlich alle fünf Welttheile namentlich hergezählt und noch nicht alles genug, bis die Bevölkerung des Himmels und der Erde, von Adams Zeiten an bis zum jüngsten Gerichte mit unzähligen Nicht genug herbeygeführt waren und zwar unter einem Gesang, Geberden und Grimassen, daß man hätte glauben sollen, der ewige Richter hätte den Bußprediger zum dereinstigen Gerichtsdiener und Expeditoren der armen Seelen bestellt, welche der nie verlöschenden Gehenna verfallen sind, weil sie eine Sünde in der Beicht verschwiegen haben”.¹⁵⁴

Neben den Inhalten stieß auch die ungewöhnliche Theatralik der Missionare beim Predigen auf Unverständnis:

“Darauf wird gepredigt [...] mit solchem Geschrei und Anstrengung, daß der Prediger in vollem Schweiß seine schwarze Capuze [...] wegwirft; in dieser höchsten Exstase des Vortrags ist die Menge von Zuhörern bewegt, ergriffen, und desparate Personen fangen an zu schreien und zu heulen - ist auf diese Art der Zweck der Erschütterung erreicht, so geht die Predigt zu Ende - wo nicht, so wird noch ¼ Stunde länger gepredigt - ja es soll sogar bei Ermüdung des Predigers ein zweiter mit noch stärkerer Action u. Schreien auftreten, um den Moment der heulenden Rührung gehörig hervorzubringen”.¹⁵⁵

Auch die Atmosphäre, in der gepredigt wurde, war für die Teilnehmer etwas Außerordentliches und damit besonders wirkungsvoll. Dazu gehörte der aufwändige Schmuck in der Kirche (“hell beleuchtet”, “so viel Kerzen” auf dem Altar “als nur immer Platz finden”) und die festliche Kleidung der Kinder (“wovon 20 Mädchen weiß gekleidet und die übrigen sonst feiertäglich angezogen waren”).

Heftig wandten sich die aufgeklärten Geistlichen auch gegen die Beichtpraxis im Elsass. Auf der anderen Seite rühmten die Ultramontanen die nachhaltige Wirkung dieser ausführlichen Missionsbeichten.

¹⁵⁴ Schreiben vom 25.8.1843.

¹⁵⁵ Schreiben vom 7.8.1843.

Die barocke Beichtmethode war in der Aufklärungszeit auf den Prüfstand gekommen. Neue Konzepte wurden diskutiert und ausprobiert, z.B. die "allgemeine Beichte", in der ein kollektives Sündenbekenntnis genügte und auch die Lossprechung für die ganze Gemeinde gemeinsam erfolgte. Ab etwa 1840 wurden allerdings die Stimmen lauter, die eine Rückkehr zur "Ohrenbeicht" forderten;¹⁵⁶ auch sollten die Katholiken mehr als einmal pro Jahr beichten. Ultramontane Pfarrer ermunterten ihre Pfarrangehörigen, häufig das Bußsakrament zu empfangen, und brachten, im Gegensatz zu ihren aufgeklärten Kollegen, viel Zeit im Beichtstuhl zu. Als extreme Form der ultramontanen Beichte kann die Missionsbeichte angesehen werden, die oft eine Stunde oder länger dauerte und in der Form einer "Generalbeichte" das ganze Leben durchging.

Nach Ansicht der ultramontanen Autoren lernten die badischen Katholiken in Blodelsheim zum ersten Mal in ihrem Leben wieder die "römische Beichte" kennen; dort erfuhren sie, dass es "keinesfalls ausreicht, beim Beichten zu sagen 'Ich habe gesündigt in Gedanken, Worten und Werken.'" ¹⁵⁷ Weil die meisten Teilnehmer glaubten, hier zum ersten Mal eine gültige Beichte ablegen zu können, war der Andrang vor den Beichtstühlen bei jeder elsässischen Mission groß.

"Sie brannten vor Verlangen, die Last, welche sie bedrückte, abzulegen; und es geschah einige Male, dass sie wegen der großen Menschenmenge zwei oder sogar mehr Tage und die ganzen Nächte nüchtern [vor dem Beichtstuhl] warteten, alle Ungemütlichkeiten auf sich nehmend, ohne die geringste Klage auszustoßen, mit nur einem Verlangen: eine gute Beichte zu abzulegen, und eine heilige und ehrfürchtige Kommunion zu empfangen".¹⁵⁸

Den badischen Pfarrern kam es dagegen seltsam vor, wie die Missionare "stundenlange Zeit auf einen Beichtling verwenden, alle Falten seines Herzens umkehren u. begucken".¹⁵⁹ Tatsächlich war eine längere Zeit nötig, um die in den Predigten (ähnlich der oben zitierten Kanzelrede über die verschwiegenen Sünden) entfaltete kasuistische Moral auf die eigene Lebensgeschichte anzuwenden. Viele Teilnehmer

¹⁵⁶ Vgl. dazu LAUER (wie Anm. 29) 59 u. 93, sowie BRÜCK (wie Anm. 29) 226 f.

¹⁵⁷ "[...] qu'il ne suffisait point de dire en confesse: 'j'ai péché en pensées, en paroles, et en actions'. Brief elsäss. Pfarrer (wie Anm. 31).

¹⁵⁸ "Ils brûlaient du désir de déposer le poids qui les oppressait; et cependant, il leur fallait quelque fois, à cause de la grande foule, attendre deux et même plusieurs jours, et des nuits entières, restant là à jeun, souffrant toutes les incommodités, ne laissant jamais échapper la moindre plainte, n'ayant qu'un désir: celui de faire un bonne confession, et une sainte et fervente communion". SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 108.

¹⁵⁹ EAF B-2/40-17, Schreiben vom 12.7.1843.

fühlten sich durch eine solche Beichte erleichtert.¹⁶⁰ Bei anderen aber war die Furcht vor Fehlern, die göttliche Strafen nach sich ziehen könnten, stark gewachsen. So berichtete der Pfarrer von Elzach:

“Einige kehren mit großer Unruhe, quälender Ängstlichkeit und beständigem Nachgrübeln zurück, ob sie nicht etwa unwissender Weise eine Sünde ihres vorigen Lebens zu beichten vergessen hätten und deswegen nicht selig werden könnten”.¹⁶¹

Recht barock mutet das Devotionalienwesen an, das im Zusammenhang mit den Missionen registriert wurde. Die Leute brachten aus dem Elsass Gebet- und “Paternosterbüchlein”, geweihte Medaillen und Rosenkränze, Kreuze und Christus- und Marienbilder aus Wachs zurück. Große Bedeutung hatten die Missionsbüchlein, die unter anderem der Händler Lais in Grißheim verkaufte und die im Badischen kursierten.¹⁶² Während Dekan Kramer in einem dieser Büchlein nichts entdeckte, “was gegen Glauben und Sittlichkeit sich verstößt”, fand ein anderer: “es sey erschrecklich, wenn es so sey, wie es in diesem Büchlein stehe, da könne kein Mensch selig werden”.¹⁶³

Schwindenhammer schildert hingegen eine (so wohl kaum stattgefundene) Gerichtsverhandlung gegen Teilnehmer an einer Mission; als nämlich der Richter von einem Angeklagten ein Missionsbüchlein vorgezeigt bekam und er darin las, seien ihm die Tränen gekommen und er habe gerufen: “Oh, welch köstliches Buch!” - das Verfahren sei daraufhin ohne Folgen für den Angeklagten beendet worden.¹⁶⁴

15. - Teilnehmer

Im ultramontanen Schrifttum herrscht kein Zweifel: Zu den Missionen im Elsass kam die gesamte “gutkatholische” Bevölkerung der Grenzregion bis weit vom Schwarzwald herab, “ohne Unterschiede des Geschlechts, Alters oder Standes”.¹⁶⁵ Trotz aller Widerwärtigkeiten ka-

¹⁶⁰ Diese kamen allerdings recht hochmütig von den Missionen heim und konnten kaum glauben, “daß jemand, der die Missionäre nicht gehört, ihren Funktionen nicht beigewohnt und sein Herz in der Beicht ihnen nicht aufgedeckt habe, selig werden könne”. *Ebd.*

¹⁶¹ *Ebd.* Schreiben vom 31.8.1843.

¹⁶² Dekan Kramer gibt ein solches Büchlein genau an (*ebd.*, Schreiben vom 25.8.1843): “Missions Gebetbuch von 522 Seiten in Groß Duodez, welches den Titel hat: Kath. Missions Büchlein oder Anleitung zu einem christl. Lebenswandel: Herausgegeben von der Versammlung des Allerheiligsten Erlösers: Colmar bey Hoffmann 1842”.

¹⁶³ *Ebd.* und Schreiben vom 1.8.1843.

¹⁶⁴ SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 119.

¹⁶⁵ *Ebd.*, 106; vgl. auch Chronik von Bischofenberg (wie Anm. 100) 49 u.a.O.

men die Menschen in großer Zahl ins Elsass, getrieben von “unersättlichem Durst nach dem Wort des Lebens.”¹⁶⁶ Mittels ungefährender Schätzungen versuchten manche Autoren, ihre Gesamtzahl zu errechnen und kamen so auf eine Endsumme von 20.000 bis 100.000 badischen Katholiken, die zwischen 1841 und 1848 an Volksmissionen im Elsass teilnahmen. Solche Zahlen dürften allerdings um einiges zu hoch angesetzt sein.¹⁶⁷

Mühsam versuchten die badischen Pfarrer nahe der Rheingrenze herauszubekommen, wer aus ihren Pfarreien zu den Missionen ins Elsass pilgerte.¹⁶⁸ Auch sie stellten 1843 fest, dass es Menschen “jeden Geschlechts und Standes” zu den Missionaren über den Rhein zog; zwischen 6 Tage und mehreren Wochen hielten sie sich dort auf.¹⁶⁹ Da sich die Umfrage des Ordinariates nur an die Dekanate Wiesental, Neuenburg, Breisach, Endingen und Freiburg richtete, existieren auch bloß Berichte aus diesen Gegenden. Darin werden folgende Ortschaften erwähnt, aus denen Katholiken zu den “badischen Missionen” im Elsass zogen:

Ehrenstetten und Kirchhofen (“nicht nur viele, sondern viele Hunderte aus dem diesseitigen Pfarrsprengel”, “besonders viele im Filialorte Ehrenstetten”)

Pfaffenweiler

Ebringen

Grißheim (“ungefähr 25-30”)

Eschbach bei Krozingen (“mehr als 100 Personen”)

Heitersheim

¹⁶⁶ SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 104 f.

¹⁶⁷ In der Akte “Missions badoises” (wie Anm. 2) wird an einer Stelle die Zahl 20.000 genannt (nach dem Zeitungsartikel in den *Historisch-politischen Blättern für das katholische Deutschland*, wie Anm. 33). Bei einer Auflistung badischer Missionen am Anfang der Akte aber werden 80.000 badische Katholiken gezählt. Buss (wie Anm. 17) nennt S. 172 die Zahl 100.000, die LUX dann (S. 61) übernimmt. Dabei werden gewöhnlich die (bereits nur schätzungsweise vorhandenen) Teilnehmerzahlen der einzelnen Missionen einfach addiert, was zu einem falschen Ergebnis führt, weil viele Gläubige, vielleicht sogar der Großteil von ihnen, gleich mehrere Missionen im Elsass besuchten.

¹⁶⁸ Vgl. oben S. 470.

¹⁶⁹ EAF B-20/40-17, verschiedene Schreiben.

Glottertal	(“das erste Mal [...] 40 Personen, mehr weiblichen Geschlechts, das zweite Mal 50-60, das dritte Mal 80-90 Personen. Es können daher im Glotterthal 170-180 Personen gewesen sein”)
Heuweiler	(“20-30”)
Buchholz	(“20-24”)
Waldkirch	(“18-22”)
Simonswald	(“2 Personen”)
Zähringen	(“4 Paar Eheleute und 4 ledige Weibspersonen”)
Wildtal	(“eine ledige Weibsperson mit ihren 5 unehelichen Kindern, dann noch zwei erst 16jährige Mädchen”)
Elzach	
(Ober-) Prechtal und Biederbach	(“sehr viele Leute”)

Die Angaben beziehen sich auf die bis zum Sommer 1843 abgehaltenen Missionen. Weil die befragten Pfarrer es mit der Genauigkeit recht unterschiedlich nahmen, und auch, weil längst nicht alle betreffenden Pfarrer eine Stellungnahme abgaben, kann aus diesen Auskünften kein endgültiges Bild von der regionalen Herkunft der badischen Elsasspilger 1843 gewonnen werden. Hinzu kommt, dass Orte außerhalb der genannten Dekanate, aus denen sich auch viele Gläubige zu den Missionen aufmachten, gar nicht erwähnt sind. So schreibt der Dekan von Endingen beispielsweise:

“Aus dem Kapitel Endingen ist den Pfarrherren nicht bekannt, daß einige ihrer Parochianen dahin gewandert sind. Wohl aber seyen vom Schwarzwalde und aus den Thälern viele, jedoch mehr weiblichen als männlichen Geschlechtes über Altbreisach dahin gepilgert”.¹⁷⁰

Zur Mission von Hombourg im April 1846 sind nach den Angaben der Chronik von Bischenberg auch Besucher aus dem Hotzenwald

¹⁷⁰ *Ebd.* Schreiben vom 9.8.1843. Auch in Grißheim setzten Pilger über den Rhein (*ebd.*, Schreiben vom 25.8.1843).

gekommen.¹⁷¹ Sie waren auch die ersten gewesen, die an den "badischen Missionen" in der Schweiz teilgenommen hatten. Als besondere Freunde der Mission können die Personen gelten, die von den Missionaren auf ihren Reisen ins Badische 1843 besucht wurden bzw. mit ihnen zusammen unterwegs waren.¹⁷²

16. - *Beteiligung badischer Kleriker*

An der Pilgerbewegung, die so weite Kreise der Bevölkerung erfasste, beteiligte sich wegen seiner ablehnenden Haltung der Klerus zunächst überhaupt nicht. In einem Brief formulierte Pfarrer Philippi später:

"Der Pfarrer muss an der Spitze der Herde laufen; dieses Wort traf für das badische Volk nicht mehr zu. Hier war es die Herde, die ihren Pfarrer mitzog. Die Gläubigen, die sich in Blodelsheim belehren ließen, wurden auch zu Aposteln für ihre Priester".¹⁷³

Nur als Beobachter kamen anfangs einzelne badische Pfarrer nach Blodelsheim, z.B. die von Heitersheim oder von Jechtingen.¹⁷⁴ 1843 war im Wesentlichen nur von zwei jungen Priestern - beides noch Kapläne - bekannt, dass sie an den Missionen teilnahmen. Beide waren allerdings überzeugte, ja fanatische Anhänger des Missionswesens und der ultramontanen Bewegung: Vikar Karl Josef Rolfus von Glottertal und Vikar Ludwig Maier von Elzach.¹⁷⁵

Ersterer war seit 1842 Vikar in Glottertal, machte dort durch seinen besonderen priesterlichen Eifer und seine nach außen gewandte ultramontane Frömmigkeit sehr bald von sich reden und wurde bald zu einer der umstrittensten Figuren des badischen Katholizismus. Als

¹⁷¹ Chronik von Bisichenberg, S. 67.

¹⁷² Genannt werden in der Akte EAF B-2/40-17: Josef Maier und Johann Eckerle in Ehrenstetten, Kaufmann Roth, Kaufmann Burkard und Bäckermeister Steiger in Freiburg, Joseph Albrecht (vulgo Schütterle) in Neuhäuser (bei Kirchzarten) und Krämer Anton Lais in Grißheim. Die ultramontanen Autoren betonen die Anwesenheit des bayerischen Diplomaten Franz Anton Ritter von Olry bei der Blodelsheimer Mission von 1844. Vgl. die Chronik von Bisichenberg, 49; LUX, 62 f. (der den Besuch auf 1843 datiert).

¹⁷³ "Le pasteur doit marcher à la tête du troupeau; mais cette parole ne pouvait plus s'appliquer au peuple badois. C'est le troupeau ici qui a entraîné le pasteur. Les fidèles qui sont allés *s'instruire à Blodelsheim devinrent aussi des apôtres pour leurs curés*". Zitiert bei SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 113. Bei der Beichte hätten die Gläubigen ihren Pfarrer gebeten, sie auf die Missionen zu begleiten. Vgl. auch LUX, 68, der betont, dass Erzbischof von Vicari im Gegensatz zum Diözesanklerus die Missionen unterstützte.

¹⁷⁴ EAF B-2/40-17, Schreiben vom 9.8. und vom 25.8.

¹⁷⁵ Vgl. zu beiden den Aufsatz von OLENHUSEN (wie Anm. 46).

“Reformator im Glottertal” wird er spöttisch bezeichnet,¹⁷⁶ und mit seinem vorgesetzten Pfarrer bekam er bereits in den ersten Monaten Schwierigkeiten, weil er sich als “Arzt” aufspielte und in seiner Leidenschaft für den öfteren Empfang der Sakramente Einfluss auf viele Katholiken aus der näheren und weiteren Umgebung erlangte. Selbst die ultramontane Geistlichkeit missbilligte die “verkehrte Richtung dieses Priesters”¹⁷⁷ und nannte ihn einen “Mann [...], der mit einer eigensinnigen, hochmüthigen Auszeichnung vor der allgemein vorgezeichneten Frömmigkeit und Ordnung [...] sich für berufen halte [...], eine Kapelle in der Kirche zu bauen”, wie die “Süddeutsche Zeitung” berichtete.¹⁷⁸ Bis 1869 wechselte er, meist gezwungenermaßen, elf mal seinen Wirkungsort.

An zwei Missionen im Frühjahr 1843 nahm Rolfus teil und verließ so lange “seinen Principal, und die Ortsseelsorge auf ungefähr 10 Tage, ohne demselben die Entfernung anzumelden”.¹⁷⁹ In Glottertal machte er daraufhin eifrig Werbung für die Missionen im Elsass:

“So benützte Vikar Rolfus den Beichtstuhl, legte allen Beichtenden zur Bußverbindlichkeit auf, nach dem Elsaß zur Mission gehen zu wollen, er hatte Werber und Werberinnen, welche ihm viele Leute zuwiesen, - diesen legte er in der Beichte gleiche Verbindlichkeit auf”.

Auch soll er als “Agent” armen Leuten Geld zugesteckt haben, um ihnen die Reise ins Elsass zu ermöglichen.¹⁸⁰ Offenbar konnte Rolfus auf diese Weise viele für einen Besuch der Missionen animieren, wie die Pilgerzahlen aus dem Glottertal 1843 deutlich machen. Darüber, ob Rolfus mit seinen Aktivitäten von der katholischen Lehre abgewichen sei, konnte man sich nach einem Beschwerdebrief des Glottertäler Pfarrers im selben Jahr nicht einigen; der Erzbischof persönlich nahm Rolfus in diesem Punkt in Schutz. Bestraft wurde jedoch sein Ungehorsam gegen den Pfarrer, und er wurde auf Strafexerzitionen geschickt. Bekannt wurde Rolfus später besonders durch die Ereignisse um das Kloster Steinerberg, über das die Presse in Baden ausgiebig be-

¹⁷⁶ EAF B-2/40-17, Schreiben vom 3.8.1843.

¹⁷⁷ EAF Personalakte Rolfus, Brief des Dekanates Stühlingen.

¹⁷⁸ Zitiert in der Freiburger Zeitung vom 25. September 1847.

¹⁷⁹ Vgl. zum folgenden: EAF B-2/40-17, Schreiben des Pfarrers von Bleibach vom 7.8.1843.

¹⁸⁰ *Ebd.* Der Pfarrer von Bleibach fügt spöttisch an, dass sich die Investition über Einnahmen von Opferspenden auf der Mission reichlich auszahlen würde. Erfolgreiche Werbung für die Missionen machte außerdem ein sogenannter “abgekommene[r] Cooperator Muller”, besonders in Ehrenstetten, Pfaffenweiler und Ebringen. Vgl. Schreiben vom 7.8.1843.

richtete.¹⁸¹

Vikar Ludwig Maier, "der im Rufe der Heiligkeit bei diesen Leuten stand"¹⁸², war auch nach seiner Versetzung von Münstertal nach Elzach Anlaufstation von Missionsbesuchern aus der Gegend um Staufen, bekam aber auch viel Zulauf aus seiner neuen Pfarrei. Den Gläubigen verteilte er Missionsbüchlein und andere Traktätchen und empfahl den Besuch der Missionen im Elsass öffentlich und in Beichtgesprächen. Der Pfarrer von Oberbiederbach äußert sich im Zusammenhang mit dem Missionswesen über ihn folgendermaßen:

"Daß alle diese traurigen beklagenswerthen Erscheinungen und Vorgänge [Veränderungen in den Pfarreien infolge von Missionsbesuchen, C.H.] einzig, und allein herbeigeführt wurden durch den [...] Vikar Majer zu Elzach, ist leider! mehr als gewiß. Diesem Manne möchte ich den frommen Eifer nicht absprechen, wohl aber, daß er geeignet sey, Religionslehrer, Seelenhirt, Volks-Erzieher und Volksführer zu seyn, denn dieser Herr giebt überall die unverkennbarsten Beweise eines total abergläubischen Schwärmers".¹⁸³

Neben diesen beiden Missionseiferern wird auch Pfarrer Hölzlin von Merdingen als Anhänger der Missionen bezeichnet, der daran teilnahm und Aushilfe leistete.¹⁸⁴

Die elsässischen Missionare scheinen sich mit großem Einsatz darum bemüht zu haben, auch im badischen Klerus Anhänger der Missionsbewegung zu gewinnen. Gezielt suchten sie nämlich den Kontakt zum neu errichteten Priesterseminar in St. Peter. 1843 begaben sich französische Missionare zum ersten Mal dorthin,¹⁸⁵ im selben Jahr soll ein Professor des Seminars in Blodelsheim an der Mission teilgenommen haben.¹⁸⁶ Von da an ließ sich öfters eine Gruppe von Seminaristen in Blodelsheim sehen, 1847 waren sogar die Seminarrepetitoren Carl Theodor Lender und Timotheus Knittel dort anwesend.¹⁸⁷ In Blodelsheim kümmerte sich Pfarrer Philippi in besonderer Weise um badische Priester oder Priesterkandidaten: Er beherbergte sie in seinem Pfarrhaus und lud sie regelmäßig zu den Mahlzeiten an seinen Tisch.

¹⁸¹ S.o. S. 470.

¹⁸² Vgl. zum folgenden EAF B-2/40-17, Schreiben vom 11.7.1843.

¹⁸³ *Ebd.* Schreiben vom 1.8.1843.

¹⁸⁴ *Ebd.* Schreiben vom 11.7.1843.

¹⁸⁵ Vgl. EAF B-2/40-17, Schreiben vom 31.7.1843 u.a.

¹⁸⁶ Wie Anm. 188.

¹⁸⁷ *Ebd.* Chronik von Bischenberg (wie Anm. 100), berichtet S. 49, dass an der Blodelsheimer Mission im Mai/Juni 1844 Seminaristen teilnahmen. Zur Mission 1847 vgl. auch Chronik von Landser (wie Anm. 39) 27.

Auch begann er gemeinsam mit P. Neubert, in der Missionszeit Exerzitionen für sie zu halten.¹⁸⁸ Diese improvisierten Vorträge in Blodelsheim können als Beginn der Priesterexerzitionen in der Erzdiözese Freiburg angesehen werden, die seit 1846 regelmäßig im Priesterseminar in St. Peter stattfanden. Joseph Lux glaubt sogar, Pfarrer Philippi habe diese ersten Exerzitionen in St. Peter wesentlich angeregt, sei an deren Organisation maßgeblich beteiligt gewesen und habe an der Durchführung mit zwei elsässischen Kollegen mitgewirkt.¹⁸⁹

Die Strategie der Ultramontanen zeigte Wirkung: Mit der Zeit nahm die Zahl der badischen Priester, die im Elsass an den Missionen teilnahmen, zu. Über die Blodelsheimer Mission im August/September 1847 berichtete die “Süddeutsche Zeitung für Kirche und Staat” mit spürbarer Zufriedenheit:

“Was aber dieser Mission eine besondere Bedeutung gab, war wohl die Anwesenheit von 12 bis 14 Geistlichen aus unserm Bisthume, die während der ganzen Dauer dieser Mission allen öffentlichen Übungen derselben anwohnten, und nebstdem in täglichen Conferenzen unter der Leitung des wissenschaftlich gebildeten und seelenkundigen P. Neubert, in vertraulichen Gesprächen über die wichtigsten Pflichten des Priesterstandes Unterweisung erhielten, so daß mit Recht zu hoffen ist, diese Priester werden in Hinkunft mit erneuerter Liebe, Ausdauer und Begeisterung im Weinberge des Herrn an der Rettung der ihnen anvertrauten theuren Seelen fortarbeiten”.¹⁹⁰

Besonders erfreulich für die Ultramontanen war es, als eine bekannte Autorität des badischen Katholizismus, Franz Josef Buss, auf die Missionsbewegung aufmerksam wurde und sie tatkräftig unterstützte.¹⁹¹ 1849 sollte er die Ansprechperson für die Missionsfreunde in der Frage der Zulassung von Volksmissionen in Baden werden.

Mit tiefer Beunruhigung beobachteten die aufgeklärten Pfarrer, wie Mitglieder des eigenen Klerus die Volksmissionen im Elsass besuchten und sogar Werbung dafür machten und wie dieser Kreis sich

¹⁸⁸ LUX, 67 f. und 102 f.

¹⁸⁹ *Ebd.*, 70-73. Philippi soll mit den elsässischen Priestern Vongthoefft und Béhé in St. Peter mitgewirkt haben. In der *Süddeutschen Zeitung für Kirche und Staat* wurde schon 1844 in drei “Briefen” die Einführung jährlicher Exerzitionen für den Klerus der Erzdiözese gefordert (*Süddeutsche Zeitung für Kirche und Staat* 1844, 109-112 u. 118 f.). Vgl. auch einen Artikel in derselben Zeitung vom 9.3.1846.

¹⁹⁰ *Süddeutsche Zeitung für Kirche und Staat* 7 (1847) 114 (vom 14.9.1847).

¹⁹¹ SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 113; LUX, 57. Philippi habe nach dieser Darstellung Kontakt zu Buss gesucht. Auch Heinrich von Andlau hat sich der Missionsbewegung angeschlossen (*ebd.*).

mit der Zeit vergrößerte. Die Befürchtungen, die viele bei der Verlegung des Priesterseminars nach St. Peter gehegt hatten, bestätigten sich: Eine "krankhafte kirchliche Richtung" sah man sich von dort aus breit machen, was vielen aufgeklärten badischen Klerikern gar nicht behagte.¹⁹² 1844 beklagte sich der Pfarrer von Kirchzarten:

"Seit zwei Jahren, nämlich seit dem Bestehen des Priesterseminars in St. Peter, wird von dorthier je länger desto mehr ein Treiben bemerkbar, welches nicht nur große Unzufriedenheit unter dem Kuratlerus jener Gegend, sondern selbst auch unter den dortigen Bauern erregt. Es sollen nämlich in jener Anstalt nicht nur überspannte Ideen gehegt und nach außenhin verbreitet werden, sondern auch Umtriebe geschehen, welche bezwecken, den benachbarten und entfernteren Pöbel zu ködern, ihn zur Betschwerei, Pietisterei und Missionsschwärmerie zu verleiten, was müßiges Herumziehen, Wallfahrtsgehen, Auslaufen aus den Pfarreien, Absonderung von der Kirchengemeinschaft veranlaßt, Konventikel hervorruft, Missionsfanatismus erzeugt [...]."¹⁹³

Die ultramontane Bewegung, das wurde auf beiden Seiten wahrgenommen, machte sich damit auch in der badischen Priesterschaft breit und begann, den Klerus zu spalten.¹⁹⁴

17. - Wirkungen der Missionen

Ziel von Volksmissionen war immer eine Veränderung von Einstellungen, von Denk- und Verhaltensmustern, eine "Besserung des sittlich-religiösen Zustandes." Wie bereits angedeutet, war ein weiteres wichtiges Ziel der "badischen Missionen" im Elsass auch die Gewinnung einer breiten Basis für die ultramontane Bewegung in der badischen Bevölkerung und im badischen Klerus.

Insofern ist für die Beurteilung der Volksmissionen die Analyse

¹⁹² Vgl. z.B. ein Schreiben des Oberkirchenrats vom 17. März 1848 (Generalandesarchiv Karlsruhe 235/12079). Pfarrer Jakob Bilharz von Kirchzarten beobachtete in den späten 1840er Jahren, wie sich "die Wuth der theologischen Freischärler [nämlich der Liberalen, C.H.] gegen St. Peter" richtete. Brief vom 22.2.1852 an das Freiburger Ordinariat (Pfarrarchiv Kirchzarten XXII, 449).

¹⁹³ Zitiert nach Josef SCHOFER, *Eine Episode aus dem Kampf mit der Aufklärung im Breisgau*, in *Oberrheinisches Pastoralblatt* 29 (1927) 285-288, hier S. 285.)

¹⁹⁴ Zur Spaltung des badischen Klerus vgl. einen Artikel in der Freiburger Zeitung Nr. 356 vom 22. Dezember 1847. Auch sonst wurde die Spaltung vielfach beobachtet. Einen Überblick der Ziele und Methoden beider Parteien hat Irmtraud Götz von Olenhusen tabellarisch zusammengestellt (Klerus, wie Anm. 117, S. 280). Vgl. außerdem Clemens REHM, *Die katholische Kirche in der Erzdiözese Freiburg während der Revolution 1848/49* (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, 34). Freiburg i. Br., München 1987, der das Entstehen dieser Spaltung auf S. 11-14 schildert.

ihrer Wirkungen entscheidend. Auch hier unterscheiden sich die Beobachtungen der Gegner und die der Befürworter der Missionen gewaltig. Unbestritten war auf beiden Seiten, dass die Predigten und auch die Beichtsitzen einen außerordentlichen Eindruck hinterließen; hier machte sich die spezielle Ausbildung der Redemptoristenpatres in der wirksamen Einsetzung psychologischer Methoden bemerkbar. Die Teilnahme an den Missionen war in der Regel ein äußerst emotionales Erlebnis, die Predigten gingen vielfach bis an die Grenzen der seelischen Belastbarkeit. Glaubwürdig sind daher Berichte, nach denen die Zuhörer in der Kirche geweint hätten und sehr bewegt waren. Dass sie sich zunächst zerknirscht und verzweifelt fühlten, lag durchaus in der Absicht der Missionare, sollte doch gerade dadurch der Entschluss für eine persönliche Umkehr provoziert werden.

Und in der Tat versprachen viele auf den Missionen einen radikalen Wandel ihrer Lebensgewohnheiten. Missionare und elsässische Pfarrer stellten gern die Bekehrungen heraus, die dort stattgefunden haben. Damit ist selten ein Konfessionswechsel, sondern in den meisten Fällen eine religiöse Neuorientierung im ultramontanen Sinne gemeint: “Manche waren [...] in offenbar feindseliger Absicht gekommen und kehrten nicht allein vollkommen umgewandelt, sondern als wahre Apostel in ihre Heimath zurück”.¹⁹⁵ Eine Frau soll in Blodelsheim beschlossen haben, in ihrer Familie strenge moralische Richtlinien einzuführen, und verkündete zuhause, dass von nun an Schluss sei mit fragwürdigen Kontakten, mit nächtlichen Besuchen, mit Tanz und anderem, was als unmoralisch galt.¹⁹⁶ Außerdem konnte sie die Familienmitglieder zum Besuch elsässischer Missionen anregen. Noch mehr Begebenheiten dieser Art haben die ultramontanen Autoren zusammengestellt. Während allerdings solche Verhaltensänderungen nach ihrer Ansicht ernsthaft und von Dauer waren, machten die Gegner im badischen Klerus ganz andere Beobachtungen: “Was schnell entsteht wie die glänzende Seifenblase, vergeht auch schnell”.¹⁹⁷

¹⁹⁵ *Der Katholik* 26 (1846) 603. Ganz ausführlich die des Händlers Anton Lais (vgl. oben S. 470). Die Erwähnung von Bekehrungen ist allerdings fester Bestandteil vieler Missionsschilderungen. LUX nennt (S. 58) Blodelsheim “le théâtre de tant de conversions”. Ein badischer Missionsanhänger schreibt (wie Anm. 232): “[...] oder hört man nach einer [gewöhnlichen in Baden abgelegten] Beicht nur auch einmal, daß ein einziges Laster [...] abgelegt worden sei, wie es doch durch die Mission so häufig geschehen, daß man Beweise in Menge vorzeigen könnte?”

¹⁹⁶ SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 107.

¹⁹⁷ EAF B-2/40-17, Schreiben vom 7.8.1843. Darin an anderer Stelle: “Junge leichtsinnige Leute wurden von besorgten Eltern angehalten zur Mission zu gehen, damit sie Tanz, Liebschaften, Unzuchten aufgeben. Bei der Rückkunft ergaben sie sich

Nicht immer schlug die emotionale Rührung so rasch in positive Vorsätze um. Als der Händler Lais von Blodelsheim heim kam, wiederholte er unausgesetzt den Satz: "Wir sind verdammt."¹⁹⁸ Zwei Frauen aus Pfaffenweiler und Kirchhofen wurden, wie der zuständige Pfarrer vermerkte, "die Köpfe so verrückt", dass sich eine von ihnen "auf ewig verloren glaubt und im Dorfe herum irret mit der Äußerung, daß sie des Teufels sey."¹⁹⁹ 1843 klagte der Pfarrer von Krozingen über die elsässischen Missionen: "Manches ängstliche Gemüth wird verwirrt oder wohl gar, wie leider schon Beispiele aufzuweisen sind, verrückt",²⁰⁰ und "Verzweiflung, Verrücktheit und Wahnsinn" der Missionsbesucher galt im badischen Klerus allgemein als Folge der Missionsbesuche.²⁰¹ In seltenen Fällen steigerte sich die Verzweiflung derart, dass es Betroffene nicht mehr aushielten. So ertränkte sich in Blodelsheim 1846 ein badischer Missionsbesucher, der nach Angaben der Redemptoristenchronik "nicht mehr bei Verstand war."²⁰² Solche extremen Fälle boten für die Gegner der Missionen das ganze 19. Jahrhundert hindurch Gelegenheit, auf die Gefahren einer Teilnahme eindringlich hinzuweisen und das Treiben der Missionare insgesamt als gefährlich darzustellen.²⁰³

Abgesehen von solchen Einzelercheinungen stellten die badischen Pfarrer bei den heimkehrenden Missionsbesuchern fast durchweg Melancholie, Gewissenskrupel und einen Hang zur Schwärmerei fest, wohingegen ein Missionsanhänger meinte, dass die Gläubigen im Elsass "vermitteltst der Gnade Gottes wirklich wahre Seelenruhe und einen ganz andern Geist, den Geist der Freiheit der Kinder Gottes erlangten"; Gewissenskrupel hielt er für ein durchaus geeignetes Mittel zur Bekehrung hartnäckiger Sünder.²⁰⁴ Schwierigkeiten hatten offenbar einige mit schockierenden theologischen Ansichten, z.B. mit der Behauptung, dass ihre Vorfahren, "die schon lange im Grabe ruhen, [...] nach dem, was die hl. Mission zu thun verlange, unmöglich im Himmel

ihren alten Neigungen wieder". Dagegen schreibt Schwindenhammer (*Neubert*, 108), die Missionsbesucher blieben, einmal bekehrt, "in der Gnade".

¹⁹⁸ Vgl. LUX, 53.

¹⁹⁹ EAF B-2/40-17, Schreiben vom 11.7.1843.

²⁰⁰ *Ebd.* Schreiben vom 12.7.1843.

²⁰¹ *Ebd.* Schreiben vom 26.11.1843.

²⁰² Chronik von Bischofenberg (wie Anm. 100) 67. In der Chronik wird betont, dass er keiner Missionspredigt beigewohnt habe und dass die Prediger bei den Missionen jede Vorsicht anwandten, damit nicht "Skrupulöse oder Dumme" an den Übungen teilnahmen, "damit nicht uns als Fehler angerechnet wird, was Werk des Teufels ist".

²⁰³ Vgl. entsprechende Vorwürfe, mit denen sich Autoren wie BUSS (wie Anm. 17), ROLFUS (wie Anm. 13) oder ein anonymes Schreiben (EAF B-2/40-17, Schreiben vom 19.1.1844) auseinandersetzen.

²⁰⁴ EAF B-2/40-17, Schreiben vom 19.1.1844.

seyen [können]; daher ein Winseln und Schreien auf den Gottesäckern [...]”.²⁰⁵ Überhaupt wird auch in den Berichten der badischen Pfarrer deutlich, dass auf den “badischen Missionen” eine völlig andere Theologie zum Tragen kam: Die Missionsbesucher “hängen dem Papst überall und allenthalben, zeigen an nichts mehr Freude, kennen Gott nicht mehr als Vater, nur als Rächer der Sünde, und die Hölle mit Anbehör steht ihnen beständig vor Augen”.²⁰⁶ Auf ultramontaner Seite wurde dagegen zufrieden festgestellt, dass die badischen Besucher auf den Missionen entscheidende Glaubensinhalte erst neu gelernt hätten:

²⁰⁵ *Ebd.* Schreiben vom 7.8.1843.

²⁰⁶ *Ebd.* Schreiben vom 3.8.1843.

“Man musste sie (die katholischen Badener, und das waren die frömmsten) lehren, dass nicht alle Religionen gleich gut sind, dass es nur eine wahre Kirche gibt, deren sichtbares Haupt der Papst ist und außerhalb derer es kein Heil gibt; sie wussten nicht, dass man seine Sünden mit den Umständen, die sie begleiten, beichte muss [...]”.²⁰⁷

18.- *Veränderung der Frömmigkeit*

Es blieb nicht bei der Übernahme und Rezeption andersartiger, in der unmittelbaren Vergangenheit kaum gängiger theologischer Anschauungen und Vorstellungen. Auch nach außen wurden deutliche Veränderungen bei den Besuchern der “badischen Missionen” festgestellt. Weil sie der Ansicht waren, dass die Missionare die wahre Lehre der Kirche verkündeten, waren sie überzeugt, dass ihre eigenen Seelsorger sich im Irrtum befanden. Gleichzeitig sahen sie sich selbst als die einzigen gerechtfertigten Katholiken an und zeigten nach der Aussage fast aller berichtender Pfarrer Hochmut und “geistlichen Stolz”.

“Diese Neubekehrten besitzen keine Nächstenliebe, sind in sich geschlossen; stolz, daß ihnen allein Heil widerfahren, und der Himmel nur ihnen allein geöffnet stände - daher ihr Bedauern über ihre blinden Angehörigen und Nachbarn; ihre Verachtung gegen die Pfarrgenossen, die dem Ruf der hl. Mission nicht folgen, und auf dem Irrwege wandeln, weil ihr Seelsorger ihr Heil nicht so wie die Mission besorge. In ihren Augen ist der Pfarrer quasi Irrlehrer”,²⁰⁸

beschreibt Pfarrer Zimmermann von Bleibach die Situation in der Gemeinde. Auch in Oberbiederbach wurde der eigene Pfarrer als “Irrlehrer” bezeichnet.²⁰⁹ Gegen die Vorwürfe der Verkündigung falscher Lehre wehrten sich die badischen Pfarrer mit Nachdruck. Gleichzeitig jedoch erhöhten einige von ihnen den seelsorgerlichen Eifer, besonders auf der Kanzel und im Beichtstuhl, wie es dann auch von Seiten

²⁰⁷ “Il a fallu leur apprendre (aux Badois catholiques et c'étaient les plus pieux) que toutes les religions ne sont pas également bonnes, qu'il n'y a qu'une seule véritable Église, dont le Pape est le chef visible et hors de laquelle il n'est point de salut; ils ignoraient qu'il faut confesser ses péchés avec les circonstances qui les accompagnent [...]”. LUX, 45 f.

²⁰⁸ EAF B-2/40-17, Schreiben vom 7.8.1843. Vgl. ähnliche Äußerungen in der gesamten Akte, z.B. im Schreiben vom 8.8.1843: “Die Leute bringen weiters keine besonders große Merkmale ihrer Besserung mit nach Hause, außer etwas geistlichen Stolz, indem sie glauben sie hätten sich durch ihr Missiongehen die Seligkeit schon errungen, und dünken sich besser als die, welche nicht mit ihnen waren”.

²⁰⁹ *Ebd.* Schreiben vom 1.8.1843.

des Ordinariates gefordert wurde.²¹⁰ Pfarrverweser Stückler von Kirchhofen schreibt:

“Wir gaben uns aber der Hoffnung hin, daß dieses fanatische Treiben bald wieder in sich selbst zerfallen werde, verdoppelten unsern Eifer in allen Zweigen der Seelsorge und gaben nicht die geringste Veranlassung, als wären wir lax und lau”.²¹¹

Auch die abschätzigen Äußerungen gegenüber Gläubigen, die sich nicht an den Pilgerzügen ins Elsass beteiligen wollten, sorgten für einiges Aufsehen. Vielerorts entstand Unfrieden, Streit und Spaltungen unter den Pfarrangehörigen.

“Wer nämlich andrer Meynung ist [als die Missionsanhänger, C.H.], u. nicht zu ihnen halten will, der wird als ‚Sünder‘ erklärt, für den man nothwendig beten müsse, und das nicht in der Stille, sondern öffentlich”.²¹²

Auch in den ultramontanen Darstellungen wird von Streitereien und Auseinandersetzungen in den Familien und unter Nachbarn berichtet, welche ihrerseits mit Unverständnis auf die neue Frömmigkeit der Missionsbesucher reagiert hätten.²¹³ Wie im Klerus, so schienen sich also auch in großen Teilen der damaligen katholischen Bevölkerung zwei gegnerische Lager gegenüberzustehen.

Nicht nur durch Abgrenzungsversuche und bei Zwistigkeiten fielen die Anhänger der Missionen in den Pfarreien auf, sondern auch durch ihre Zurschaustellung ultramontaner Frömmigkeit. Zwar besuchten sie fleißiger als bisher den heimatlichen Gottesdienst, hielten aber auch “Privatandachten in der Kirche und in gewissen Behausungen” ab.²¹⁴ Sie verlangten häufiger den Empfang der Sakramente - “auch unter der Woche” - , beteten den Rosenkranz, was bis dahin offenbar nicht üblich war, und blieben auch nach Beendigung des sonntäglichen Gottesdienstes längere Zeit in der Kirche. Eltern lenkten ihre Kinder “mehr auf Nebenandachten und abergläubige Frömmerei hin [...], als auf den wahren Geist des Christenthums.”²¹⁵ Von ihren Pfarrern wurde solches Verhalten als “Aberglaube”, “Fanatismus und Mystizismus” bezeichnet; was sie bei den Missionsbesuchern beobachteten, sei “nicht [...] wirkliche[n] Religiosität, sondern [...] bloße[r] religiöse[r] Schein”.²¹⁶

²¹⁰ *Ebd.* Schreiben vom 19.9.1843.

²¹¹ *Ebd.* Schreiben vom 11.7.1843.

²¹² *Ebd.* Schreiben vom 3.8.1843.

²¹³ Z.B. SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 105 f., und viele andere Stellen.

²¹⁴ EAF B-2/40-17, Schreiben vom 25.8.1843.

²¹⁵ EAF B-2/40-17, Schreiben vom 11.7.1843 und andere.

²¹⁶ *Ebd.* Schreiben vom 12.7.1843 und vom 25.8.1843.

Mehrfach richteten sich Gläubige nach der Teilnahme einer Volksmission eine Hauskapelle für die private Andacht ein. In Freiburg wurden 1843 sogar beim Bäckermeister Steiger Untersuchungen angestellt, weil das Ordinariat fürchtete, dass verbotene gottesdienstliche Handlungen in seiner Hauskapelle ausgeführt worden seien.²¹⁷

Besonderes Augenmerk richteten die Pfarrer auf heimliche Treffen und Andachten der "Missionsleute". Bald war in diesem Zusammenhang die Rede von "Conventikelwesen", insbesondere in Kirchhofen und im Dreisamtal. Für diese Formen der Frömmigkeit wählte man außerdem den im katholischen Bereich ungewöhnlichen Begriff des "Pietismus" oder der "Pietisterei". Offenbar seit den späten 1830er Jahren waren "Pietisten" in der Umgebung von Kirchzarten aufgefallen.²¹⁸ Von mehreren Seiten, selbst vom Ordinariat und vom Karlsruher Oberkirchenrat ist in den 1840er Jahren das Bemühen zu erkennen, gegen diesen "falschen Pietismus" vorzugehen.²¹⁹ In den Quellen werden kaum genauere Bestimmungen dieser Bezeichnung gegeben, offenbar benötigten die Zeitgenossen keine erklärenden Zusätze. Eindeutig aber ist der Zusammenhang mit den Volksmissionen im Elsass; so berichtet der Dekan von Breisach 1843 in diesem Kontext, dass "sich schon seit vielen Jahren Spuren der Betschwester in Vereinigung mit der Pietisterei im Kirchzarter Thaal, und der Wallfahrerei nach Maria

²¹⁷ *Ebd.* Schreiben vom 5.8.1843. Vgl. auch SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 112 f., der beschreibt, wie eine junge Frau nach dem Besuch einer Mission ohne das Wissen ihres Vaters in ihrem Schrank ein Fach als "improvisierte Kapelle" herrichtete und davor heimlich betete.

²¹⁸ Schon 1837 stellte Pfarrer Franz von Buchenbach fest: "Besondere Arten des Aberglaubens bei Krankheiten können nicht angegeben werden [...]. Nur die Pietisten von Kirchzarten sind bemüht, ihre Gesinnungen entsprechend auszubreiten, finden aber zum Glück wenig Anklang und Aufnahme". Vgl. Karl WILLMANN, *Kirchliches Leben in der katholischen Pfarrei Buchenbach*, in *Unsere Heimat Buchenbach. Vom Kirchspiel zur Gemeinde*, hg. von Ursula Huggle und Ulrike Rödling, Buchenbach 1996, 371. Mit "Pietisten" können hier keine evangelischen Christen gemeint sein; die ersten beiden evangelischen Christen (wohl ein Ehepaar) wurden erst 1845 in Kirchzarten registriert (HOFFINGER, A., *Die politischen, Kirchen- und Schulgemeinden des Großherzogthums Baden mit der Seelen- und Bürgerzahl vom Jahr 1854*, Karlsruhe 1847).

Zur Verwendung der Begriffe "Pietismus" und "Conventikelwesen" vgl. auch Personalakte Karl Rolfus (EAF).

²¹⁹ So riet in einem Brief vom 25.2.1848 der katholische Oberkirchenrat dem Ordinariat, "daß ein auf guter Befähigung und Besonnenheit wirkender Eifer in Schule und Kirche von Seiten der Geistlichen das wirksamste Mittel gegen Verleitung zum Pietismus, und mehr wirken wird, als alle Polizeimaßregeln, welche in solchen Dingen zur Folge haben, daß solches Conventikelwesen nur heimlicher betrieben wird, und dann um so gefährlicher ist". EAF B2-17/27. Anlaß des Briefes ist ein Bericht aus dem Dekanat Gernsbach über einen Verwalter in Lichtenthal.

Stein gezeigt hätten”,²²⁰ deren Anhänger nun zu den Missionen ins Elsass gezogen seien.

19. - *Bruderschaften*

In seiner Untersuchung über die “badischen Missionen” im Elsass forderte das Freiburger Ordinariat die angeschriebenen Pfarrer auch auf anzugeben, “ob [die Besucher der Missionen] in einem Verein, [einer] Bruderschaft aufgenommen werden”.²²¹ Zum einen dürften die heimlichen Zusammenkünfte dieser Leute auf die Existenz solcher Vereinigungen hingedeutet haben. Zum anderen gehört es zum Ziel jeder Mission, die erreichten “Früchte” auf Dauer zu erhalten; ein wichtiges Mittel dafür ist die Einrichtung von Tugendvereinen und Bruderschaften, wie sie bei zahlreichen Volksmissionen im 19. Jahrhundert vorkamen. Nachdem das Bruderschaftswesen in der Aufklärungszeit heftig kritisiert und drastisch reduziert worden war, kann die Einrichtung von Bruderschaften als Kennzeichen einer aufklärungsfeindlichen und ultramontanen Religiosität angesehen werden.

Sowohl die ultramontanen Berichte wie die Aussagen der badischen Geistlichkeit erwähnen solche Bruderschaften bzw. Tugendbündnisse. In seiner Neubert-Biographie gibt Edouard Schwindenhammer eine kurze Beschreibung davon:

“Ein anderes Mittel, zu dem sie auf den Rat der Missionare hin auch Zuflucht nahmen und das auch sehr wirksam und fruchtbar für ihre Seelen war, waren die Vereinigungen der Ausdauer, die sie unter sich organisiert hatten, und die sie ‘Vereinigungen der Missionskinder’ nannten. An den Sonn- und Feiertagen versammelten sie sich in einem Haus; dort hielten sie zuerst zusammen die geistliche Lesung in einem Buch, das ihnen von den Missionaren empfohlen worden war; dann rezitierte man gemeinsam eine bestimmte Zahl von Gebeten um die Gnade der Ausdauer zu erbitten, und schließlich schloss die Sitzung mit christlichen und frommen Gesprächen, sei es über das Thema der Lesung, sei es auch über die Andenken der Mission. Und diese frommen Lesungen, diese gemeinsamen Gebete, diese Andenken der Mission, die durch diese christlichen Vereinigungen ständig ins Gedächtnis gerufen wurden – mit einem Wort: diese Vereinigungen trugen nicht wenig dazu bei, die Früchte der Mission in den Seelen zu erhalten und sie auf dem Weg der Ausdauer zu bestärken”.²²²

²²⁰ EAF B-2/40-17, Schreiben vom 25.8.1843.

²²¹ *Ebd.* Schreiben vom 14.7.1843.

²²² “Un autre moyen auquel ils eurent aussi recours, sur le conseil des missionnaires, et qui fut aussi très efficace et très fructueux pour leurs âmes, ce furent les

Offenbar handelte es sich tatsächlich um Bruderschaften, die in den ultramontanen Schriften in der Regel "Missions-Kinder" bzw. "Kinder der Mission", an anderen Stellen auch "Brüder der Mission" genannt werden.²²³ Den aufgeklärten badischen Pfarrern waren weder der Name noch das inhaltliche Programm dieser Vereinigungen wirklich bekannt.²²⁴ Dass für die Aufnahme eine Gebühr verlangt wurde, war ihnen ein Dorn im Auge - obgleich es ein ganz übliches Vorgehen war.²²⁵ Ebenso klagten sie darüber, dass Vikar Rolfus in der Heimat sehr für einen Beitritt zur Bruderschaft warb.²²⁶

Diese Bruderschaften wurden zu einem wirkungsvollen Instrument des ultramontanen Katholizismus; über sie konnte er sehr effektiv - und vor allem im Großherzogtum selbst - Einfluss auf die badische Bevölkerung nehmen.²²⁷

20. - Bemühungen um Volksmissionen in Baden

Folgen dieses Einflusses konnten dann auch mehr und mehr in der badischen Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Dass sogar der Vatikan die Missionen für die badische Bevölkerung im Elsass gut-

réunions de persévérance qu'ils avaient organisées entre eux, et qu'ils appelaient: les réunions des enfants de la mission (der Missions-Kinder). Les dimanches et fêtes, ils se réunissaient dans une maison; et là ils faisaient d'abord entre eux, la lecture spirituelle dans un livre, qui leur avait été indiqué par les missionnaires; puis on récitait en commun un certain nombre de prières pour obtenir la grâce de la persévérance; et enfin la séance se terminait par des conversations chrétiennes et pieuses, soit sur le sujet de la lecture, soit aussi sur les souvenirs de la mission: et ces lectures pieuses, ces prières faites en commun, ces souvenirs de la mission constamment évoqués par ces entretiens chrétiens: ces réunions, en un mot, ne contribuèrent pas peu à entretenir les fruits de la mission dans ces âmes, et à les maintenir dans les voies de la persévérance". SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 108 f. Vgl. LUX, 77 f. und 104 f.

²²³ So genannt bei LUX, 105. 1846 berichtet *Der Katholik* (S. 604): "katholische Institute, wie [...] die Erzbruderschaft des heiligen Herzens Mariä, entwickeln sich mit jedem Tage mehr [in Folge der 'badischen Missionen']". Ob damit dieselbe Einrichtung gemeint ist, bleibt unklar.

²²⁴ Einzig Pfarrer Zimmermann von Bleibach erwähnt eine "Bruderschaft zum unbefleckten Herz Jesu und Mariä" bzw. "Bruderschaft zum Herzen Jesu" (EAF B-2/40-17, Schreiben vom 7.8.1843); an anderer Stelle ist die Rede vom "Dritten Orden".

²²⁵ Pfarrer Zimmermann (*ebd.*) spekuliert, diese Aufnahmegebühren seien für die Missionare ein gutes Einkommen.

²²⁶ *Ebd.*

²²⁷ "Überall, wo es Kinder [...] der Mission gab, formierte sich ein wahrer Herd des katholischen Lebens", schreibt ein Katholik aus Tunsel im Rückblick an Pfarrer Philippi. Zitiert nach LUX, 104. LUX (S. 101 f.) stellt auch die Gründung der Jungfrauengemeinschaft von Steinerberg (s.o. S. 470 u. S. 470) in einen Zusammenhang mit diesen Bruderschaften: Sie habe sich ausschließlich aus "Kindern der Mission" zusammengesetzt.

hieß, ²²⁸ gab der stärker werdenden ultramontanen Bewegung weiteres Selbstbewusstsein. Immer lauter wurden daher auch die Rufe nach Volksmissionen in Baden selbst.

Schon Ende 1841, als die ersten “badischen Missionen” im Elsass stattgefunden hatten, war im Freiburger Ordinariat eine Petition von 179 “Freiburger Bürger[n]” um Ermöglichung von Volksmissionen im Großherzogtum eingegangen; darin baten sie den Erzbischof,

“uns jener Segnungen theilhaftig werden zu lassen, welcher die dem Worte Gottes ihr Herz willig öffnenden durch die geistlichen Übungen theilhaftig werden, die von den ehrwurdiven Vätern der Congregation des allerheiligsten Erlösers in unserm benachbarten Elsass gehalten werden, und deren segensvolle Wirkungen wir zum Theile staunend selbst erfahren, staunend theils vernommen haben aus dem Munde tiefgeruhrter Theilnehmer”. ²²⁹

Das Thema garte im badischen Klerus. 1843 wurde die Missionsfrage zur Leitfrage für die Pastorkonferenzen gewählt. ²³⁰ Man besprach dabei die Geschichte der Missionen, ihre Organisation, “Schaden und Vorteile”, “Ursachen und Gegenmittel”. ²³¹ Bei einer dieser Zusammenkünfte kam es in Burg bei Kirchzarten zu heftigen Kontroversen: Während Vikar Höll von St. Peter Werbung für die Missionen betrieb und sich für die “Herbeirufung der Missionen” stark machte, ereiferte sich der Pfarrer von Waldau gegen die Missionen und

“sprach in unverkennbar leidenschaftlichem Ton sich dahin aus, es sei für Wort und Tat niemand mehr an dieser Geschichte, d.h. an den Missionen schuld als die Herren im St. Peterner Seminar; denn diese forderten die Leute zu den Missionen auf, ja sie geben es ihnen im Beichtstuhl als Buße auf”.

²²⁸ Vgl. BRAUN (wie Anm. 50), 109 f.

²²⁹ Die ganze Bittschrift ist wiedergegeben in *Der Katholik* 83 (1842) S. LXXX f. mit dem Hinweis, dass außer dieser Petition noch ein “weibliches, kindlichfrommes Bittgesuch” um die Verwirklichung von Volksmissionen in Baden im Ordinariat eingegangen sei. Vgl. auch ROLFUS (wie Anm. 13) 11 mit dem Hinweis: “Etwa im Jahre 1840 machten deshalb eine Anzahl Bürger von Freiburg eine Eingabe an den hochwurdivsten Herrn Erzbischof Demeter, in welcher sie um Abhaltung der Missionen baten”. Die Chronik von Landser (wie Anm. 39, S. 24) spricht von einem ständig wachsenden Wunsch bei der badischen Bevölkerung nach Missionen im eigenen Land.

²³⁰ EAF B-2/40-17, Schreiben vom 14.9.1843: “Noch weitere Belege zu diesem Gegenstand wird die künftige General-Conferenz, die man im künftigen Monate abzuhalten gesinnt ist, abliefern, indem die diesjährige aufgegebene Konferenz-Frage auf die Würdigung dieses Missionswesens hinzielt”.

²³¹ Vgl. zum folgenden den sehr interessanten Artikel von Josef SCHOFER, *Eine Episode aus dem Kampf mit der Aufklärung im Breisgau*, in *Oberrheinisches Pastoralblatt* 29 (1927) 285-288.

Höll wehrte sich gegen solche Beschuldigungen, die Versammlung drohte in handgreiflichem Streit zu enden. Nicht nur im Dekanat Breisach wurde damit offenbar, wie sich gerade in der Missionsfrage die Geister schieden. Dabei bekam die Stimme der Missionsbefürworter immer größeres Gewicht.

1844 folgte ein anonym(!) verfasster Brief an den Erzbischof, der durch seinen äußerst frommen Duktus auffällt: "In Namen eines allmächtigen, allwissenden, heiligen und gerechten Gottes" richtet der Autor die dringende Bitte an den Metropolit, sich in seiner Beurteilung der Volksmissionen nicht auf die Ansichten seiner aufgeklärten Berater zu verlassen. Während "einige[r] Satansgehilfen" nämlich durch ihre Argumente gegen die Volksmissionen "das große Werk des christlichen Glaubens mit aller Gewalt zu vernichten suchen", unterstützten alle "unparteiischen" Männer die Abhaltung dieser Form von Seelsorge. Ausführlich nimmt er Stellung zu den einzelnen Vorwürfen und versucht sie zu entkräften. Gott selbst habe im Kampf gegen Sünde und Laster "das große Werk der heiligen Mission" eingesetzt.²³²

Im Frühjahr 1846 warb in der viel gelesenen "Süddeutschen Zeitung für Kirche und Staat" ein ebenfalls anonym Schreiber für die Haltung von Missionen in der Erzdiözese Freiburg. Sie seien das "unmittelbare[n] Heilmittel" für eine "religiöse Verwahrlosung, welche tief betrüben läßt".

"Wie empfänglich das Volk ist, das zeigt der Umstand, daß es in Schaaren in das nahe Elsaß zu den Missionen strömt. Bei allen Hindernissen, welche uns entgegenstehen, läßt sich diese wohlthätige Anstalt bei uns ausführen. Wir haben keine Orden dafür, wir berufen keine auswärtigen Geistlichen dafür. Wir vertrauen unserer Geistlichkeit, daß sie Kraft, Eifer, Willen dafür hat. Unter den Geistlichen bilde sich ein freiwilliger Verein für innere Missionen".²³³

Nur kurze Zeit nach diesem Beitrag druckte die "Süddeutsche Zeitung" eine ganze Artikelserie über die "badischen Missionen" und ihre Erfolge. Viel ausführlicher als bisher wurde dieses Thema in den Monaten ab Oktober 1846 in verschiedenen ultramontanen Zeitungen zur Sprache gebracht.²³⁴ Der Zeitpunkt für diese umfangreiche publizistische Kampagne, mittels derer die "badischen Missionen" im Großherzogtum und über dessen Grenzen hinaus bekannt geworden sein

²³² EAF B-2/40-17, Schreiben vom 12.1.1844.

²³³ *Süddeutsche Zeitung für Kirche und Staat* vom 9.3.1846.

²³⁴ S.o. S. 470 f. SCHWINDENHAMMER, *Czech* (S. 183) stellt fest, dass die "badischen Missionen" "in der ganzen katholischen Welt" einen ungeheuren Widerhall hatten.

dürften, war mit Bedacht gewählt worden: Einerseits diene sie der Werbung für die wohl größte “badische Mission”, die im August/ September 1847 in Blodelsheim stattfand. Andererseits fällt sie in eine Zeit, in der die elsässischen Redemptoristen wegen der Eröffnung einer neuen Ordensniederlassung in Landser in großen finanziellen Schwierigkeiten steckten; wie sich zeigen wird, hatte diese Notlage mit den “badischen Missionen” zu tun.

21. - Die Gründung von Landser

Von den Verfolgungen und Einschränkungen im Zusammenhang mit der Julirevolution 1830 hatte sich die Ordensgemeinschaft der Redemptoristen im Elsass seit den frühen 1830er Jahren wieder erholt, die Zahl der Ordensleute wuchs erneut an und 1836 konnten sie – mit steigender Intensität in den folgenden Jahren – erneut die Abhaltung von Volksmissionen aufnehmen.²³⁵ Nach dem Wegfall des Hauses von Trois-Epis (1828) war der Konvent von Bischensberg (Bas-Rhin) allerdings die einzige Niederlassung der Redemptoristen im Elsass. Nun hielten sie in den 40er Jahren aber immer häufiger auch Missionen im Département Haut-Rhin; fast alle “badischen Missionen” fanden in den Dörfern zwischen Mulhouse und Breisach statt. Es war also folgerichtig, dass man wieder über den Erwerb eines Hauses im südlichen Elsass nachdachte.²³⁶ Als im August 1842 das ehemalige Kapuzinerkloster in Landser in den Besitz des Ordens übergang, war dieses Ziel erreicht. Der junge Konvent überstand die ersten Auseinandersetzungen mit der französischen Regierung und erhielt dabei große Unterstützung in den Pfarreien ringsum. Allerdings zeigte sich bald, dass man sich mit den Baumaßnahmen am Kloster, vor allem mit dem Neubau der Kirche, finanziell übernommen hatte: Im Jahr 1846 war die Klostersgemeinschaft in Höhe von 30.000 bis 35.000 Francs verschuldet.²³⁷ Verzweifelt wandte sich der Provinzial, P. Alois Czech, schließlich an das *Œuvre de la Propagation de la Foi* in Lyon um Hilfe.²³⁸ In seinem Brief bezeichnete

²³⁵ Vgl. MULLER, *Un siècle d'inlassable activité riche en rebondissements (1820-1920)*, in *Les rédemptoristes en Alsace* (wie Anm. 4) 7-64.

²³⁶ Vgl. *ebd.* und RALL, *Les rédemptoristes* (wie Anm. 71) 47 f.

²³⁷ MULLER (wie Anm. 235) 44-47. Die neu erbaute Kirche mussten die Redemptoristen auf Anordnung der französischen Regierung wegen der Schulden jahrelang für die Öffentlichkeit schließen (1845-1851). Dem Konvent drohte in dem Streit mit der Regierung sogar die Schließung.

²³⁸ Archiv der Französischen Provinz der Redemptoristen in Lyon, Fasc. B VIII, 1: Brief P. Alois Czech an den Zentralrat des *Œuvre de la Propagation de la Foi*, Lyon, vom 19.2.1846.

er die "badischen Missionen" als das entscheidende Motiv für die Niederlassung der Redemptoristen in Landser. Seinem Schreiben lag außerdem ein Brief von sieben Pfarrern der Region um Landser bei, in dem ausführlich die Missionen für die badischen Katholiken beschrieben und ihre positiven Wirkungen dargestellt werden. Darin heißt es:

"Aber, meine Herren, wem verdanken wir, nach Gott und der heiligen Jungfrau, diese Wunder der Gnaden und die Bekehrungen? Unseren eifrigen Redemptoristenpatres, meine Herren, die nach dem Beispiel des hl. Bernhard, welcher einst die Ufer des Rheins hoch ging und den Rheinländern predigte, mit ihren Predigten und apostolischen Tugenden den halb erloschenen Glauben in den Herzen der Menschen wiederbelebten. Ja, ohne sie, o armes badisches Volk, wärest du noch – dafür nehmen wir den Himmel und die Erde zu Zeugen! - wärest du noch in der Finsternis der Irrungen und im Grab der Laster versunken. Du würdest noch ruhen in deiner tiefen, aber unheilvollen Sicherheit! Ja, ohne die Hilfe dieser apostolischen Männer würdest du dich noch immer, vielleicht ohne es zu wissen, auf den Protestantismus zu bewegen; und du wärest zur Stunde rongianisch!"²³⁹

²³⁹ "Mais, Messieurs, à qui, après Dieu et la Ste. Vierge, sommes nous redevables de ces prodiges de grâces et de Conversions? – C'est, Messieurs, à nos zélés Pères Rédemptoristes, qui, à l'exemple d'un St. Bernard remontant jadis le cours du Rhin, et prêchant aux populations Rhénanes, ranimèrent par leurs prédications et leurs vertus apostoliques la Foi à demi-éteinte dans le cour de ces peuples. Oui, sans eux, o pauvre peuple Badois! tu serais encore, nous en prenons à témoins le Ciel et la terre! tu serais encore enfoncé dans les ténèbres de l'erreur et le tombeau des vices. Tu dormirais encore dans ta profonde, mais funeste sécurité! Oui, sans le secours de ces hommes apostoliques, tu marcherais encore, sans peut-être le savoir, vers le Protestantisme; et tu serais, qui le sait, rongian, à l'heure qu'il est!" Brief vom 25.1.1846 (wie Anm. 31). Der Brief hat inhaltlich und in seinen Formulierungen große Ähnlichkeit mit dem Zeitungsartikel über die "badischen Missionen" im *L'Univers*. Die erste Unterschrift unter dem Brief ist die von Pfarrer Philippi, die Unterschrift seines Vikars Vongthoefft folgt auch.

"Rongianer" nannten die Zeitgenossen die Mitglieder der deutschkatholischen Bewegung nach ihrem Gründer, dem schlesischen Priester Johannes Ronge. Der hatte in einem offenen Sendschreiben an den Trierer Bischof 1844 gegen die von ultramontaner Seite mit großem Aufwand begangene Hl.-Rock-Wallfahrt protestiert. Daraufhin sammelte sich um Ronge vor allem aus dem liberalen Bürgertum eine Anhängerschar, aus der die deutschkatholische Bewegung erwuchs. Auch in Baden bildeten sich deutschkatholische Gemeinden. Vgl. Andreas HOLZEM, *Kirchenreform und Sektenstiftung. Deutschkatholiken, Reformkatholiken und Ultramontane am Oberrhein (1844-1866)* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B 65), Paderborn u.a. 1994; Sylvia PALETSCHKE, *Frauen und Dissens. Frauen im Deutschkatholizismus und in den freien Gemeinden 1841-1852* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 89), Göttingen 1990.

Um die Notwendigkeit dieser Missionstätigkeit zu untermauern, schildern die Autoren die Situation der katholische Kirche im – wie sie betonen – protestantischen Baden in düstersten Farben und kommen zum Schluss: “dass, mit einem Wort, der wahre Katholizismus vollkommen verloren gegangen ist durch die antikatholischen Doktrinen der berühmten Wessenberg, Reichlin-Meldegg, Schreiber und Konsorten, mittels derer man das arme Volk ohne sein Wissen systematisch zu dekatholisieren suchte”.²⁴⁰ Aus diesen Gründen unterstützten die sieben Priester, allen voran Pfarrer Philippi von Blodelsheim, den Antrag von P. Czech mit allem Nachdruck.

Das Werk der Glaubensverbreitung (*Œuvre de la Propagation de la Foi*) war 1822 von Pauline Jaricot gegründet worden mit dem Ziel, über Sammlungen von Beiträgen in möglichst vielen Pfarreien und Gegenden die Missionen in Übersee finanziell zu unterstützen. Gewaltige Summen konnten auf diese Weise akquiriert werden; schnell breitete sich der Verein in Frankreich und Italien aus. Im Elsass hatte der zukünftige Bischof Andreas Raess das *Œuvre* zunächst im Priesterseminar in Straßburg installiert und dann weiter verbreiten können; bald wurden in der Diözese Straßburg Sammlungsergebnisse erzielt, die zu den höchsten überhaupt zählten. Vom Elsass aus kam es auch zu Gründungen in Deutschland, an denen Andreas Raess maßgeblich beteiligt war.²⁴¹

Dass aus den gesammelten Geldern auch ein Orden gefördert würde, der Volksmissionen im katholischen Elsass durchführte, entsprach nicht dem Zweck des Vereines. Es ist wohl auf den Einfluss und guten Namen des Bischofs Raess zurückzuführen, dass den etwas ungewöhnlichen Bitten der Redemptoristen stattgegeben wurde. Von Bedeutung für die Entscheidung des Vereinsvorstandes dürfte aber auch die groß angelegte publizistische Kampagne über die “badischen Missionen” gewesen sein. So wurde im September 1846 dem Provinzial P. Czech bekannt gegeben, dass sein Orden für das laufende Jahr einen Betrag von 4000 Franc erhalten solle

“als Beitrag zur Zahlung der Schulden, die auf den Redemptoristen lasten durch den Erwerb des alten Klosters im Département Haut-Rhin, das für diesen Zweck [nämlich die Missionierung der badischen Bevölkerung, C.H.] gekauft wurde. Jedoch betrachten wir diese

²⁴⁰ *Ebd.* “[...] qu’en un mot le vrai Catholicisme est tout à fait déconsidéré et réduit par suite des doctrines anti-catholiques du célèbre Wessenberg, de Reichlin-Meldegg, de Schreiber et consorts, moyennant lesquelles on cherchait à dékatholiser à son insu et systématiquement ce pauvre peuple”.

²⁴¹ S.o. Anm. 90; zur Spendenfreudigkeit im Elsass vgl. bes. S. 21 u. 31.

Unterstützung als für die Badischen Missionen geschehen, weil der Kauf des genannten Hauses einzig und allein in der Absicht getätigt wurde, die Missionierung der Bevölkerung des Großherzogtums Baden, eines protestantischen Staates, zu erleichtern. Falls das nicht der Fall gewesen sein sollte, hochwürdiger Pater, hätte es die Satzung unseres Œuvre nicht zugelassen, dass der Vorstand irgendeine Unterstützung für eine Einrichtung bewilligte, die in einem katholischen Land liegt”.²⁴²

Es blieb nicht bei einer einmaligen Zahlung. In jedem der folgenden Jahre wurden vom *Œuvre de la Propagation de la Foi* bis 1864 an die elsässischen Redemptoristen Zahlungen in einer Gesamthöhe von über 65.000 Francs geleistet – bestimmt für die “badischen Missionen” im Elsass bzw. (ab 1849) für die Redemptoristenmissionen in Baden.²⁴³ Damit waren die finanziellen Schwierigkeiten des Ordens im Elsass ziemlich beseitigt; gleichzeitig aber waren die elsässischen Patres nun in der Pflicht gegenüber dem *Œuvre*, was das besondere Engagement für die badischen Katholiken in der Folgezeit erklärt. Badischer Katholizismus und die elsässischen Redemptoristenklöster waren für längere Jahre in eine Liaison getreten, die für Baden eine große Zahl von Missionen zeitigte, die sich auf der anderen Seite aber für die Redemptoristen inbarer Münze auszahlte. Das Großherzogtum Baden – “protestantisch”, weil ein protestantischer Großherzog an seiner Spitze stand - wurde zum Missionsland erklärt, damit es durch das *Œuvre de la Propagation de la Foi* unterstützt werden konnte. Dass zwei Drittel seiner Bevölkerung Katholiken waren, fand in dem Schriftwechsel keine Berücksichtigung.

Das Verdienst des Pfarrers Philippi, der nicht nur an der Pressekampagne beteiligt war, sondern auch zusammen mit seinen Kollegen den Begleitbrief an das *Œuvre* verfasste und somit auf die Entscheidung der Vereinsführung entscheidend Einfluss nahm, fand in den Annalen der Redemptoristen eine angemessene Würdigung.²⁴⁴

²⁴² “[...] pour contribuer au payement de la dette que l’acquisition de l’ancien Couvent acheté pour cet objet dans le Département du Haut-Rhin laisse peser sur les RR. PP. Rédemptoristes. Toutefois, nous considérons cette allocation comme faite aux Missions Badoises parce que l’achat du lieu de résidence dont il vient d’être parlé a été fait uniquement dans le but de faciliter l’évangélisation des populations du Grand Duché de Bade, État Protestant. Si ce n’eût été cette circonstance, Très Révérend Père, les règlements de notre œuvre se seraient opposés à ce que les Conseils votassent une allocation quelconque pour un établissement situé dans un État Catholique”. Provinzarchiv der Redemptoristen in Lyon, B. VIII, No. 3, Brief des Zentralrates des Œuvre an P. Czech in Freiburg/Schweiz, 17. Sept. 1846.

²⁴³ Freundlicher Hinweis von P. Benzerath, nach Angaben aus dem Provinzarchiv der Redemptoristen in Lyon, B. VIII.

²⁴⁴ Chronik von Landser, S. 25.

22. - Intensivierung der missionarischen Bemühungen 1846/47

Die Jahre 1846 und 1847 brachten eine Verstärkung der Missionstätigkeit für die badischen Katholiken im Elsass. Zwar nahmen die Widerstände gegen die Volksmissionen in Baden nicht ab, und selbst im Elsass war man sich nicht einig.²⁴⁵ Aber die ultramontanen Missionsbefürworter verstanden es, weit wirksamer als bisher auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen. Blodelsheim war nun endgültig zum Zentrum ihrer Bemühungen geworden. Im Frühjahr 1846 erwarb die Pfarrei für ihre vergrößerte Kirche Reliquien des heiligen Anicet, mit denen nach der Darstellung Joseph Lux' eine Wallfahrt begründet werden sollte.²⁴⁶ Die feierliche Translation der Reliquien verband Pfarrer Philippi mit dem Beginn einer “badischen Mission”, die er selbst zu den bewegendsten und fruchtbarsten zählte. Zwischen 4000 und 6000 badische Gläubige sollen daran teilgenommen haben; die Beichtstühle seien Tag und Nacht belagert gewesen – eine ungeheure Belastung für die Beichtväter “bei der tropischen Hitze”. Nach drei Predigten musste P. Neubert die Mission krank abbrechen, was nach den erhaltenen Schilderungen größte Trauer und Tränen hervorrief: Die erregte Menge wollte ihn nicht gehen lassen. Ähnlich emotionale Szenen spielten sich offenbar auch am Ende der Mission ab, als Pfarrer Philippi “seine lieben Badener” bis zum Rhein begleitete und dort unter Tränen und Seufzern den Segen spendete und Abschied nahm.

Die Berichtersteller mögen in einigen Punkten übertrieben haben. Dass die Besucher dieser Mission aber über die Maßen psychisch ergriffen und aufgewühlt wurden, dürfte zutreffend sein; auch der erwähnte Suizidfall, der sich während dieser Mission ereignete, deutet darauf hin. Indem Pfarrer Philippi und das Predigerteam die antiaufklärerischen Elemente Volksmission, Reliquienkult und Wallfahrt miteinander verbanden, gelang ihnen eine eindrucksvolle, emotional anrührende Inszenierung. Darüber hinaus setzten sie damit ein unmissverständliches Zeichen gegenüber den Vertretern eines aufgeklärten

²⁴⁵ Es muss festgestellt werden, dass auch das Elsass nicht einheitlich ultramontan geprägt war. Dekan Bader aus Kiechlinsbergen betont z.B. (EAF B-2/40-17, Schreiben vom 9.8.1843), dass die Pfarrherren von Kolmar, von Neubreisach, von Marckolsheim, von Geisweiler und vielen anderen Orten “den Missionärs in ihren Pfarreien keinen Aufenthalt gestattet haben”. Sie seien allerdings stark unter Druck gesetzt worden. Ähnliche Hinweise in einem Schreiben vom 25.8.1843 (*ebd.*).

²⁴⁶ LUX, 61-65; Chronik von Bischenberg, 67 f.; SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 100 f. und 125.

Katholizismus.

Auch die 2½ Monate später abgehaltene “badische Mission” in Wantzenau wird in der Ordenschronik der Redemptoristen als Erfolg verzeichnet.²⁴⁷ Mindestens 6000 Menschen seien dort erschienen; hätten nicht die “Missionare des Teufels” – insbesondere nennt die Chronik hier badische Priester und den Einfluss des Deutschkatholizismus – viele Gläubige an einer Teilnahme gehindert, wäre die Zahl noch weit höher ausgefallen.

Diese hohen Besucherzahlen weisen auf eine steigende Bedeutung der “badischen Missionen” hin. Sie zeigen, dass die intensiven Bemühungen der Missionsprotagonisten – der Erwerb des Ordenshauses Landser, die publizistischen Anstrengungen mit ihrem Werbeeffekt und Pfarrer Philipp Wirken – erfolgreich waren.

23. - *Eine Volksmission in Baden?*

Alles deutet darauf hin, dass die Ultramontanen sich ihrer wachsenden Stärke selbst bewusst waren. In dieser Phase kam es wieder zu Pastoralbesuchen elsässischer Geistlicher in Baden. So hielt im Sommer 1847 ein Priester aus dem Elsass eine “Missionspredigt” in St. Ulrich, “welche nach dem eigenen Urtheil der Missionsfreunde anstößige Übertreibungen und Abgeschmacktheiten enthalten haben soll”, wie der zuständige Dekan bemerkt.²⁴⁸

Die Kontakte wurden auf der Mission von Blodelsheim im August/September weiter vertieft.²⁴⁹ Mit einer Dauer von 22 Tagen war diese außergewöhnlich lang. Besondere Erwähnung fand in der Berichterstattung die Anwesenheit einer größeren Zahl badischer Priester in Blodelsheim, unter ihnen Pfarrer Anton Dörle von Günterstal, der als religiöser Schriftsteller in der Erzdiözese einigermaßen bekannt war und einem ultramontanen Zirkel angehörte,²⁵⁰ und Pfarrer Augustin Schädler von St. Ulrich. Nur vier Tage nach Ende dieser Mission hielt am 19. September aus Anlass des Wallfahrtsfestes (Hl. Blut-Fest) der Redemptoristenpater Arnold “unter großem Zulauf des Volkes” eine Predigt in Günterstal, die nach Bekanntwerden das Ordinariat in Freiburg auf den Plan rief. Generalvikar Martin schritt unverzüglich ein

²⁴⁷ Chronik von Bischofenberg S. 68.

²⁴⁸ EAF B-2/40-17, Schreiben vom 30.9.1847.

²⁴⁹ *Ebd.*, 74; Chronik von Landser, 27 f.

²⁵⁰ So war er eng mit Josef Bäder, dem späteren Pfarrer von Neusatzeck, befreundet. Vgl. STEHLE, *Bäder* (wie Anm. 29, *passim*).

und forderte von Pfarrer Dörle eine Erklärung, “wie er Geistliche, die eine Admission für unsre Erzdiözese nicht haben, habe den pfarrlichen Gottesdienst abhalten lassen können”.²⁵¹ Bei dieser Gelegenheit erfuhr Martin, dass noch viel weitergehende Pläne existierten: In St. Ulrich sollte im Oktober eine förmliche Volksmission abgehalten werden, für die die Predigt in Günterstal nur eine Vorbereitung war. Der schon lange gehegte Wunsch, in Baden selbst eine Volksmission durchzuführen, war in Blodelsheim wieder aufgegriffen worden. Dort hatte Pfarrer Schädler mit P. Arnold die Idee besprochen.²⁵² Die Mission in St. Ulrich sollte von zwei Redemptoristenpatres geleitet werden, für Aushilfen im Beichtstuhl und auf der Kanzel versuchte Pfarrer Schädler, Kollegen im Dekanat Breisach zu gewinnen. P. Arnold entwarf den Predigtplan, dann wurden die Predigten verteilt:

“Die Eingangspredigt und jene von der Unkeuschheit übernimmt der Missionspriester Pater Arnold. Jene vom Gerichte etc. Herr Pfarrer Dörle in Günterstal. Die Schlusspredigt der Ortspfarrer”.²⁵³

²⁵¹ EAF B-2/40-17, Schreiben vom 24.9.1847.

²⁵² Chronik von Bischofenberg (wie Anm. 100) 74; Chronik von Landser (wie Anm. 39) 27-29; Buss (wie Anm. 17) 34; EAF B-2/40-17 (versch. Schreiben aus dem Jahr 1847). Als Termin für den Beginn der Mission wurde der Kirchweihsonntag gewählt.

²⁵³ EAF B-2/40-17, Kopie eines Schreibens Schädlers vom 24.9.1847. Das Zitat macht auch deutlich, welche Themen offenbar am begehrtesten waren. Die übrigen Predigtthemen waren zu diesem Zeitpunkt nämlich noch nicht verteilt.

Während in St. Ulrich die Vorbereitungen getroffen wurden – “ein Elsässer habe bereits einem dortigen Wirthe eine Summe von mehrere 100 fl. für die Überlassung seiner Wirtschaft während der Missionszeit angebothen”²⁵⁴ – ergriff das Ordinariat Maßnahmen zur Verhinderung der Mission. Der Generalvikar ging dabei nach den Grundsätzen vor, auf die man sich in dieser Frage bereits 1843 in der Kirchenbehörde geeinigt hatte:²⁵⁵ Missionen dürften in Baden gegenwärtig nicht stattfinden, ausländischen Geistlichen sei es verboten, Predigten in Baden zu halten, und die badischen Pfarrer hätten die Pflicht, sie abzuweisen und alle ungesetzlichen Vorkommnisse sogleich zur Anzeige zu bringen. Große Verwirrung stiftete dann die Nachricht, der Erzbischof persönlich hätte die Erlaubnis für die Mission in St. Ulrich erteilt und den mitwirkenden Geistlichen entsprechende Vollmachten ausgestellt. Sowohl Dekan Fackler als auch Generalvikar Martin konnten sich das nicht erklären. Martin sprach von einer “bedauerlichen Geschichte” und sah die Gefahr, Kirchenbehörde und Erzbischof könnten aneinander vorbei handeln: “Glauben Sie, Hochw[ürdige] Herren! dieser Vorfall hat mich in der tiefsten Seele betrübt”.²⁵⁶ Nachdem allerdings eine schriftliche Erlaubnis des Erzbischofs nicht vorgelegt werden konnte – Schädler gab an, die Erlaubnis hätte P. Arnold mündlich vom Erzbischof erhalten – wurde die Mission von St. Ulrich verboten, Schädler fügte sich dieser Anordnung. Dramatisch klingt die Geschichte bei Buss:²⁵⁷ “Die Missionäre waren gekommen: da erschienen Gensdarmen: Pfarrer aus dem Landcapitel hatten sie vom Bezirksamt Staufen requiriert. Die Mission unterblieb”.

Auch in der Chronik des Klosters Bischenberg wird betont, der Staat habe die Mission im letzten Moment verhindert, erwähnt wird aber auch die Intervention des Ordinariates. Um zu verhindern, dass “die Feinde“ über einen Erfolg triumphierten, verlegte man, wie es darin weiter heißt, die Mission ins Elsässische und hielt sie vom 10. Oktober bis zum 2. November in der Pfarrei Ottmarsheim ab.²⁵⁸

²⁵⁴ *Ebd.* Schreiben vom 10.10.1847.

²⁵⁵ Vgl. oben S. 470.

²⁵⁶ EAF B-2/40.17, Schreiben vom 8.10.1847.

²⁵⁷ Wie Anm. 252.

²⁵⁸ Chronik von Bischenberg, 74.

24. - Das Ende der “badischen Missionen”

Nach der Mission in Ottmarsheim fanden, soweit recherchiert werden konnte, nur noch zwei “badische Missionen” im Elsass statt: Im Herbst 1848 in Rumersheim und im Frühjahr 1849 in Wittisheim. Währenddessen tobte in Baden selbst die Revolution; allenthalben war der Ruf nach Freiheit zu vernehmen, doch waren mit diesem Ruf sehr unterschiedliche Inhalte verknüpft. Auch die katholische Kirche verlangte weitgehende Freiheiten für die Gestaltung ihrer Angelegenheiten. Die Fürsten gaben zunächst nach, ließen beispielsweise das Versammlungsverbot fallen und versprachen sich um eine Einigung mit der Kirche zu bemühen. Auf ihrer Konferenz in Würzburg 1848 betonten die deutschen Bischöfe den Nutzen der Volksmission.²⁵⁹

Diese Entwicklungen nährten die Hoffnung der Ultramontanen darauf, dass Volksmissionen bald auch in Baden selbst möglich sein könnten. Entsprechende Bitten wurden im Sommer 1849 an Franz Josef Buss herangetragen, im Ordinariat Freiburg gingen Petitionen mit diesem Inhalt ein.²⁶⁰ Am 11. November 1849 konnte dann in Bad Säckingen die erste Volksmission im Großherzogtum Baden eröffnet werden – in den Augen Buss’ “der erste Schritt zur Benützung der verheissenen Freiheit der Kirche in der Erzdiözese Freiburg”.²⁶¹ Geleitet wurde sie von den Jesuitenpatres Neltner und Haslacher, beteiligt waren zudem zahlreiche Weltpriester, unter ihnen die elsässischen Geistlichen Pfarrer Philippi mit seinem Vikar Vongthoefft, Pfarrer Béhé von Ottmarsheim und Vikar Vix von Marckolsheim.²⁶² Die Säckinger Mission fand ein außergewöhnliches Echo in ganz Deutschland wie auch im Elsass. Mit ihr war der Damm gebrochen; von nun an konnten Volksmissionen in Baden, aber auch in vielen anderen Gegenden Deutschlands stattfinden. Bemerkenswert ist, dass nicht nur Erzbischof von Vicari sie unterstützte, sondern dass auch der badische Großherzog und selbst Generäle der preußischen Besatzungsarmee in Baden ihre Zustimmung gaben. Großherzog Leopold, der eben erst nach seiner Flucht vor den Revolutionären aus dem Exil wieder zurückgekehrt war, sah in den Missionen offenbar ein geeignetes Mittel, seinen katholischen Untertanen besseren Gehorsam ihm und seiner Regierung gegenüber beizubringen.

²⁵⁹ Vgl. JOCKWIG, *Volksmission* (wie Anm. 3) 161-169.

²⁶⁰ BUSS (wie Anm. 17) 15 f.; 152-161.

²⁶¹ *Ebd.*, 34.

²⁶² Vgl. LUX, 85 f.; *Katholisches Kirchen- und Schulblatt für das Elsaß* 10 (1849) 389-392.

“Badische Missionen” im Elsass waren nun nicht mehr nötig; sie wurden zu einem Gegenstand persönlicher Erinnerung derer, die sie miterlebt hatten, und zu einem Thema für die Geschichtsschreibung, insbesondere bei ultramontan ausgerichteten Berichterstattern. Ihre Darstellungen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie die Geschehnisse zwischen 1841 und 1849 sehr glorifizierten. Unter anderem wurden darin die langfristigen Wirkungen der “badischen Missionen” überbewertet.

25. - Bilanz der “badischen Missionen” aus ultramontaner Sicht

Für die Befürworter der Volksmission waren die “badischen Missionen” ausgesprochen erfolgreich und nutzbringend. Eine große Zahl von Seelen sei auf diese Weise zu Gott und zur römischen Kirche zurückgeführt worden.²⁶³ Das Ziel einer sittlich-moralischen Erneuerung sei in beeindruckender Weise erreicht worden, was gelegentlich selbst den Missionen fern stehende badische Geistliche zugaben.²⁶⁴ Die Veränderungen beim Gottesdienstbesuch und im Bereich der Frömmigkeit waren offensichtlich. Als Gradmesser für den geistlichen “Fortschritt” bezeichnet Joseph Lux die Zahl der Berufungen in den Priester- und Ordensstand. Diese Zahl sei infolge der Missionen stark in die Höhe gegangen, in Blodelsheim hätten regelmäßig “etwa 100 Personen” den Wunsch geäußert, in ein Kloster eintreten zu können.²⁶⁵ Die bereits erwähnte Gründung einer Jungfrauengemeinschaft durch den jungen Vikar Rolfus führt Lux in diesem Zusammenhang auf. Wirkungen dieser Art im sittlich-moralischen und im geistlichen Bereich gehören zu den eigentlichen Zielen der Volksmission.

Auf die kirchenpolitische Dimension - darauf, dass sich in der Zunahme der missionarischen Tätigkeit, ihrer Resonanz und ihrer Wirkungen ein wachsender Einfluss der ultramontanen Partei widerspiegelt - wurde bereits mehrfach hingewiesen.

Darüber hinaus hoben die Autoren aber noch weitere Folgen hervor, die heutige Leser überraschen. So hätten die Volksmissionen im Elsass verhindert, dass sich die deutschkatholische Bewegung in Baden

²⁶³ SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 109. Vgl. auch den Ausspruch von Bischof Raess, in Baden existierten Einrichtungen für die Gesundung des Körpers, in Blodelsheim aber würden die Seelen geheilt; zitiert von LUX, 60.

²⁶⁴ EAF B-2/40-17, Schreiben vom 3.8.1843: “Im Umgang sind diese Leute freundlich, demüthig, und enthalten sich der groben Laster der Unzucht und des Fluchens”.

²⁶⁵ LUX, 100 ff.; vgl. auch SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 107.

weiter entfalten konnte.²⁶⁶ Auch wurde die Ansicht vertreten, die Missionen hätten die Teilnehmer vor einer aktiven Beteiligung an der Revolution 1848/49 in Baden bewahrt. Während die Aufstände in vielen badischen Gegenden Anhänger fand, sei es gerade in jenen Bezirken ruhig geblieben, “aus denen das Volk zu den Elsässer Missionen gegangen. Die Missionsleute haben der Versuchung, der Aufforderung, dem Zwang zum Aufruhr widerstanden”.²⁶⁷ Diese Behauptung, die im einzelnen noch zu überprüfen wäre, hatte sicher auch einen taktischen Hintergrund: Mit ihr konnte die Zustimmung des Großherzogs und der Regierung, deren oberstes Ziel nach 1849 die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung im Land war, für Volksmissionen im Land gewonnen werden. Tatsächlich lässt sich bei den ersten Missionen im Großherzogtum eine Allianz zwischen Kirche und Staat beobachten; in deutlicher Anlehnung an die französische Tradition der Volksmission stellten die Redemptoristen und Jesuiten in ihren Predigten den Gehorsam gegenüber dem staatlichen Souverän ebenso in den Mittelpunkt wie die Treue gegenüber der römischen Kirche.

Mit dem Trauerkonflikt und dem Kirchenstreit von 1853/54 traten allerdings die Gegensätze zwischen der nun ultramontan ausgerichteten badischen Kirche und dem liberalen badischen Staat deutlich zutage. Die Volksmissionen bekamen dadurch einen anderen Akzent, aber auch die Bewertung der “badischen Missionen” im Elsass vor 1849 veränderte sich: Mehrere katholische Autoren vertraten nämlich nun die Ansicht, die “badischen Missionen” hätten die Katholiken des Großherzogtums zusammengeschweißt und für die Auseinandersetzungen mit der modernen Welt und dem Staat vorbereitet, sie seien dafür verantwortlich, dass der Erzbischof im Kirchenstreit von der katholischen Bevölkerung gestützt wurde oder dass die Katholiken vorbildhaft – d.h. kirchentreu – wählten.²⁶⁸ P. Neubert glaubte sogar, die Missionen hätten das badische Volk und den Klerus “auf die grausamen Verfolgungen durch den Minister Jolly und auf die Lasten der Gesetze durch die Preußen” gestärkt.²⁶⁹

Ausblick

Diese ultramontane Bilanz zeigt ein weiteres Mal, wie schwierig es

²⁶⁶ Brief von P. Czech vom 19.2.1846 (wie Anm. 238); Brief der elsässischen Pfarrer vom Januar 1846 (wie Anm. 31); LUX, 107.

²⁶⁷ BUSS (wie Anm. 17) 102. Vgl. SCHWINDENHAMMER, *Neubert*, 120; LUX, 84: “Unter den Kindern der Mission fand man keinen einzigen Revolutionär”.

²⁶⁸ Vgl. einen Brief aus dem Badischen, zitiert bei LUX, 104-106.

²⁶⁹ So in einem Brief, zitiert bei SCHWINDENHAMMER, *Czech*, 189 f.

noch heute ist, zu einer sachgerechten Beurteilung der "badischen Missionen" zu gelangen. Meines Erachtens ist in erster Linie Distanz zu den idealisierenden Tendenzen dieser Autorengruppe geboten. Ihre Schilderungen und Berichte, in der geschichtlichen Situation während und nach dem Kulturkampf entstanden, können nicht als wissenschaftliche Literatur benützt werden; vielmehr eignen sie sich ihrerseits als Quellen für die Zeit ihrer Entstehung. Auch wenn man zugestehen muss, dass die aufgeklärten badischen Pfarrer mit Polemik und Schärfe den Protagonisten der Volksmissionsbewegung gegenüber auch nicht sparten, sind ihre Stellungnahmen doch notwendig, um die einseitige Tendenz der ultramontanen Quellen zu relativieren.

Der moralische und sittliche Nutzen der "badischen Missionen" lässt sich kaum bestimmen. Dennoch muss festgestellt werden, dass sie die Kirche in Baden entscheidend veränderten. Mit diesem ausgesprochen umstrittenen Mittel gelang der ultramontanen Partei seit Anfang der 1840er Jahre ein beachtlicher Aufstieg zur kirchenpolitisch einflussreichsten Gruppierung in der Erzdiözese Freiburg, wenn auch der eigentliche Umschwung erst nach der Revolution von 1848/49 stattfand. Die starke liberale Partei erschwerte allerdings im Verlauf des späten 19. Jahrhunderts die Durchführung von Volksmissionen immer wieder und setzte sogar ein zeitweiliges Verbot der missionarischen Arbeit von Ordensmännern (1872-1894) durch. In der badischen Öffentlichkeit blieben die Missionen umstritten; innerhalb der katholischen Kirche aber verstummten die ablehnenden und kritischen Stimmen nach 1849 sehr bald.

Anhang: Häufig benutzte Literatur:

J[oseph] LUX, M. *L'abbé Philippi. Un curé-missionnaire d'Alsace. Notice biographique*, Rixheim 1894 (Zusammenfassung durch denselben Autor: M. *L'abbé Philippi. Curé de Molsheim*, in *Revue catholique d'Alsace* N.S. 13 (1894) 85-106, 161-173, 241-257, 321-340, 401-425, 493-503, 561-573, 812-829, 881-892; kurze deutsche Zusammenfassung von Jos[eph] SAUER, *Ein Apostel Badens im 19. Jahrhundert*, in *Freiburger Katholisches Kirchenblatt* 41 (1897) 545-547 u. 557-561).

Alexander SCHNÜTGEN, *Das Elsaß und die Erneuerung des katholischen Lebens in Deutschland von 1814 bis 1848* (Straßburger Beiträge zur neueren Geschichte, 6). Straßburg 1913, bes. S. 145-155.

Edouard SCHWINDENHAMMER, *Le Révérend Père Neubert. Ms. [1883]* (Zusammenfassung durch F[rançois] DUMORTIER, *Notice biographique sur le R. P. Michael Neubert*, in *Revue catholique d'Alsace* 3 (1884) 319-330, 379-384, 423-434, 494-510; bzw. als eigenständige Veröffentlichung mit gleichem Titel: Rixheim 1884).

Edouard SCHWINDENHAMMER, *Vie du Révérend Père Louis Czech de la Congrégation du Très-Saint Rédempteur [...]* Ms. [1880/81] (beide Manuskripte liegen in der Bibliothek des Generalarchivs der Redemptoristen in Rom).

RÉSUMÉ

L'auteur étudie ce qu'on a appelé les “Missions Badoises”, à savoir les missions populaires que les Pères Rédemptoristes surtout ont données en Alsace pour les catholiques badois entre 1841 et 1848, à l'époque où ces missions étaient encore interdites dans le Grand Duché de Bade. Des milliers de Badois, hommes et femmes, traversaient le Rhin pour assister aux prédications et pour se confesser. Ces missions badoises en Alsace furent précédées par une activité semblable menée par les Pères Jésuites en Suisse dans les années 1840-1841.

L'histoire des Missions badoises va de pair avec la montée de l'Ultramontanisme en Bade; les deux éléments vont se combiner dans une relation réciproque. Aussi c'est surtout auprès du clergé badois dit “éclairé” que ces missions rencontreront une vive résistance. Le développement, les circonstances, les effets de ces Missions sont présentés en suivant d'une part les prises de position de ce clergé et d'autre part les sources émanant des Pères Rédemptoristes.